

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Ähntundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Berichte unseres Generalstabs

Erfolgreiche rumänische Angriffe westlich des Vulkanpasses. — Die Rumänen beiderseits des Oltthales und südwestlich Predeal im Sturm aus ihren Stellungen geworfen. — Weiteres Vordringen im Gherghögebirge. — Bei Skrobowa mehrere russische Verteidigungslinien von deutschen Truppen gestürmt, der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen, über 3400 Gefangene gemacht. — Bei Giurgiu zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepss durch unsere Monitore erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Westlich der Vulkanpaßstraße blieben rumänische Angriffe erfolglos.

Beiderseits des Oltthales und südwestlich von Predeal gewannen die verbündeten Truppen erneut Gelände, warfen den Feind im Sturm aus seinen Stellungen und behaupteten diese gegen feindliche Gegenangriffe. 188 Gefangene und vier Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Auch im Gherghögebirge macht unser Angriff günstige Fortschritte.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Baiern:

Bei Skrobowa stürmten deutsche Truppen in etwa vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungsstellungen und warfen den Feind über die Niederung zurück.

Außer großen, blutigen Verlusten verloren die Russen 49 Offiziere, 3380 Mann an Gefangenen; 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Monitore der k. u. k. Donanflottille erbeuteten bei Giurgiu zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepss.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojusafront gesteigerte feindliche Artilleriehätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Abgeschlagene Angriffe an der Sommerfront. — Siebzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Erfolgreiche Luftangriffe zwischen Peronne und Amiens. — Schwere Niederlage der Russen bei Skrobowa, über 3400 Gefangene, große Kriegsbente. — Neuere Fortschritte im Gherghögebirge, im Predealabschnitt und beiderseits der Olt. — Zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepss erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuerhätigkeit lebhaft. Im Sommergebiet erfolglose feindliche Teilangriffe bei Gancourt—L'Abbaye, bei Guendecourt, bei Les Boeuys und Presnoire. Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Sailly vor; sie wurden zum Teil im Nahkampf abgeschlagen. Die Flieger setzten ihre tagsüber sehr rege Thätigkeit in der mond hellen Nacht fort.

In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im Ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Mehrzahl beiderseits der Somme, abgeschossen. Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen- und Munitionslager besonders im Raume zwischen Peronne und Amiens.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Baiern:

Unter Führung des Generalmajors v. Wogna stürmten brandenburgische Truppen und das Infanterieregiment Nr. 401 in der Gegend von Skrobowa in etwa vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Skrobowabach zurück. Unseren geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren, 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer. Der Russe hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Unsere Angriffe im Gherghögebirge nahmen einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde fast vollständig zurückgewonnen.

Im Predealabschnitt wurden westlich von Azuga neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe beiderseits der Paßstraße abgeschlagen. 188 Gefangene und vier Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Beiderseits des Olt erfolgreiche Gefechte, in denen sich neben bayerischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen auch unser Landsturm besonders auszeichnete.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen:

Bei Giurgiu erbeuteten Monitore zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepss.

An der Dobradtschafont keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bethmann-Hollweg und Asquith.

Fast zu gleicher Zeit, da Herr v. Bethmann-Hollweg seine gestrige Rede vor dem Hauptausschuß des deutschen Reichstages hielt, äußerte sich auch der englische Premierminister Mr. Asquith auf dem Banket in der Guildhall in einer Ansprache über die aktuellen Fragen des Krieges und des Friedens. Die beiden Reden, von den führenden Staatsmännern der zwei mächtigsten gegnerischen Weltreiche in gegenseitiger Unkenntnis der anderseitigen Auslassungen gesprochen, sind umso interessanter und charakteristischer, als sie gerade dadurch das Typische in der Auffassung und Ausdrucksweise, in der Denkungsart und Dialektik der beiden Gegner besonders plastisch herausbringen. Der deutsche Reichskanzler legte in seiner Rede diesmal das Hauptgewicht auf eine eingehende Beleuchtung und Erörterung der Frage vom Kriegsursprung, um endlich einmal mit jener gegnerischen Legende, als hätte Deutschland den Weltkrieg gewollt und entfacht, resillos aufzuräumen. In der weiteren Folge seiner Ausführungen stellte der deutsche Reichskanzler den offen einbekannten Anneziationsabsichten der Gegner den deutschen Standpunkt gegenüber, der eine Annexion Belgiens niemals vorausgesehen und beabsichtigt hatte und damit die englische Moral und die von England gebilligte politische Moral der übrigen Ententetheilnehmer thurmhoch überragt. Diese Thatsache und jene damit eng verknüpfte Wahrheit, daß die englische Regierung französische und russische Eroberungsziele von langer Hand her begünstigte, Ziele, die ohne europäischen Krieg nicht zu erreichen waren, führte den Reichskanzler den Engländern als Beweis dafür vor Augen, daß sich der Bund der Centralstaaten der Entente gegenüber stets in Defensivstellung befunden hat. Ernst und gemessen hat es Deutschland durch den Mund seines Kanzlers nochmals kundgethan: das deutsche Volk führt diesen ihm aufgedrängten Krieg als Verteidigungskrieg zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Entwicklung. Im Bewußtsein seiner gewaltigen Erfolge und seiner ungeschwächten Riesenkraft konnte sich Deutschland eine so gemäßigte Sprache seinen im Nachtheil befindlichen, zurückgedrängten Feinden gegenüber erlauben. Auch in den anderen Reden des deutschen Reichskanzlers fand sich derselbe generöse, friedensbestimmte Unterton, den sich nur die wirkliche Größe, die ihrer lebendigen Kraftfülle sich bewußte absolute Macht gestatten kann. Man sollte meinen, daß diese vom rein menschlichen Standpunkte so hoch stehende Sprache auch auf der anderen Seite nicht immer mißverstanden und nicht konsequent mißdeutet werden würde. Aber es scheint, daß man sich auch darin getäuscht hat.

Die gestrige Ansprache des englischen Premierministers ist ein weiterer lebendiger Beweis dafür. Was immer auch der deutsche Reichskanzler sagt, in London antwortet man unentwegt und unverdrossen stets mit derselben Drehorgelmelodie: „Da wir sicher siegen werden, reden wir mit Euch erst, wenn wir endgiltig gesiegt haben und den Frieden diktiren können.“ Dieses Leitmotiv erfährt vielartige Variationen, hier und da eine gelegentliche Schattirung für Spezialzwecke, aber im Wesen bleibt es sich doch immer gleich. Auch diesmal gibt es dieser Schattirungen einige: einen überaus kindischen und selbst für Englands Ueberlieferungen unwürdigen Ausfall gegen die Türkei, die in der europäischen Völkerverfamille nunmehr als

Eindringling zu gelten habe, weil sie nicht gewillt war, nach englischem Rezept glücklich zu werden — die stolze Herausforderung der englischen Flotte, die — seitdem sie sich von den Schreden der Seeschlacht im Skagerrak einigermaßen erholt hat — nunmehr „bereit ist, eine Entscheidung auf offener See zu suchen, wann immer sich hiefür Gelegenheit bietet“ — eine sinnlose Verhimmelung und Ueberschätzung der Offensiven an der Westfront, ein wohlwollendes Trostwort für Rumänien und — was wohl für Mr. Asquith jetzt das Wichtigste zu sein scheint: ein Werbetriumph an die Adresse Griechenlands, das sich augenscheinlich viel zu lange bittet und den liebevollen Umarmungen Englands so gerne aus dem Wege gehen möchte. Was sich Asquith insbesondere in diesen Sätzen an schamloser Hypokrisie leistet, ist geradezu erstaunlich. Zur Entschuldigung der „Maßregeln offenbar drastischer Natur“, die von den Alliierten ergriffen worden sind, verteidigt sich der englische Minister zu der Behauptung, diese seien aus rein altruistischen Motiven bloß deshalb veranlaßt worden, um zu verhüten, daß Griechenland in das deutsche Netz verstrickt und einem inneren Hader preisgegeben werde. Und dabei geißelt Asquith in einseitiger Weise die deutsche Werbearbeit, die deutsche Propaganda. Und besonders scheint ihn die angebliche Werbearbeit Deutschlands für einen Separatfrieden mit Rußland zu beunruhigen, was man dem englischen Minister ja immerhin nachfühlen kann. England glaubt noch immer, es werde kraft jenes Kriechbitters, den es seinen Alliierten bei Kriegsbeginn erpreßt hat, den Krieg so lange hinausziehen können, bis seine Bundesfreunde in ihrer Erschöpfung und nach Erreichung der englischen Ziele England noch mehr als heute alle Initiative für Gegenwart und Zukunft überlassen werden. Aber es zittert schon vor dem Gedanken, daß es auch anders kommen könnte. Das Schlagwort von dem Separatfrieden mit Rußland, das ja heute vielleicht nicht einmal noch in der Luft liegt, verjagt heute schon den englischen Staatsmännern den Schlaf und liegt ihnen schwer in den Gliedern.

Rührend ist, wie Mr. Asquith England heute gegen das jahrhundertalte Wort des großen Napoleon, das seither wie ein unverwundbarer Brandstempel auf Englands Stirne saß, zu verteidigen sucht. England sei keine Nation von Krämer und Händler, das skrupellos ohne Maß die Nothlage seiner Brüder ausbeute, wie es Napoleon „fälschlich“ behauptet habe. Aber nicht Asquith ist der Mann, der diesen Ausdruck

widerlegen, dieses Stigma wegwischen kann. Man wird schon sehen, wie Frankreich nach dem Kriege über England urtheilen, wie Rußland nach dem Kriege Englands Vorgehen einschätzen wird, was die anderen Verbündeten Englands über die englische Art zu sagen haben werden, wenn einmal die Akten über den Krieg geschlossen sind. Aber dann wird von der Rolle, die England in diesem Weltkriege gespielt hat, sicher ein anderes Bild konstruiert werden, als Mr. Asquith heute schlechtweg meint. Der alte Ausspruch Napoleons, gegen den er sich heute zu verteidigen sucht, wird vielleicht dann noch eine Erweiterung erfahren. Denn erst dann wird es an den Tag treten, mit welchen Mitteln England seinen eigenen Verbündeten gegenüber operiert und wie es innerhalb der Entente die Knute geschwungen hat. Dann wird es sich herausstellen, daß England, der größte Mörder der Weltgeschichte, den Krieg gewollt und aus selbstischen Zwecken bis zum äußersten verlängert hat, und daß es den Frieden nur mochte, wenn es sein im Krieg verpraßtes Gold mit Zinseszinsen von Gegnern und Freunden zurückerpressen konnte.

Der Weltkrieg.

Der Krieg mit Rumänien

Rumänien droht Rußland mit dem Sonderfrieden.

Stockholm, 10. November. (Privat-Telegramm.) Am 28. und 31. Oktober fanden in Kasch wichtige Ministerkonferenzen statt. In der ersten Konferenz erstattete der rumänische Sondergesandte in Petersburg Fürst Cantacuzene einen umfangreichen Bericht über seine Verhandlungen mit Stürmer. Obwohl die Verhandlungen geheim sind, ist bekannt, daß Cantacuzene wenig Erfolg hatte. Zunächst sollte er dahin wirken, daß der russischen Verwaltung in der Bukowina ein rumänischer Verwaltungskommissär nebst untergeordneten Organen beigegeben werde. Rußland lehnte derartige Aspirationen Rumaniens in aller Form ab, was auf den Ministerrath einen niederschmetternden Eindruck hervorrief. Ferner drohte Rumänien, falls Rußland nicht sofort weitere Hilfsstru-

pen nach Siebenbürgen sende, um die Katastrophe zu verhindern. In dieser Beziehung erhielt er umfangreiche Zusagen, doch mußte Rumänien sich dafür verpflichten, dem Londoner Abkommen zur Verhütung jeden Sonderfriedens beizutreten. Rumaniens diesbezügliche öffentliche Erklärung steht bevor. Ein zweiter Ministerrath besaßte sich mit der Errichtung eines Vorkernährungsministeriums. Beiden Sitzungen wohnte Tafe Jonescu als Minister ohne Portefeuille bei.

Verlustreiche Kämpfe in den Karpathen.

Stockholm, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die letzten Karpathenkämpfe waren besonders verlustreich für die Rumänen. Zahlreiche höhere Offiziere, darunter General Dragulina, sind gefallen. „Abererul“ erfährt neuerdings aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß die Rekonstruktion des Kabinetts bevorstehe. Der Wahl Jonescus zum Führer der vereinigten Konservativen der Hauptstadt wird große Bedeutung beigegeben. Falls es zur Umbildung des Kabinetts kommt, ist eine Sonderprüfung des Parlaments bevorstehend.

Die rumänische Regierung verläßt Bukarest.

Zürich, 10. November. (Privat-Telegramm.) Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Petersburg: Die „Kosmoje Wremja“ bestätigt nunmehr aus offiziöser rumänischer Quelle den Beschluß der rumänischen Regierung, mit allen Eventualitäten zu rechnen und mit den fremden Gesandtschaften die Hauptstadt zu verlassen.

Verückung rumänischer Flüchtlinge nach Sibirien.

Köln, 10. November. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Wie die Petersburger Blätter aus Moskau und Odessa melden, schwillt die Zahl der rumänischen Flüchtlinge immer stärker an. Unzählige Frauen und Kinder durchflüchten die beiden Städte, von wo sie von den russischen Behörden in das Innere des Reiches und nach Sibirien abgeschoben werden. Die Flüchtlinge befinden sich in schredlicher Verfassung. Alle im wehrpflichtigen Alter stehenden Männer werden eingezogen und in besondere Regimenter gesteckt.

Bericht des rumänischen Generalstabes.

— 9. November. Nord- und Nordwestfront. Im Trotusthale griff der Feind in der Richtung auf nördlich von Schlagen ein. Truppen ein und Beobachtungsbratoze, thale sind Dragosla Feindes ab Kampf von S ab falkete der Feind der Dobru geschwaders Rädzug stredie Topolu in

Nach England.

— Die Fahrt eines Luftkreuzers. —

Neumondszeit. Dunkel und kalt steigen wieder die Nächte herauf. Nur die Sterne blinken und flimmern in mattem Schimmer. Fieberhafte Thätigkeit herrscht in den Luftschiffhäfen; ist doch die Zeit angebrochen, in der jede Minute der Befehl zum Angriff kommen kann. Seit mehreren Tagen schon ist das Wetter beständig. Heller Sonnenschein während der kurzen Tage, ruhige, klare Nächte, die der leichte nordwestliche Wind noch verlockender scheinen läßt. Die Urlauber sind aus der Heimath eingedrückt. Sie Alle wissen, daß es jetzt jederzeit losgehen kann, und bei jedem sticht fest, daß er unbedingt dabei sein muß. Längst ist hier Alles klar und zum soundsovielten Male nachgesehen. Sorgsam sind die Motoren erprobt, jede Feder, jede Schraube und Niete ist geprüft. Keine Stelle am Schiffskörper, die dem prüfenden Blick entgangen wäre. Auch Gefechtsbestimmung und Angriffsplan jedes einzelnen Schiffes liegen fest. Der Kommandant weiß, welchen Weg er zu wählen, was er anzusteuern hat. Nur noch der Befehl muß eintreffen. Prall wölben sich die Gaszellen; Betriebsmaterial ist übernommen, Proviant und Munition so weit vorbereitet, daß sie in weniger als einer Stunde an Bord gemannt sein können.

Befehl vom Flottenkommando. Es geht los. Endlich einmal wieder ist es so weit. Hell lodert die Begeisterung. Um die Wette wird in den Hallen ge-

arbeitet. Ein jeder will zuerst betriebsklar melden. Aus Kasino und Küche werden die Körbe mit Proviant hebegehieft, Thermosflaschen mit heißem Kaffee und Thee folgen ihnen. Der Alkohol ist ausgeschaltet. Nur die Medizinteile birgt eine Flasche Cognac für den Notfall. Da oben heißt es klaren Kopf und eiserne ruhige Nerven behalten, soll das Ziel erreicht werden. Wie in einem Ameisenhaufen wirbelt Alles durcheinander. Die letzten Vorbereitungen. Neudend schleppt hier ein Mann Ballast heran, drüben wird die Munition in den Aufhängevorrichtungen befestigt, zischend strömt das Gas nach. Dann sprudelt und quirlt planisch das Wasser aus den Ballasthöfen, die Leinen werden zum Herausziehen klargelegt.

In der vorderen Gondel kauern in ihren wohlgeöltten Päckchen die Obermaschinenmaate an den Motoren, öfen, ziehen hier eine Schraube an und lockern dort eine andere. Dann springt eines der hundertpferdigen Magethüme an, erfüllt die Luft mit dröhnendem Schnauben und Donnern, daß den in der Nähe Befindlichen Hören und Sehen vergeht. Ein wirbelnder Luftdruck braust durch den ragenden Bau, stürzt sich auf die klarstehende Haltemannschaft und reißt ihnen die Mügen von den Köpfen, sofern das Sturmband fehlt. Die seemannischen Unteroffiziere prüfen die Steuervorrichtungen, legen die Karten und die sonstigen Navigationsmittel klar.

Kaum eine halbe Stunde ist vergangen, als auch schon Ordnung in dies kaum entwirrbar scheinende Durcheinander kommt. Alles ist bereit. Dann gehen die Meldungen aus allen Theilen des Luftkreuzers an den Kommandanten. Nochmals schreitet er durch das ganze Schiff. Sein forschender Blick dringt in die verborgenen Tiefen. Er weiß, daß er

sich unbedingt auf seine brave Mannschaft verlassen kann... aber noch niemals hat übergroße Sorgfalt geschadet.

„Abwiegen!“
Neuerlich wird Ballast abgegeben, bis auf ein Pfund genau wird das Gewicht ausgeglichen. Wie ein leichtes Zittern geht es durch den riesenhaften Schiffskörper, kaum vernehmbar erst hebt er sich gleichmäßig von den Lagerböden empor. Er schwimmt in seinem Element. Alles ist an Bord.

Nur mit dem größten Stimmenaufwande bermag der Kommandant sich in dem Höllenlärm mit dem Offizier der Haltemannschaft zu verständigen. Der hebt zur Bejahung die Hand. Nur des Kommandos bedarf es, und die Thore öffnen sich und entlassen den Kreuzer hinaus auf See. Der Führer begibt sich nach vorn.

„Thore auf!“
Schrill schlägt der Maschinentelegraph an. Kommandorufe. Der Tag schimmert herein. Wenige Minuten darauf braust das erste Luftschiff mit äußerster Kraft davon. Eben auch hebt sich „L 51“, dicht hinter ihm folgt „L 58“.

Schnächtig blicken die Zurückbleibenden ihnen nach, bis die grauen Körper über der See verschwinden, das Dröhnen der Luftschrauben im Winde ertönt. Nur einige, die beim letzten Ballastabgeben eine unfreiwillige kalte Dusch abbekommen haben, jausen mit voller Fahrt an ihre Kleiderstühle, um den kühlen Hauch „am Geben“, der sich allmählich recht zu vertreiben. Noch aber ist nicht Feierabend. Gemügend Arbeit ist zu thun. Die Halle wird aufgeklappt und Alles zum Empfang der Heimkehrer vorbereitet. Dann erst wird ein Garn gesponnen. Die-

*) Aus dem Buche „Zeppeline über England“, das, mit zahlreichen Illustrationen versehen, in der Kriegsbücher-Sammlung des Verlages Ullstein u. Komp. zum Preise von R. 1.50 erscheint. Das Werk enthält fesselnde Schilderungen der Thaten dieser Luftkreuzer.

Richtung auf nördlich von Schlagen ein. Truppen ein und Beobachtungsbratoze, thale sind Dragosla Feindes ab Kampf von S ab falkete der Feind der Dobru geschwaders Rädzug stredie Topolu in

Der K

Erschütter

Stockholm (Privat-Telegramm.) Die Regierung zu spitzt, daß in Einberufung nicht mehr daß die Ertr wand bemüht der ersten Sitz erklärung Protopopo führten zu ein Klub beschloß, Entgegenkomm Nothparagaph bloc abzulc langen.

Neue W

Kopenhagen berichtet, daß genaue Uek stellten statt bestehenden Lüc

Mosk

Konstantin hat die „Agence lung veröffentli Russen beric wohner der

jenigen, die sch Wort. Gierig u Zur selber deren Luftschiffen aufgestiegen. Augen nach den berrnuthen.

Auf gleich „L 150“ und „L mathet sind, daß Sicht. Die Stim sein. Sind doch Gelingen heute Wetterstation 1 posten günstiges kühl. Auch dieser Können die Na tion aufnehmen.

Wehr und rüd, bis sie wie Fern verschimm Wellen der Nor kommen voraus Streifzuge heim überflogen. Jede lich auszumachen den ausgetauscht. Inseln. Die wei zu frühlichem Se Seit der Krieg Kinder, die im E ausgeblieben, di Dienste an ihre

Die Borpo kreuzern weg.

Richtung auf den Berg Muncelu, 7 Kilometer nördlich von Gojosa an, wurde aber zurückgeschlagen. Im oberen Uztahale schossen unsere Truppen ein Flugzeug von Hindenburgtyp ab. Führer und Beobachter sind gefangen. Bei Tablabuzi, Pratozea, Prebeluz und im Prachowothale sind Kämpfe im Gange. In der Gegend von Dragoslavele schlugen wir eine Offensive des Feindes ab. Auf dem linken Ufer der Alt geht der Kampf von Liteski und Rakovica weiter.

Südfrent. Längs der ganzen Donau entfaltete der Feind eine große Artillerietätigkeit. In der Dobrudscha wurde mit Hilfe des Donaugeschwaders Harjova wieder besetzt. Vor dem Rückzug steckte der Feind diese Stadt, sowie das Dorf Topolu in Brand.

Der Krieg gegen Rußland.

Erstütterte Stellung der russischen Regierung.

Stockholm, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die Stellung der russischen Regierung zu den Parteien hat sich derartig zuspitzt, daß in Dumakreisen jetzt allgemein die Einberufung für den 14. November nicht mehr erwartet wird. Man behauptet, daß die Erkrankung Stürmer's als Vorwand benützt wird, da Stürmer beabsichtigte, in der ersten Sitzung eine längere Regierungserklärung abzugeben. Die Unterhandlungen Protopopow's mit dem Progressistenklub führten zu einem glatten Fehlschlag. Der Klub beschloß, um die Regierung zu einem größeren Entgegenkommen zu zwingen, alle auf Grund des Nothparagraphe durchgeführten Verordnungen en bloc abzulehnen und ihre Aufhebung zu verlangen.

Neue Musterungen in Rußland.

Kopenhagen, 10. November. Der „Kolosol“ berichtet, daß in der nächsten Zeit in Rußland eine genaue Ueberprüfung aller Zurückgestellten stattfinden werde, um die in der Armee bestehenden Lücken auszufüllen.

Moskowitzsche Gräueltaten.

Konstantinopel, 10. November. Im Mai d. J. hat die „Agence Telegraphique Milli“ eine Mitteilung veröffentlicht, worin über eine Unthat der Russen berichtet wurde, die über 500 Einwohner der muslimanischen Dörfer Asfari und

Harwis, sowie von sechs anderen Dörfern im Vilajet Van lebendig verbrannt hatten. Die russische Regierung dementirte diese Meldung in aller Form und behauptete, daß seit Oktober 1915 keine russischen Truppen in diesen Gegenden gewesen wären.

Die „Agence Telegraphique Milli“ ist in der Lage, der russischen Mitteilung ein ganz anderes kategorisches Dementi entgegen zu setzen mit der Tatsache, daß sich die moskowitzschen Truppen seit Mai 1915 im Gebiete von Schatal und nordwestlich davon befinden und russische Erkundungsabteilungen bis Berwari kommen, wo türkische Soldaten ihnen Gefangene abnehmen. Im Uebrigen haben diese selben Russen Bitran, Kite und andere südlich von Schatal gelegene Dörfer belagert, von der Bevölkerung von 370 Seelen 851 niedergemetzelt.

Die „Agence Telegraphique Milli“ hält es für ihre Pflicht, auch diese neue moskowitzsche Gräueltat zur Kenntniß zu bringen.

Bericht des russischen Generalstabes.

8. November. Westfront. Am Stochob in der Gegend von Sitevitschi und in der Gegend Kolonie Dstrow wurden Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen zu nähern, durch unser Feuer zurückgewiesen. In den Wald-Karpathen westlich von Tartarow fand ein Luftkampf zwischen einem unserer Flugzeuge und einem feindlichen Flieger statt. Unser Flugzeug wurde abgeschossen. Der Lenker Unterlieutenant Lagenent's kam ums Leben. Der Zustand des Beobachters Unteroffizier Weizmann ist hoffnungslos. Südlich von Dornawatra rückten unsere Truppen in der Gegend westlich und südlich des Berges Hamontelu weiter vor und erreichten daselbst das Besterczethal von Silber bis Sella.

Rumänische Front. (Siebenbürgen.) In der Richtung auf Predeal und Oita dauern die feindlichen Angriffe fort. Westlich des Jutulusses ergriff der Feind, nachdem er Verstärkungen erhalten hatte, die Offensive.

Donaufrent. Nichts Wichtiges zu melden.

Der deutsch-französische Krieg.

Die Ministerkonferenz in Boulogne.

Zürich, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die „Zürcher Post“ erfährt von besonderer Seite folgende Einzelheiten über die Ministerkonferenz in Boulogne: Die Verhandlungen erstreckten sich auf die finanzielle Lage der Allirten, die militärische Situation, auf neue italienische Vorschläge, auf Feststellungen über Griechen-

Land, auf die Lage in Rumänien, auf besondere Mittheilungen aus Rußland, auf die letzte Rede Grey's und auf die deutsche Propaganda in den neutralen Staaten. Man kam zu folgenden Schlüssen:

Die allgemeine finanzielle Lage der Allirten ist im Augenblick nicht befriedigend. Der amerikanische Kredit ist ziemlich verbraucht. Was noch in Amerika deponirt liegt, dient als Reserve für die laufenden Bestellungen. Das auf der wirtschaftlichen Konferenz in Calais geregelte und beschlossene System, daß England für die Kredite der anderen Allirten zu sorgen habe, soll insofern geändert werden, als auch Frankreich für die bereits geleisteten Kredite bürgt. Der amerikanische Geldmarkt wünscht Rußland direkt, ohne Vermittlung der anderen Allirten Kredite zu gewähren, gegen Vergütungen und Zugeständnisse auf industriellen Gebiet. Der in London vorhandene russische Geldvorrath im Betrage von 375 Millionen Rubel soll zwischen dem 14. und 17. November nach Amerika überbracht werden. Zu gleicher Zeit wird eine Deputation von französischen und englischen Regierungspersonen zum Zwecke weiterer Unterhandlungen nach New York und Washington reisen. Die Deputation wird an Bord desselben englischen Kriegsschiffes die Ueberfahrt machen, auf dem der russische Geldvorrath verschifft wird.

Die italienische Regierung machte die Mittheilung, daß in Amerika Unterhandlungen betreffend die Unterbringung einer Anleihe von 500 Millionen Dollar stattfinden, die aber auf Schwierigkeiten stoßen, da der amerikanische Geldmarkt augenblicklich keine neuen Kredite gebe. Der von Italien früher in Amerika aufgenommene Kredit ist verbraucht und die von Italien seit Januar 1916 empfangenen Waaren sind auf englische Rechnung bezogen. Im Hinblick auf seine finanzielle Lage erbittet Italien von England und Frankreich einen neuen Vorschuß von 200 Millionen Lire. England wird diesen Vorschuß ausbezahlen. An Rumänien sollen neue Kredite vorläufig nicht bewilligt werden, bis der französische und englische Staat über die Lage Bericht erstattet haben wird. Rumänien hat sich bisher noch nicht erklärt, ob es der Konvention von London betreffend den Abschluß eines Sonderfriedens beitreten will. Um der Möglichkeit entgegenzutreten, daß die rumänische Regierung eventuell einen Separatfrieden schließe, sind die russische Regierung und deren diplomatischen Vertreter darauf ausdrücklich aufmerksam gemacht worden. Die Konferenz nahm auch Kenntniß von der kürzlich gehaltenen Rede Grey's und beschloß, daß in Zukunft alle ähnlichen öffentlichen Reden und Interviews vor der Veröffentlichung den Regierungen der Entente vorgelegt werden sollen. Hierdurch soll erreicht werden, daß immer Einstimmigkeit zwischen den

jenigen, die schon früher „mit“ waren, haben das Wort. Gierig und schnusfuchtsvoll lauschen die Andern. Zur selben Zeit sind inzwischen auch in den anderen Luftschiffen die Luftkreuzer zu gleicher Fahrt aufgestiegen. Scharf spähen von den Schiffen die Augen nach den Anflugswegen, wo sie die Kameraden berrathen.

Auf gleicher Höhe ungefähr sausen „L 51“, „L 150“ und „L 58“, die alle in einem Haufen behemathet sind, dahin. Geraume Zeit behalten sie sich in Sicht. Die Stimmung an Bord kann gar nicht besser sein. Sind doch alle Vorbereitungen zu glücklichem Gelingen heute gegeben. Uebereinstimmend haben Wetterstation und meteorologische Beobachtungsstation günstiges Wetter vorausgesagt. Die Luft ist kühl. Auch dieser Umstand fällt schwer ins Gewicht. Können die Magazine doch bedeutend mehr Munition aufnehmen.

Mehr und mehr tritt die heimathliche Küste zurüd, bis sie wie ein bläulicher Nebelstreifen in der Ferne verschimmert. Unten rollen die weißgesäumten Wellen der Nordsee dahin. Schwere Rauchwolken kommen voraus in Sicht: die Flotte, die von einem Streifzuge heimkehrt. In geringer Höhe wird sie überflogen. Jede Person an Deck der Schiffe ist deutlich auszumachen. Ueberall winken sie, Signale werden ausgetauscht. An Bord liegen die ostfriesischen Inseln. Die weißen Dünen laden im Sonnenschein zu frühlichem Badeleben. Jetzt ist es still und leer. Seit der Krieg eingezogen ist, sind die spielenden Kinder, die im Sande Burgen und Wälle thürnten, ausgeblieben, die Wachmannschaften zu hartem Dienste an ihre Stelle getreten.

Die Vorpostenboote gleiten unter den Luftkreuzern weg. Wie Kinderpielzeug wiegen und

schaukeln sie auf der leicht bewegten See. Dann verschwindet auch der letzte Schimmer von Vorkum aus Sicht, und die weite grüne Fluth liegt einsam unter den dahinbrausenden Schiffen. Nichts am Horizont zu sehen. Die sonst so viel befahrene Route Kanal—Stagen ist dank den Maßnahmen, die England „zum Schutz und zur Wahrung der Rechte der kleinen Nationen“ getroffen hat, einsam und verödet. Ein Stück Wackholz treibt unten vorbei, der runde, schwarze Körper einer Mine, die der letzte Sturm von ihrer Verankerung riß, taucht in einem Wellenthal auf. Kein Segel, keine Rauchwolke. Dunkler wird die grüne Fläche der See, nur die weißen Wellenkämme leuchten phosphoreszirend herauf. Oben aber in der Höhe ist es noch hell.

In der Mitte zwischen den Kameraden fliegt „L 150“, wenig Seemeilen von ihm entfernt nur schwebt „L 58“. Scharf hebt sich der lange, hellgraue Körper vom klaren Himmel ab, ruhig, majestätisch zieht er seine Bahn. Nicht tausend Meter sind sie hoch. „L 51“, der eine Zeit lang an Steuerbord auf gleicher Höhe gesteuert ist, schlägt jetzt nördlichen Kurs ein und kommt bald aus Sicht.

Die Kälte wird empfindlicher, der Wind macht sich bei der schnellen Fahrt allmählig unangenehm fühlbar. Trotz flanellegeterter Lederkleidung und dicker Filzstiefel dringt er bis auf die Haut durch. Das vermag aber der guten Stimmung wenig Abbruch zu thun.

Kapitänleutnant Körte, Kommandant S. M. „L 150“, unterhält sich, soweit es der Dienst, der da oben angespannteste Aufmerksamkeit erfordert, zuläßt, mit seinem Oberlieutenant. Der soll zum ersten Male hinüber nach England. Tausend Fragen hat er, die ihm wichtig scheinen. Nur zu begreiflich ist die Er-

regung, mit der er der anbrechenden Nacht entgegenfieht. Gern antwortet der Führer dem Kameraden. Alles, was ihm wissenschaftlich scheint, und wovon der Andere lernen kann, berichtet er: vom letzten Angriff, wie er das Land ansteuerte, den Humber in Sicht bekam und wie er dann wirkte. Wie eine Bombe nach der anderen herunterhagelte, Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folgte.

Der leitende Ingenieur Klettert soeben von einem Motorenraum in den anderen hinüber. Ein ohrenbetäubendes Gebrüll erhebt sich in dem kurzen Augenblicke, wo die Thür sich öffnet, ein Dröhnen und Toben, daß die Stimme nicht mehr zum Ohr des dicht daneben Stehenden zu dringen vermag.

Nicht eine Sekunde läßt die Aufmerksamkeit nach. Kaum ein Wort außer den knappen Befehlen ist möglich. Die Mannschaft ist fast eins mit ihrem Schiffe. Es dunkelt mehr und mehr, auch der Kamerad vom Bordbord ist jetzt aus Sicht. Stunde um Stunde verrinnt. Die Mannschaft greift zu den Proviantkörben. Gute, kräftige Kost und ein Schluß dampfend heißen Thees, der wie neubelebend durch die Ader rinnt.

Voraus kommt eine Fischerflotte in Sicht. Weit auseinandergezogen liegen sie vor ihren Netzen. Zwanzig, dreißig Fahrzeuge sind durch die scharfen Nachtgläser auszumachen. Das Luftschiff nähert sich dem Südrande der Doggerbank. Hochsaison der Heringsfischerei. Freilich, so viel wie früher vor dem Krieg ist jetzt nicht mehr los. Die deutschen Logger fehlen, und auch von den Engländern geht die Mehrzahl wohl dem Kriegsgewerbe nach. Meist sind es Holländer, die da unten stehen. Immerhin heißt es doppelt vorsichtig sein. Nur zu oft sind auch einzelne Engländer unter ihnen. Thut die Admiralität doch

öffentlichen Auslassungen der verschiedenen Staatsmänner der Entente herrschen soll.

Bericht des französischen Generalstabes.

10. November, 3 Uhr Nachmittag. Zeitweilig ausgehend Geschützfeuer und Schärmmügel an verschiedenen Fronttheilen.

Flugwesen. Große beiderseitige Fliegerthätigkeit. Es fanden 77 Luftkämpfe statt. Bei Aubertin wurde ein Fokker abgeschossen. Ein Rumpler wurde bei St. Hilaire-le-Grand zur Landung gezwungen. Die beiden Flieger wurden gefangen genommen. Noch ein anderes Flugzeug wurde abgeschossen. Sieben mußten in den deutschen Linien niedergehen. An der Somme warfen französische Bombenwerfergeschwader mehr als 700 Geschosse auf die deutschen Verbindungen und die Lager und Bahnhöfe von Lens und Bouziers ab. 370 weitere Geschosse wurden auf die Hochöfen von Aldringen bei Diedenhöfen, das Flugfeld Dieuze, den Bahnhof von Courcelles-sur-Ried und den Flugschuppen von Frescati abgeworfen.

Englischer Seeresbericht.

London, 9. November. (Amtlich.) Während des Tages erfolgte südlich der Ancres eine beträchtliche Beschießung seitens des Feindes. Wir beschossen das feindliche Gebiet östlich vom Regina-graben.

Der Feind erhebt Anspruch darauf, daß er am 5. November unsere Truppen mit ungeheuren blutigen Verlusten in einer Schlacht erster Ordnung, die mit sehr starken Kräften geführt worden sei, zurückschlug. Es ist dies wieder einer der falschen Berichte, die er in letzter Zeit häufig in Zwischenräumen auszugeben für nötig hielt. Der Habbestand verhält sich so, wie er bereits im englischen Bericht des genannten Tages dargestellt wurde. Unsere Angriffe waren örtlich und wurden mit wenigen Bataillonen in der Absicht ausgeführt, etwas Gelände zu gewinnen, um unsere Gräben an drei Punkten zur Verbesserung unserer Frontlinie vorzuschieben. Die meisten dieser Gräben wurden gewonnen. Unsere Verluste entsprachen der kleinen, eingesetzten Streitmacht und dem Umfang der Kämpfe.

Der Krieg gegen Italien

Feindliche Anerkennung für unsere Artillerie.

Lugano, 10. November. Die Berichte der italienischen Blätter von der Front fahren fort, die gewaltige Wirkung der österreichisch-ungarischen Artillerie gegen die südlichen Karststellungen der Italiener zu

alles, was in ihren Kräften steht, die Annäherung der deutschen Luftschiffe möglichst frühzeitig zu erfassen; jedes Mittel ist dabei heilig.

Die Vorpostenboote stehen im Allgemeinen nicht so weit draußen. Die sogenannten „harmlosen“ Fischer nehmen ihnen dafür nur zu willig den Dienst ab und schlagen so für das geschäftstüchtige Albion zwei Fliegen mit einer Klappe. Nur zu rasch ist mit F. L. Nachricht gegeben:

„Feindliche Luftschiffe im Anmarsch!“

In weit ausholendem Bogen werden die Fischer umfahren, und weiter geht es westwärts in die verschleierte Sonne hinein.

Voraus zeigt sich eine dünne Rauchwolke. — Der erste Späher.

„Hart Steuerbord!“

Dem heißt es ausweichen. Eine leichte Wolkenwand hängt voraus über dem Luftschiff; sie bietet guten Schutz gegen Sicht. Die Höhensteuer werden gezogen, spielend gehorcht der Riese. Er hebt die Nase, steigt und klettert. Wenige Minuten nur und schützend liegt die Wolke zwischen ihm und dem Feinde unten. Rasch wird abgedreht. Noch ist die Entfernung weit, aber selbst bis dahin konnte der Lärm der wirbelnden Luftschrauben dringen. Auch ein Loch in der Wolkenwand kann zu unerwünschter frühzeitiger Entdeckung führen. Die Nacht ist da. Pechschwarz, dunkel, wie sie sich idealer der Führer nicht wünschen kann. Kein Stern, nicht der geringste Schimmer ringsum. Tiefe Dunkelheit, die Alles zu verschlingen scheint. Mitten durch die Nacht zieht der Luftkreuzer. Auch er unsichtbar, eins mit der Hülle, die ihn umgibt. Kein Licht, Alles sorgsamst abgeblendet. Wie scharf auch Ausguck gehalten wird, wie gespannt die Nachtgläser sich hinunter auf See richten, nichts zu sehen.

Die Zeit verriecht. Bald muß die englische Küste

schildern und heben hervor, daß die höchste Aufopferung und Anstrengung nötig war, um sie zu halten und derart nicht den italienischen Vorstoß in der Mittelzone des Karstes scheitern zu lassen.

Im „Corriere della Sera“ werden neuerlich die hervorragenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Flieger in kühner Refognosierung und Offensive betont.

Einberufung in Italien.

Rom, 9. November. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, womit die dritte Kategorie des Jahrganges 1878 für den 15. November unter die Waffen gerufen wird.

Der Krieg gegen England.

Der Verkauf deutscher Besitzungen in Nigieren.

Rotterdam, 10. November. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London unter dem 9. d.: Der parlamentarische Korrespondent der „Evening News“ schreibt, daß man vermutlich noch ziemlich viel über den Verkauf der deutschen Besitzungen in Nigieren hören werde, falls eine gewisse neutrale Firma der Käufer sein sollte. Das Parlament könne sich auf einige höchst unangenehme Enthüllungen gefaßt machen. Der Sieg, den die Regierung gestern davongetragen, bedeute, daß ein ausländisches Margarine-Syndikat die erste Phase des Kampfes gewinne. In Handelskreisen sei man empört. Fast alle großen Handelskammern hätten die Absicht kundgegeben, daß sie den Antrag unterstützen werden, wonach nur britische Unternehmungen zum Wettbewerb zugelassen werden sollen.

Reformforderungen für Indien.

London, 8. November. („Reuter.“) 19 eingeborene Mitglieder des kaiserlichen gesetzgebenden Rathes von Indien überreichten dem Vikar eine Denkschrift, worin sie Reformvorschlüge machen, die nach dem Kriege ausgeführt werden müßten, wenn nicht eine bittere Enttäuschung eintreten soll. Die Denkschrift fordert, daß in den Regierungskollegien (executive council) die Hälfte der Mitglieder Indier seien und in dem gesetzgebenden Beirath (legislative council) die Mehrheit aus gewählten Vertretern bestehen soll. Indien müsse eine fiskalische Autonomie erhalten und auf die gleiche Stufe mit den autonomen Kolonien gestellt werden. Die Indier

in Sicht kommen. Keine Ansteuerungsmarke steht denen ober zur Verfügung, nur nach dem Kompaß können sie fahren.

Da ... ein heller Feuerschein sprüht unten auf. Eine Junkengarde saust über das Wasser hin, wie ein Schwarm von Glühwürmchen, die der Wind verweht. Vorpostenboote. Da hat wohl ein Heizer unvorsichtig abgefeueret, und der Luftzug jagt mit verrätherisch die Funken aus dem Schornstein empor.

Hat der Engländer den nahenden Feind erspäht? Höher und höher steigt „L 150“. Selbst wenn er bemerkt wurde, hier oben könnten sie ihn nicht belangen. Unten regt sich nichts.

Alles sieht auf Manöverstation. Abwurfborrichtungen und Geschütze sind besetzt, gierige Blicke bohren sich in das Dunkel hinab. Blitzt nicht im nächsten Augenblick heller Scheinwerferstrahl auf? Lönt nicht der dumpfe Knall der Abwehrgeschütze empor? Nichts rührt und regt sich. Alles bleibt ruhig und still.

Elf Uhr Nacht. Die Küste muß in unmittelbarer Nähe sein. Fünf Minuten vergehen, zehn, die endlos scheinen. Sollte „L 150“ vom Kurse abgekommen sein? Oder stehen die Vorpostenboote so weit draußen?

Voraus wird es dunstig, oben kommen die Sterne durch. Doppelt angespannt ist der Ausguck. Näher und näher rückt die Dunstschicht heran, bis sie allmählig unmittelbar unter dem Kreuzer liegt.

Von Bordbord flimmert ein heller leichter Schein herauf. Ein Band, ein silberschimmerndes leuchtendes Band: ein Flußlauf. Halb unterdrückt, wie ein ersticktes Jauchzen, entfährt es dem Oberleutnant, wie ein erleichterter Seufzer dem Führer. Sie sind da, gerade unter ihnen liegt — England!

sollen hinsichtlich des Rechtes, Waffen zu tragen, und des Anspruches auf Offiziersstellen in der Armee ebenso behandelt werden wie die Europäer.

Der Balkan.

Radoslawow über die Kriegslage.

Sophia, 10. November. Dem „Utro“ zufolge machte Ministerpräsident Radoslawow in der gestrigen vertraulichen Versammlung der Deputierten der Regierungspartei unter Anderem folgende Aeußerung: Die allgemeine Lage ist sehr befriedigend. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen entwickeln sich derart, daß fortan entscheidende Aenderungen zu Gunsten der Entente als ausgeschlossen gelten können. Die Centralmächte sind ihres Sieges gewiß und der Krieg kann möglicherweise ohne Friedenskonferenz beendet werden. Alle Gebiete, wofür der bulgarische Soldat sein Blut vergossen hat, werden bulgarisch bleiben.

Bericht des bulgarischen Generalstabes.

Sophia, 8. November. Mazedonische Front: Abgesehen vom gewöhnlichen Artilleriefeuer und von Patrouillenkämpfen, ist von der ganzen Front nichts von Bedeutung zu melden.

Rumänische Front: In verschiedenen Abschnitten der Donaufront Artillerie- und Infanteriefeuer. Zwei deutsche Kompagnien vollführten, unterstützt von einer Gruppe österreichisch-ungarischer Monitore, am linken Ufer gegenüber dem Westabfluß des Belkanals eine kleine Streifung und zwangen die Küstenverteidiger zur Flucht. Die Kompagnien kehrten mit Gefangenen und einem Wagen voll Munition zurück.

Dobrudschafront: Schwache Zusammenstöße zwischen vorgeschobenen Abtheilungen.

An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Zusammenbruch der Balkanpläne der Entente.

Sophia, 9. November. Zu den Kämpfen südlich Bitolia schreibt das offiziöse „Echo de Bulgarie“: General Sarrail hatte recht, die Tapferkeit der serbischen Truppen zu loben, da sich dort die allerletzten Serben einer Chimäre aufopfern. Viele Tausende Serben sind zugrunde gegangen, damit einige Hügel und Dörfer erobert werden. Bald wird Niemand übrig bleiben, um Serbien wieder zu erobern und aufzurichten. Die mazedonische Front hatte bloß eine verwundbare Stelle: südlich von Bitolia. Sarrail und die Serben haben dort die äußersten Anstrengungen aufgeboden, deren einziges Ergebnis die vollständige Erschöpfung der Serben und der Zusammenbruch der politischen Pläne der Entente auf dem Balkan ist.

Kriegsminister Roques und Sarrail.

Sophia, 10. November. „Utro“ meldet von der griechischen Grenze: Der französische Kriegsminister General Roques ist in Saloniki eingetroffen. Unmittelbar nach seiner Ankunft führte er den Vorsitz in einem Kriegsrathe, über dessen Verlauf bekannt wurde, daß der Minister namens der Entente den General Sarrail zur Einleitung solcher Kriegsoperationen veranlassen wollte, für welche dieser die Verantwortung in keiner Weise übernehmen wollte. Da jedoch der Bierverband an seinen Plänen unbedingt festhielt, war der Kriegsminister nach Saloniki gereist, um Sarrail zu kapazitieren. Kriegsminister Roques vermochte jedoch Sarrail keineswegs zu überzeugen, weshalb nunmehr Roques selbst die Operationen zu leiten entschlossen ist, diese jedenfalls selbst zu beginnen und mit der Weiterführung derselben einen dem Saloniker Generalstab zugetheilten General betrauen wird. („Rel. Ort.“)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein brutaler Neutralitätsbruch Englands. Kopenhagen, 10. November. Der englische Gesandte in Stockholm erklärte Zeitungsvertretern ge-

Samst gegenüber, Dampf, Großkaufma Spionage werde.

Dieser ist denn doch schnittsleitend einem dän genommen: Boden ho schwebend stellt ihn als man Schw ins Gesicht

Verbot

Rotter aus Dttanada verbotungen n es sei erwün drehen, wo zwischen Kanada h lich, weil die freundliche, richtersta pflegen.

Gre

Der d Haag, 1 Kopenha schen Reg in durchaus Man nimmt Angelegenheit werde, das Fischausf tung, daß Em zustimmen w

Berlin,

gramm.) gierung auf mungische Unt Berliner Ste Kreisen nimm rung sich in dem deutsc und man heg Kriegs-Unter bestens zu Raum laf täuscht werden von deutscher seebootve geschenkt wird wegen bed selhaft.

Berlin, 1 meldet: Die schen Regier frage der R Norwegien gin Die Note ist e und liegt zur ligen Stellen

Amsterda

tische Dampf Register tonnen Christiani Ministerium d der Dampf senukt worden Mann ist in S mit dem Wase noch vernicht.

London,

tische Dampf gesunken. — Dampf „S“ Ein e Hamburg Dampf „B I

genüber, daß der in Kirkwall auf dem dänischen Dampfer „Frederik VIII.“ verhaftete Goeteborger Großkaufmann Konsul Grest unter Anklage der Spionage in London vor das Gericht gestellt werde.

Dieser Fall des Neutralitätsbruchs ist denn doch so unverhämmt, daß er selbst die Durchschnittsleistungen der Engländer übertrifft. Von einem dänischen Schiffe, also völkerrechtlich genommen: von dänischem Grund und Boden holt England mit bewaffneter Hand einen schwedischen Staatsbürger herunter und stellt ihn als Spion vor Gericht! Brutaler kann man Schweden und Dänemark zugleich nicht ins Gesicht schlagen.

Verbot der Hearstblätter in Kanada.

Rotterdam, 10. November. Die „Times“ melden aus Ottawa: Der Generalpostmeister von Kanada verbot die Einfuhr der Hearst'schen Zeitungen nach Kanada. Amtlich wird erklärt, es sei erwünscht, alle Beziehungen mit Hearst abzubrechen, weil diese Blätter Verstimmungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada hervorgerufen haben, in Wahrheit natürlich, weil die Hearstblätter zwar nicht gerade deutschfreundliche, aber immerhin unparteiische Berichterstattung über die Ereignisse in Europa pflegen.

Ereignisse zur See.

Der deutsch-norwegische Konflikt.

Haag, 10. November. Die „Times“ erfahren aus Kopenhagen, die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus versöhnlichen Worten abgefaßt. Man nimmt an, daß der norwegische Standpunkt in Angelegenheit der Unterseeboote nicht geändert werde, das Land aber sein Entgegenkommen in der Fischausfuhr beweisen wolle, in der Erwartung, daß England diesen norwegischen Konzessionen zustimmen werde.

Berlin, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die Antwortnote der norwegischen Regierung auf den deutschen Einspruch gegen die norwegische Unterseebootverordnung liegt an amtlicher Berliner Stelle noch nicht vor. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die norwegische Regierung sich in der Frage der Handels-Unterseeboote dem deutschen Standpunkte anbequemt und man hegt die Hoffnung, daß in der Frage der Kriegs-Unterseeboote Norwegens Antwort mindestens zu weiteren Verhandlungen Raum lassen wird. Sollte diese Hoffnung geklärt werden, so dürfte es wohl dahin kommen, daß von deutscher Seite der norwegischen Unterseebootverordnung keine Beachtung geschenkt wird. Daß dies den Bruch mit Norwegen bedeuten würde, ist wohl kaum zweifelhaft.

Berlin, 10. November. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Die Antwortnote der norwegischen Regierung auf den deutschen Protest in der Frage der Behandlung der Unterseeboote durch Norwegen ging in auswärtigen Kreisen ein. Die Note ist ein umfangreiches Dokument und liegt zur Zeit der Beratung seitens der beteiligten Stellen der Reichsregierung vor.

Versenkte Schiffe.

Amsterdam, 9. November. („Reuter.“) Der britische Dampfer „Suffolk Coast“, 87 Bruttoregister-tonnen, ist gesunken.

Christiania, 9. November. Nach einer an das Ministerium des Außern gesandten Mitteilung ist der Dampfer „Julang“ am 7. November von einem deutschen Unterseeboot vor Cap Le Havre versenkt worden. Ein Boot mit dem Kapitän und drei Mann ist in Havre eingetroffen. Ein zweites Boot mit dem Maschinisten, Koch und zwei Heizern wird noch vermißt.

London, 9. November. („Reuter.“) Der britische Dampfer „Sheldrake“ (2697 Tonnen) ist gesunken. — „Lloyds Agentur“ meldet: Der britische Dampfer „Synaside“ wurde versenkt.

Ein angehaltener Dampfer.

Hamburg, 10. November. Der norwegische Dampfer „Pluto“, von Norwegen nach Frankreich

bestimmt, mit Hannwaare an Bord, wurde auf der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und Abends nach Hamburg aufgebracht.

Die Kriegslage.

Die Staatsmänner der Entente sprechen noch immer von ihrem endgiltigen Siege als unausbleiblicher Gewißheit. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen führen aber eine ganz andere Sprache. Wohl haben auch die Ententeheere schon große und bedeutende Siege errungen, aber Siege, die die Kriegslage in entscheidender Weise beeinflussen haben, wurden bisher nur von den Centralmächten und ihren Verbündeten errungen, vielleicht einzig abgesehen von den Erfolgen an der Marne im Herbst 1914, durch die es den Franzosen gelungen ist, den Bewegungskrieg in Frankreich in einen Stellungskrieg umzuwandeln. Mit dem Durchbruch bei Gorlice-Tarnow haben wir nicht nur fast ganz Galizien vom Feinde gefäubert, sondern auch ganz Kongreßpolen und ein tüchtiges Stück von Rußland erobert, von dem aber Rußland mit seiner heurigen Sommeroffensive nur einen verhältnismäßig geringen Theil zurückgewinnen konnte. Mit unserer Offensive gegen Serbien im Herbst des Vorjahres haben wir ganz Serbien, Montenegro und Albanien erobert und die Verbindung mit Bulgarien und der Türkei dauernd hergestellt, und den Versuch der Russen und Rumänen, diese Verbindung von der Dobrußja her zu stören, glänzend abgewiesen.

All diesen unseren Siegen, die die Entente in keinerlei Weise mehr gutmachen kann, haben unsere Feinde wenig und allein nur die jüngsten Erfolge der Franzosen bei Verdun entgegenzustellen. Gewiß war das ein schöner Erfolg, aber mehr als moralisch werthen kann man ihn wohl kaum. Denn seine strategische Bedeutung und seine Auswirkung auf die allgemeine Kriegslage sind fast Null. Ganz unbegreiflich ist es aber, wenn die feindlichen Staatsmänner, um ihre Zubersticht auf den endgiltigen Sieg zu unterstützen, sich auf die Kämpfe im Sommegebiet oder auf der Karsthochfläche berufen. Trotzdem die Engländer und Franzosen seit mehr als vier Monaten Tag um Tag die deutschen Stellungen in wichtigster Weise stürmen, haben sie nicht vermocht, dieselben auch nur im Geringsten zu erschüttern. Den Geländegewinn, den sie hierbei errungen, mußten sie aber mit ganz unverhältnismäßigen Verlusten bezahlen. Da dieser Geländegewinn aber nur einen ganz geringen Theil der in deutschen Händen befindlichen französischen Gebiete bildet, müßte der Feind noch Jahre lang seine Offensive fortsetzen, und zwar im gleichen Tempo, mit gleicher Wucht und mit den gleichen Verlusten, um auch dieses Gebiet von den Deutschen zu befreien. Ueber so viele Truppen verfügt aber der Feind nicht, ganz abgesehen davon, daß dieses solcherart schrittweise befreite Gebiet so verwüstet wäre, daß es auf Jahre und Jahre hinaus aufhören würde, kulturfähig zu sein. Und noch ungünstiger sind für den Feind die Verhältnisse auf der Karsthochfläche. Dort hat er mit seiner jüngsten, neunten, Offensive, zu der er etwa 200,000 Mann einsetzte, die 40, ja stellenweise sogar 50 Prozent Verluste hatten, alles in Allem auf einer Frontbreite von fünf Kilometer vier Kilometer tief Gelände gewonnen und müßte bei gleichem Fortschritte seiner weiteren Offensive Generalissimus Graf Cadorna sein gesamtes Heer aufopfern, noch ehe er Triest erreicht hätte.

Können nun die westlichen Ententemächte, nur auf ihre eigene Kraft gestützt, selbst beim allergrößten Optimismus nicht auf ein militärisches Niederrücken der Centralmächte rechnen, so müssen sie Rußland hierbei schon ganz und gar aus dem Spiele lassen. Rußland hat längst aufgehört die große Dampfwalze zu sein und daß Rumänien sich ihm zur Seite gestellt, hat auch nicht geholfen. Nachdem es bei der Sommeroffensive eine kurze Zeit Dampfwalze gespielt, ist die Maschinerie sehr rasch wieder ins

Stoden gerathen. Und jetzt hat diese Dampfwalze viel eher die Tendenz nach rückwärts, als nach vorwärts zu rollen. Hier und dort gelingt es wohl den Russen vorübergehend einen Erfolg zu erringen, wo aber österrösch-ungarische oder deutsche Truppen zum Angriff gegen die Russen einsetzen, ist ihnen der Erfolg sicher. So wurden jüngst erst sehr bedeutende Erfolge an der Karajowka errungen und melbet der heutige Bericht einen großen Erfolg bei Strobowa (etwa 25 Kilometer nördlich Baranowici, 5 Kilometer östlich Gorodiszje, wo die Russen vor nicht allzulanger Zeit erst eine ernste Niederlage erlitten), wo, der überaus ansehnlichen Beute nach zu urtheilen, ein Durchbruch der russischen Front erfolgt sein muß. Im Sberghöhegebirge, also auch bei Sölges, ist nun den Russen fast alles Gelände, das sie bei ihren Angriffen seit dem 4. November gewonnen hatten, wieder abgenommen, so daß sich auch dort unsere Behauptung über die Rückwärtstendenz der russischen Dampfwalze als richtig erweist.

Rumänisches Leben während des Krieges.

(Vom Kriegsberichterstatter des „Neues Vester Journal“.)

Kommando der Art-Armee, 8. November.

Aus den zwei Reihen Schützengraben, die jetzt die Landesgrenze bilden zwischen Siebenbürgen und Rumänien, dringen Nachrichten zu uns, die von dem rumänischen Leben während des Krieges den Schleier lüften. Aus Zeitungen, Berichten, Meldungen von Flüchtlingen und den Aussagen von Gefangenen setzt sich das Mosaikbild zusammen, welches ich von zuständiger Stelle über die Zustände erhielt, wie sie sich während des Krieges herausgebildet haben. In erster Reihe interessirte mich natürlich die Stimmung in der rumänischen Armee. Gefangene Offiziere und Soldaten erzählten, man wisse nunmehr auch schon in der Armee, daß es nicht gut gehe, aber ein wahres Bild vom Kriege kann sich Niemand bilden. Die Feldpost funktioniert miserabel, Zeitungen bekommt man kaum zu Gesicht, auch Briefe selten oder doch verspätet und Niemand weiß, was zuhause oder auf den Schlachtfeldern vorgeht. Die Armee in der Dobrußja wird damit getröstet, daß es in der Moldau vorzüglich gehe; die rumänischen Soldaten an der siebenbürgischen Front glauben, die Russen und Rumänen in der Dobrußja ständen tief in Bulgarien drin und rüsten sich zum Gängen der abtrünnigen Bulgaren in Sophia. Später erst kamen Flüchtlinge aus der Dobrußja, und diese erzählten, daß Feldmarschall Mackensen die vereinigten Russen und Rumänen gründlich geschlagen habe.

Heute, am 5. November, da ich diese Zeilen schreibe, sind die Blätter vom 31. Oktober eingetroffen. Aus diesen Blättern geht die tiefe seelische Depression hervor, welche die rumänische Volkseele bedrückt. Mit großer Geschicklichkeit balanciren die rumänischen Blätter zwischen der Schilla und Charibdis der Niederlagen, die größeren, ersten Blätter hüllen sich in Schweigen. Die Zeitungen trüben förmlich von Heldenthaten der „jungen Löwen“ — wie die Rumänen ihre Soldaten nennen. Alle diese Berichte aber sind nur oberflächliche, grundlose Meldungen, meist zusammengestoppelt aus den Reden einzelner Agitatoren. Das Volk selbst weiß, woran es ist und diese Erkenntniß hat in Bukarest Angst und Schrecken verbreitet. In der Hauptstadt Rumäniens ist der Donner der Kanonen von der Donaufront her vernehmbar und die endlose Reihe der Verwundetenzüge geben erst das wahre Bild der Lage. Das Volk weiß, daß es mit Rumänien stark abwärts geht und diese Erkenntniß durchdringt nach und nach die ganze Armee. Das Offizierskorps, das schon in Friedenszeiten stark politisirt, beginnt sich eine Meinung zu bilden und die Verantwortung für die eingetretene Katastrophe wird ausschließlich den Russen zugeschoben. „Die Russen haben uns betrogen!“ Das ist der ewige Refrain der rumänischen Offiziere. Und doch kämpfen russische Truppen ganz allein in der Dobrußja, so daß die Rumänen ihre ganze Kraft gegen die siebenbürgische Front konzentriren konnten. Man hatte den Rumänen vorgepiegelt, daß die Centralmächte mit ihren Kräften zu Ende wären. Sie glaubten, daß sechshunderttausend rumänische Löwen uns für immer das Gestirnt entwenden werden. Die Rumänen waren übrigens der Ansicht, daß wir für Siebenbürgen kein Militär übrig haben. Auch bildete die Haltung Bulgariens eine große Ueberraschung für sie. Die Verräther erwarteten von den Bulgaren nichts Anderes, als daß auch diese Verrath üben werden. Jetzt

tragen, und der Armee päer.

slage.

tro“ zufolge wo in der der Depu- anderem fol- e Lage ist tiße auf den derari, daß ungen zu s ausge- Central- ewiß und ise ohne werden. Alle t sein Blut en.

alktabes.

e donische en Artillerie- von der gan- elden.

berchiedenen und Zusau- vollführten, chisch-ungari- er dem West- treifung und iger zur Gefange- nunitio

Zusammen- ugen. n Meeres

läne der

kämpfen süd- Echo de Bul- die Taper- da sich dort Chimäre n sind zu- ge Hügel Bald wird wieder zu nische Front e Stelle: o die Serben t aufgebote, ndige Er- er Zusam- läne der

Sarrail.

eldet von der kriegsminister eingetroffen. er den Vorsitz auf bekannt Entente den dher Kriegs- e dieser die hmen wollte. Plänen un- nach Salo- n. Kriegsmin- l keineswegs ues selbst e ntschlo- anen und mit n Salonifiz- rauen wird.

zradh-

Englands engische Ce- extreteten ge-

fangen sie schon an einzusehen, daß die Russen sie hinter Licht geführt haben, daß die Offensiven Sarraill's die bulgarische Streitmacht nicht zu binden vermochte. So viel ist richtig, daß der Krieg in Rumänien populär war. Die Schlagworte, daß man die „Brüder“ in Siebenbürgen und in der Bukowina befreien und vereinigen müsse, schienen recht gefällig. Auch verstanden es die russophilen Organe, das Volk davon zu überzeugen, daß die rumänischen Träume nur mit Hilfe Rußlands verwirklicht werden können.

Was König Ferdinand betrifft, sagt man, daß ein ausschweifendes Leben dessen Willenskraft vollständig untergraben und ihn zum willenlosen Werkzeuge seiner Räte gemacht haben. Im Rausche der ersten Kriegstage nannte man ihn den „ersten Rumänen“, aber die Intelligenz mußte schon damals, daß der König in einer Weise beeinflussbar ist, daß sein Wort überhaupt nichts mehr gilt. Anfangs wurde Bratianu gefeiert, aber nach den Katastrophen kam die Situation des Kabinetts ins Schwanken und jetzt spricht man schon davon, daß Marghiloman in das Kabinet eintreten soll. Es würde dies die Bildung eines Koalitionskabinetts bedeuten.

Als Ursache der Niederlagen wird hauptsächlich hervorgehoben, daß Bratianu mit einer nicht gehörig vorbereiteten Armee den Krieg begonnen habe. Erst während des Krieges wurde mit der Organisierung der Reserve-Formationen begonnen; der Plan ging dahin, die Zahl der Regimenter von 80 auf 120 zu erhöhen. Die Formierung der vierzig neuen Infanterieregimenter war jedoch im August noch nicht beendet. Auch die Artillerie befand sich in einem ziemlich primitiven Zustande. Wohl hatte die Entente schwere Geschütze geschickt, doch wußte die Mannschaft mit den neuen Kanonen nicht umzugehen. Auch mit der Organisierung der Gebirgsartillerie happerte es bedenklich. Wohl trafen schon im August zahlreiche Flugmaschinen und Piloten ein, doch gab es keine ausgebildeten Piloten. Die Reserveoffiziere vermochten während der kurz andauernden Übungen sich die notwendigen praktischen Kenntnisse nicht anzueignen. Die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre war noch nicht genügend eingeübt. Der Train- und der Sanitätsdienst befanden sich im embryonalen Zustande.

Diese Fehler und Mängel wurden höchst schmerzlich empfunden. Es hätte noch einiger Wochen bedurft, um die Armee kampfbereit zu gestalten, doch arbeitete Bratianu auf Ueberraschung.

Man erzählt sich, daß die rumänische Armee in einem wahrhaftigen Fieber, in einem Taumel lebt, ständig vor Verräthern zittert, auf Spione Jagd macht, denn man kann sich in der rumänischen Armee gar nicht vorstellen, daß unsere Artillerie mit solch verheerender Sicherheit ihre Stellungen, Reserven, Batterien zerstören könne.

Laut der objektiven Ansicht unserer Soldaten besteht die rumänische Infanterie aus einem guten Bauernmaterial. Die rumänischen Soldaten sind anspruchslos, zähe, gehorham, und als Bauern ertragen sie leicht die Strapazen. Das Offizierskorps hat theils westeuropäische Erziehung, könnte mit seinem Benehmen, seiner Erziehung in jedem Salon den Pariser Cavalier spielen, zum anderen Theile aber ist es ungebildet, beschränkt, dessen Horizont nicht weiter reicht, als bis zum Ende des Dorfes. Der Unterschied zwischen den Söhnen der Bojaren und kleinen Bürgern und Bauern wird durch die Uniform nicht aus der Welt geschafft, wir wollen aber dennoch nicht behaupten, daß an der Front die Bojaren mit ihrer französischen Bildung bessere Soldaten wären als die Kinder der kleinen Bürger oder Bauern. Sehr häufig hört man Klagen gegen die Reserveoffiziere. Die Mannschaften, in erster Reihe aber die weiterdienenden Unteroffiziere, sagen, daß die Reserveoffiziere von militärischen Sachen keine Ahnung haben, sie nicht im Stande sind, ihre Leute zu führen und sich in kritischen Situationen nicht zurechtfinden können.

Allgemein fühlen die Rumänen schon, daß sie sich verrechnet haben, sie ahnen, daß das, worauf sie gerechnet, nicht eingetreten ist und, obwohl die Russen einen Theil ihrer Front übernommen haben, sie dennoch der Ueberzeugung sind, daß sie von der Entente betrogen worden sind.

Oft findet man noch Landkarten von Großrumänien, wo zahlreiche ungarische Komitate dem rumänischen Königreich einverleibt sind; in Wahrheit aber ist die Kriegslage heute so, daß die Schützengräben sich an den Grenzen eines verkleinerten Rumäniens hinziehen...

Ludwig Wagner.

Eine Rede Asquith's.

Angriffe gegen Deutschland. — Die griechische Frage. — Kriegsziele der Entente. — Gegen einen Sonderfrieden.

London, 9. November. Premierminister Asquith hielt auf dem Banket in der Guildhall eine Ansprache, in der er ausführte:

Ich entsinne mich des Beifalls, den bei einer früheren Gelegenheit hier der mit vorzeitiger und, wie die Ereignisse bewiesen, unbegründeter Genugthuung begrüßte Triumph dessen gefunden hat, was man jungtürkische Bewegung nannte, welche einen Sieg über die von Spionen getragene, blutbesleckte Tyrannei des Sultans Abdul Hamid errungen. Wir hofften in jenen Tagen auf die Wiedergeburt des osmanischen Reiches von innen heraus. Unsere Hoffnungen sind getäuscht, zunichte geworden. Und wir erkennen jetzt Alle, daß die Fortdauer der türkischen Herrschaft in Europa, wo der Türke immer ein fremder Eindringling gewesen, dazu geführt hat und, wenn man die Fortdauer dieser Herrschaft gestattet, in noch höherem Maße dazu führen wird, daß der Türke nur die Rolle eines Vasallen und unterwürfigen Agenten der deutschen Interessen und Ansprüche spielen werde.

Ich will heute nicht versuchen, einen Ueberblick über die Kriegslage zu Lande und zur See zu geben. Unsere Flotte, die fern von der Öffentlichkeit und ohne Reklame arbeitet, aber wachsam und allgegenwärtig ist, hält die Wege, auf denen der Feind seine Vorräthe bezieht, in immer fester werdendem Griff und ist bereit, mehr als bereit, eine Entscheidung auf offener See zu suchen, wann immer sich hierfür Gelegenheit bietet.

Unsere tapferen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen bewiesen niemals auffallender ihr Anrecht, die besten Ueberlieferungen unserer Vergangenheit zu erhalten und glänzen zu lassen. Im Titankampf an der Somme mit seinem täglichen Retard unvergleichlicher Beispiele von Heroismus der Einzelnen und der Allgemeinheit gewannen sie ständig Boden und weichen niemals auch nur einen Zoll zurück.

In Saloniki, Egypten, Mesopotamien und Ostafrika ist ihr Retard der gleiche, Frankreich kämpft Schulter an Schulter mit uns an der Somme und vernichtete im Laufe von wenig mehr als vierzehn Tagen das ganze Ergebnis der gewaltigen, dem Feinde äußerst theuer zu stehen gekommenen achtmonatigen Anstrengung bei Verdun. Italien rückt stetig sicher nach Triest vor. Rußland erfüllt mit unvermindeter Hartnackigkeit seine kolossale Aufgabe. Unserem rumänischen Verbündeten zollen wir besonderen Tribut, Bewunderung und Dankbarkeit für die glänzende, hartnäckige Aufrechterhaltung seiner Front. Die Serben spielen eine werthvolle Rolle. Sie entfalteten niemals ehrenvoller die unbestreitbaren Eigenschaften ihrer Rasse. Auch Portugal, unser ältester Verbündeter, trägt seinen Theil für die gemeinsame Sache bei.

In Bezug auf Griechenland spreche ich mit Hoffnung. Ich wünschte, ich könnte sagen, mit Vertrauen. Wie alle Welt weiß, gingen wir und unsere französischen Verbündeten nach Saloniki nicht als Eindringlinge und Rechtsverlezer, sondern wir gingen dahin mit Zustimmung der griechischen Regierung als Freunde sowohl Serbiens als Griechenlands. Was auch für Maßregeln offenbar drastischer Art von den Allirten ergriffen worden sind, so sind sie nur von der Nothwendigkeit eingegeben, zu verhindern, daß Athen der Brennpunkt und Mittelpunkt deutscher Werbethätigkeit und Intrigen werde, oder vielmehr fortfährt, das zu sein. Ich erkläre gern offen, daß wir für den großen Patrioten Venizelos herzlich Sympathie haben. Er versicherte uns und wir nehmen seine Versicherung voll an, daß seine Anstrengungen und Organisation keine antidynastischen Ziele verfolgen. Das einzige Ziel seines Strebens ist, daß in diesem Weltkampfe Griechenland eine würdige Rolle auf Seite der Freiheit und in der fortschrittlichen Entwicklung mit den Richtlinien der Unabhängigkeit und Freiheit der Balkanvölker und der osteuropäischen Gemeinschaft spielen möge. Dies ist der Krieg für die Befreiung der kleinen

Staaten. Wie kann Griechenland in einem solchen Kampfe beiseite stehen?

Lassen Sie mich, ehe ich schließe, einige Worte über die allgemeineren Aussichten der Lage sagen. Wir wollen uns über unsere Feinde keine Illusionen hingeben. Sie sind großartige Organisatoren, vortreffliche Kämpfer auf dem Schlachtfelde, sie sind auch, ich will nicht sagen kunstvolle, aber doch unermüdete Arbeiter auf einem ganz anderen Gebiet, auf dem Gebiet der Werbethätigkeit, und in dieser Beziehung sind ihre Bemühungen auf zwei Ziele gerichtet: einerseits darauf, die öffentliche Meinung der Neutralen für sich selbst einzufangen. Um vom zweiten zuerst zu sprechen, es wird in den neutralen Ländern die Behauptung ausgestreut, daß wir Allirten finstere Absichten hätten, uns nach dem Kriege gegen sie zusammenzuschließen, um eine unübersteigbare Mauer gegen ihren Handel zu errichten. Das ist eine kindliche Einbildung, denn wenn das wahr wäre, so würde es bedeuten, daß wir Alle zusammen auf einen wirtschaftlichen Selbstmord ausgingen. Es sollte überflüssig sein, zu versichern, daß wenn die Zeit für den Frieden gekommen sein wird, die Allirten vom Standpunkte ihrer eigenen Interessen aus auf nichts mehr Gewicht legen werden, als darauf, die besten industriellen und finanziellen Beziehungen mit den neutralen Mächten herzustellen.

Das erstwähnte Ziel der deutschen Werbethätigkeit besteht in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in jedem kriegführenden Lande zu Gunsten des Sonderfriedens. Es werden verschiedene Gründe hierfür an verschiedenen Stellen ausgestreut. Beispielsweise wird hier in Großbritannien angeben, Deutschland sei bereit, die Unabhängigkeit Belgiens wieder herzustellen, ihm Entschädigung zu leisten, daß auf dieser Grundlage ein billiger Friede erlangt werden könnte, so weit ein besonders kritischer Kriegsgrund in Frage käme. Es wird angegeben, daß wir von unseren Allirten in den Krieg weitergezerrt würden, um besondere Ansprüche Frankreichs, Rußlands oder Italiens zu befriedigen, an denen wir kein unmittelbares Interesse oder Antheil hätten. Lassen Sie mich heiläufig bemerken, daß wir ebenso zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Serbiens verpflichtet sind. Soweit ich sehe, hat Niemand, der deutsche Werbethätigkeit betreibt, auch nur angedeutet, daß Deutschland bereit wäre, diesem Verlangen entgegenzukommen. Ich möchte jedoch ohne Zögern oder Zurückhaltung erklären, daß die Allirten für die gemeinsame Sache fechten, daß für das Ziel des Krieges ihre Interessen auch die unserer sind, wie wir auch glauben, daß unsere Interessen die ihrigen sind, und daß der Sieg, der sie alle erfüllt, unserer Meinung nach die wesentliche Bedingung des dauernden Friedens ist.

Das System, das die deutsche Propaganda gegen unsere Allirten, insbesondere gegen Rußland, anwendet, ist gerade entgegengesetzt. Dort werden wir als eine Macht hingestellt, der es darum zu thun ist, den Krieg fortzusetzen und die Möglichkeit des Separatfriedens, sowie des allgemeinen Friedens zu hintertreiben. Wir werden hingestellt als ein Volk, das gern zu Wucherzinsen ausleiht, das auch aus Munition und anderen Bedarfsartikeln, die wir liefern, und aus Verschickungen, die wir besorgen, gewaltige Gewinne erzielt. Wir werden hingestellt, als erfüllten wir bloß jede Aufgabe einer Nation von Krämer und Händler, die uns Napoleon falschlich zugeschrieben hat. Wir werden so hingestellt, als beuteten wir skrupellos ohne Maß die Nothlage unserer Brüder im Streit aus.

Ja, wir wollen Frieden, aber nur unter einer Bedingung: daß der Krieg mit seinen ungeheuren Opfern und unsagbaren Leiden, sowie seinen ruhmvollen unsterblichen Beispielen von Muth und Selbstopfer nicht vergeblich gewesen sein soll. Der Separatfriede kann nicht in Frage kommen, nur der Friede, mag er früher oder später kommen.

Ich will keinen Augenblick meine Ueberzeugung verhehlen, daß der Kampf alle unsere Hilfsquellen, unsere Geduld und Entschlußkraft in Anspruch nehmen wird. Der Sieg wird sicher sein. Es wird ein Sieg sein, der aufgebaut ist auf einer sichereren festen Grundlage, ein Sieg, der die Bürgschaft für die Schwachen, sowie für die Frei-

heit Euro Freiheit

Die Wieder Die Dama

Petersb Sämtliche schen wie die Ungarn und treffend die Mißbilligung Versammlung burg wurde den Polen un men, worin Deutschlands net wird.

Erklärung

Berlin lichen eine Erl vereins zu tant wird, d Proklamirung darauf einrich Die Art gen, in welche außerhalb unse kennt, die ihm wachsen, die D deten als Erge winnen die Po gung, die sie n richtig können. Erwartung he g füllung ihrer ge gerecht werden, tärtischen Siche wirtschaftlichen polnischen Miß Ostmarken dabu Boden der gesch an der gemeins Je umgewiden That Ausdrud reicht werden, gestalten, die de

Die auswä

Berlin, der Rede des I des Centr der Rede des russische Befehl identisch mit de Er begründet an einem Staac beteiligen, ja sei. Die Erfah Verlangen nad zen. Unter dies Frage zu betr sei, daß Polen den Westen an freier, selbststän sächlichen Erw gebend sein.

Von eine ner wurde a Reichskanzlers ten Vorgänge Krieg sei das C mit der Centre sei die deutsche Wenn wir geg widelt worden tig, daß wir müssen. Es sei wäre, jetzt def könne bestätigen einer Annecio Frage eines mi des Friedens an das Einverstän die englische Herr das Meer.

Ein Ver Volksparte seien außerorde samungestellt. standen, daß in

heit Europas und für die zukünftige Freiheit der Welt bieten wird.

Die Wiederherstellung des Königreichs Polen.

Die Damamitglieder gegen die Selbstständigkeit Polens.

Petersburg, 9. November. („Pet. Tel.-Ag.“) Sämtliche Mitglieder der Duma, sowohl die russischen wie die polnischen, nahmen das von Oesterreich-Ungarn und Deutschland veröffentlichte Manifest betreffend die Wiederherstellung Polens mit lebhafter Mißbilligung auf.

Erklärung des deutschen Ostmarkenvereins.

Berlin, 10. November. Die Blätter veröffentlichten eine Erklärung des deutschen Ostmarkenvereins zur Proklamation Polens, worin betont wird, daß der Verein mit der Thatsache der Proklamation rechnen und seine fernere Thätigkeit darauf einrichten muß.

Die Art der Arbeit wird wesentlich davon abhängen, in welcher Weise das Polentum innerhalb und außerhalb unserer Grenzen die großen Pflichten anerkennt, die ihm aus der unergleichlichen Aufgabe erwachsen, die Deutschland ihm heute mit seinen Verbündeten als Ergebnis namenloser Opfer bietet.

Deutscher Reichstag.

Die auswärtige Debatte im Hauptauschuß.

Berlin, 9. November. (Hauptauschuß.) Nach der Rede des Reichskanzlers führte ein Vertreter des Centrums ungefähr Folgendes aus: Neu in der Rede des Reichskanzlers sei namentlich, daß der russische Befehl von 1912 die Mobilmachung als identisch mit dem Krieg gegen Deutschland bezeichnet.

Von einem national liberalen Redner wurde ausgeführt, daß die Darlegungen des Reichskanzlers dankenswerthe Klarheit über die letzten Vorgänge vor dem Krieg gebracht haben. Der Krieg sei das Ergebnis der Gesamtentwicklung, die mit der Einkreisungspolitik einsetzte.

Ein Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei erklärte, die historischen Vorgänge seien außerordentlich glücklich und wirkungsvoll zusammengestellt.

schaffen werden. Ob es möglich sei, eine dauernde Friedenswahrung zu schaffen, sei gewiß fraglich. Durch die ganze Menschheit wird ein ernstes Sinnen nach Friedenssicherung gehen.

Ein Redner der sozialdemokratischen Fraktion führte aus, der russische Befehl von 1912 müsse das Märchen zerstören, daß Rußland der angegriffene Theil gewesen sei.

Ein konservativer erklärte: Was die Kanzlerrede über die Kriegursachen gesagt habe, sei überzeugend. Für den Frieden sei aber nicht die Auffassung über die Ursachen des Krieges entscheidend, sondern die Machtstellung, die wir uns errungen hätten.

Der Redner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft führte aus: Am wichtigsten seien die Ausführungen über den Frieden und er möchte den Satz unterstreichen, daß wir an jeder Koalition teilnehmen werden.

Der Vertreter der Reichspartei erklärte, daß auch die Rechte und die Wirtschaftsverbände nie den Standpunkt der Annexion vertreten hätten. Die französische Sozialdemokratie wolle Elsaß-Lothringen haben, stelle also uns „unehrenhafte Bedingungen“.

Ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei führte aus, daß die Diskussion über die Schuldfrage umso günstiger für Deutschland ausfalle, je gründlicher man sich in sie vertiefe.

Der Hauptauschuß setzte Nachmittag seine Beratungen fort und erörterte auch eingehend die Polenfrage.

Die russische Mobilmachung.

Berlin, 10. November. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Die russische Mobilmachung, zugleich die Kriegserklärung an Deutschland“:

Die gestern in der Rede des Reichskanzlers erwähnte russische Mobilmachungsanweisung vom Jahre 1912 verdient in ihrem Hauptpunkte im Wortlaut bekannt zu werden, da sie die seit lange gehegten Angriffsabsichten Rußlands gegen Deutschland enthüllt.

„Geheim, eilt. Der Chef des Stabes des Warschauer Militärbezirkes, Section des Generalquartiermeisters der Mobilisationsabtheilung, 30. September 1912, Nr. 2450, Stadt Warschau, an den Kommandeur des III. Armeekorps.“

Zu Abänderung aller früher erfolgten Anordnungen bezüglich des operativen Theiles theile ich Ihnen auf Befehl des Kommandirenden der Truppen nachstehende leitende Gesichtspunkte mit:

Allerhöchsten Ortes ist befohlen worden, daß die Verkündung der Mobilisation auch die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist. Die deutsche Armee kann bei voller Kriegsbereitschaft ihren Aufmarsch im Raume der Wladywischen Seen am 13. Tage der Mobilmachung beenden.

dinge ist die Ueberschreitung der Grenze durch die vorderen deutschen Korps schon am 10. Tage vollkommen möglich. Die bewaffneten Kräfte Rußlands werden in einige Armeen verlegt, die vorher bestimmt sind zu Operationen gleichzeitig sowohl gegen Deutschland, wie auch gegen Oesterreich-Ungarn.

Folgen die Unterschriften: „Generallieutenant Klujew, Generalmajor Postowski, älterer Adjutant Oberst Daler.“

Dieser Befehl vom Jahre 1912 ist nicht aufgehoben. Er war mithin beim Ausbruch des Krieges im Juli 1914 noch gültig. Er war zweifellos bei dem engen Zusammenarbeiten zwischen dem russischen und dem französischen Generalstab auch der französischen Regierung und durch diese auch der englischen Regierung bekannt.

Die Präsidentenwahl in der Union.

Wilson wiedergewählt.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika war diesmal reich an Ueberraschungen. Am ersten Tage der Wahl meldet „Reuter“ mit aller Bestimmtheit, daß Hughes gewählt sei, am folgenden Tage hieß es, daß das Resultat noch nicht feststehe, daß aber Hughes in der Majorität sei.

Die Bedeutung der Wiederwahl Wilson's zu würdigen, wäre heute noch verfrüht. Jedenfalls wird für die wichtige Zeit, der wir im letzten Abschnitt des Krieges und während der künftigen Verhandlungen über den Frieden entgegengehen, mit der Politik des bisherigen Präsidenten Woodrow Wilson zu rechnen sein.

Die heutigen Meldungen geben wir im Folgenden:

Wilson gewählt.

Newyork, 10. November. Das „Neuter“-Bureau meldet: Wilson ist gewählt.

Der große Wahltag.

„Die größte Abstimmung der Geschichte.“

Saag, 10. November. (Privat-Telegramm.) Der Newyorker Korrespondent der „Daily News“ drahtet eine für die amerikanischen Verhältnisse charakteristische Schilderung des großen Wahltages. Die Zeitungen sind überfüllt mit Kiefenanzeigen für beide Präsidentschaftskandidaten; das Anbringen von Plakaten, das früher so beliebt war, ist gegen diese Agitationsweise zurückgetreten. Ein republikanischer Einseitiger erzählte, daß eine in fünf-hundert Morgenblättern vor zehn Tagen erschienene Manifestation auf den Text „Rein bleibendes Ge-deihen ohne Schutzoll“ unerhörten Erfolg hatte. Hunderte von Werbepostern für Hughes im Osten und mittleren Westen befehlten an die Werbzentrale, dieses Programm hätte man nicht am Ende, sondern am Anfang des Wahlfeldzuges veröffentlichten sollen.

Heute bringen die Demokraten einen vortrefflichen alliterierenden „Schlager“ heraus: „Wilson's wisdom wins without war“ (Wilson's Weisheit gewinnt ohne Krieg!) ein Satz, der die Gründe für die Wiederwahl des Präsidenten geschickt zusammenfaßt.

In Newyork ist jedes Theater, jedes Restaurant, jedes Hotel dafür eingerichtet, der Stimmenzählung zu folgen. Die Zeitungen haben die üblichen Vorbereitungen getroffen, um jede kleinste Aenderung der Abstimmung dem Publikum mitzuteilen und zu erklären, wozu besondere Leute angestellt sind. Die Hotels bereiten „Kiefenachtspopers bis zum frühen Morgen“ vor.

Später beschriebte der Korrespondent: Es wird die größte Abstimmung, die je in Amerika stattgefunden. Berichte, die in Newyork bis 2 Uhr Nachmittags eintrafen, zeigen schon, daß es die umfangreichste Abstimmung in der Geschichte Newyorks ist. Der republikanische Kandidat Hughes gab seine Stimme in einer Wäscheannahmestelle in der sechsten Avenue ab, und zwar schon Morgens um 7 Uhr, eine Stunde nach Wahleröffnung. Die Menge erkannte ihn sofort und rief „Hoch!“ und als er sich in die Reihe der Leute, die abstimmen wollten, aufstellte, traten seine Vordermänner beiseite, um ihn sofort an die Urne gehen zu lassen. Er lehnte lachend ab, irgendwie bevorzugt zu werden und gab seine Stimme, als die Reihe an ihn kam, ab. Präsident Wilson fuhr im Automobil nach Princeton, seiner alten Universitätsstadt, wo er in die Wahl-listen eingetragen ist.

Heute wird offiziell mitgeteilt, daß die Demokraten siebeneinhalb Millionen für die Wahl ausgaben und damit ihre Mittel fast um eine Million überschritten. „Daily Telegraph“ erklärt, es ist möglich, daß die sechshunderttausend Frauenstimmen in Illinois, die zum ersten Male abgegeben werden, die Entscheidung bringen, und zwar wahrscheinlich für Wilson, dessen friedliche Richtung sie mehr ansieht.

Die Majorität Wilson's.

Berlin, 10. November. Der Berliner Vertreter der „Associated Press“ erhielt folgendes Telegramm: Wilson wurde mit 272 Stimmen wiedergewählt. Der Senat wird nach den bisherigen Ergebnissen mit einer Mehrheit von 12 Stimmen demokratisch sein. Die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses ist noch zweifelhaft und wird die demokratische Mehrheit nur erhalten, wenn die fünf Bezirke, die gegenwärtig noch zweifelhaft sind, Demokraten wählen sollten.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.) Die Friedensbedingungen Frankreichs.

Paris, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht

Mitteilungen eines ihrer Gewährsleute, der mit einem Politiker sprach, der mit den Ansichten der französischen Staatsmänner und Diplomaten vertraut ist, wach Letztere als erste Bedingung für den Frieden die Rückgabe Elsaß-Lothringens, die Rückumkehr von Nordfrankreich und Belgien und eine Kriegsentwädigung verlangen. Bezüglich eines etwaigen Sonderfriedens mit Rußland wurde für Rußland von England eine solche Möglichkeit entschieden abgelehnt. Das soll indessen nicht sagen, daß alle Verbündeten am selben Tage gemeinsam das Bedürfnis nach Frieden haben müßten. Wären Rußland und Frankreich darin einig und England dagegen, so könnte es die beiden anderen Mächte nicht zwingen, den Kampf fortzusetzen, so lange es ihm beliebt. Wir haben uns — so erklärte der Politiker dem Gewährsmann der „Kölnischen Zeitung“ — geeinigt, daß England seinen Krieg führt, der nicht der seiner Verbündeten ist und weitreichende Pläne hat. Deshalb erwägen zahlreiche Franzosen die Lösung der Frage, was geschehen soll, wenn sich die Ziele als zu abweichend zeigen sollten. Ich weiß, daß manche Franzosen so weit gehen, die Möglichkeit einer französisch-russisch-deutschen Verständigung ins Auge zu fassen, falls England beim Frieden durch eine Sonderrolle spielen will. Wenn diese Franzosen einen solchen Entschluß für nötig halten, so liegt der Grund in der Anwesenheit der Engländer auf unserem Boden. Falls Rußlands Verhandlungen mit Deutschland beginnen, so müßte es Frankreich hinter sich haben, sonst könnten die Engländer sich schrecklich rächen. Sagt Frankreich aber: Rußland drängt mich zum Frieden, so kann England deshalb nicht gegen uns vorgehen. Wenn es trotzdem bei seinem Willen bleibt, so hätten wir die im Osten freigeordneten deutschen Truppen an unserer Seite, um unser Land von den Engländern zu befreien. Ohne jetzt schon bis zu einem Bündnis mit unseren Feinden zu gehen, lockt doch der Gedanke, daß wir England gegenüber nicht vereinzelt dastehen, wenn unsere Stellung zu ihm einmal gefährlich würde.

Bekanntgabe der Friedensbedingungen der Alliierten.

Rotterdam, 10. November. (Privat-Telegramm.) „Daily Chronicle“ bringt die censurierte Meldung, wonach die Alliierten der Bekanntgabe ihrer Friedensbedingungen zugestimmt hätten.

Zustangriff auf Ostende und Zeebrügge.

Berlin, 10. November. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: In der Nacht vom 10. November griffen feindliche Flugzeuge Ostende und Zeebrügge erfolglos mit Bomben an. Im Verlaufe des Angriffs wurde ein englischer Flugzeug zum Niedergehen gezwungen und erbeutet. Der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangen genommen. Am 10. d. Morgens griff ein deutsches Kampfflugzeug zwischen Newyork und Dänkirchen zwei englische Short-Doppeldecker an, schloß einen davon ab und zwang den anderen zur Flucht. Im Laufe des Vormittags stießen drei unserer Kampfflugzeuge querab Ostende auf ein überlegenes englisches Flugzeuggeschwader, das sofort angegriffen wurde. Nach längerem Luftgefecht wurde der Gegner abgedrängt. Die eigenen Flugzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und kehrten sämtlich zurück.

Bericht des bulgarischen Generalstabes.

Sophia, 10. November. Rumänische Front: In einigen Abschnitten längs der Donau Artillerie- und Infanteriefire. Desertrisch-ungarische Monitore erbeuteten bei Giurgiebo zwei rumänische Schlepsschiffe, von denen eines mit 600 Tonnen Petroleum beladen war. Aus der Dobrudscha nichts Wesentliches zu melden. Bei der Cernavoda-Brücke zwang unsere Artillerie am linken Donauufer vorgestoßene feindliche Einheiten, sich gegen die Station Dunarea zurückzuziehen. An der Schwarzen Meerküste Ruhe. Aus den Aussagen eines an unsere Küste getriebenen Russen, des Heizers an Bord des russischen Dreadnoughts „Imperatrice Marie“, geht mit Gewißheit hervor, daß dieser Dreadnought bei Sulina (Feodosjainsel) in Folge einer Mineexplosion gesunken ist.

Lokal-Anzeiger. Hauptstädtischer Munizipalausschuß.

Der Bericht über die Approbitionierung der Hauptstadt. — Die Tagesordnung.

Budapest, 10. November. Der hauptstädtische Munizipalausschuß verhandelte heute in fortgesetzter weiser Generalversammlung den Bericht über die Approbitionierung der Hauptstadt. Vor Eintritt in die Debatte reflektierte Magistratsrath Ludw. Follusházy auf eine Behauptung Dr. Michael Szalay's betreffend den Zwetschenverkauf in Serbien und wies nach, daß die Behauptung auf absolut irrigen Informationen beruht. Szalay's wenig geschmackvolle Erwiderung rief einen heftigen Sturm hervor, der sich jedoch bald legte, so daß die vorgemerkten neun Redner zu Worte kommen konnten, ohne daß indeß neue Momente zutage gefördert wurden. Der Bericht mit seinem dem Beschlußantrag wurde schließlich einstimmig angenommen. Die Tagesordnung, durchwegs belanglose Gegenstände umfassend, war in fünf Minuten erledigt und die Sitzung konnte nach 7 Uhr geschlossen werden.

Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir in Folgendem:

Präsident Oberbürgermeisterstellvertreter Stephan Bárczy eröffnet die Sitzung um ein Viertel 5 Uhr.

Zunächst reflektiert Magistratsrath Ludw. Follusházy auf die Ausführungen Dr. Michael Szalay's betreffend den Zwetschenverkauf in Serbien, denen zufolge die Hauptstadt die Preise der Zwetschen in die Höhe getrieben hat. Die Informationen, die Szalay von einem Belgrader Kaufmann erhalten hat, sind von Anfang bis zu Ende falsch und unrichtig. Der Kauf der Zwetschen ist im Wege des Belgrader Generalgouvernements erfolgt, und zwar von Kaufleuten, die von diesem Amt nominirt wurden, und zu einem Preise, den das Gouvernement limitirt hatte. Es konnte also eine Konkurrenz im Preise überhaupt nicht eintreten.

Wilhelm Simegi dazwischenrufend: Der informierende Kaufmann scheint einer Prohibition verlustig gegangen zu sein!

Ludwig Follusházy erörterte die Gründe, die zum Preise von 45 K. per Meterzentner führten, und die Ursachen der Speise, die entstanden sind. Summerhin konnte die Hauptstadt Zwetschen zum Preise von 70 K. per Kilogramm verkaufen, während der Privathandel 1 K. und 1 K. 20 H. per Kilogramm forderte. (Zustimmung.)

Bürgermeister Stephan Bárczy fügt dem noch hinzu, daß Szalay auch darin unrecht hat, als ob deshalb zehn Monate lang keine Generalversammlung abgehalten worden wäre. Dieser Fall datirt vom Sommer her, also noch nicht zehn Monate, und außerdem haben seitdem mehrere Generalversammlungen stattgefunden. Aber der Herr Stadtpräsident hätte ihm von diesem Geschwätz Mitteilung machen können, er hätte ihm Aufklärung gegeben, und es war überflüssig, solches Geschwätz zu kolportieren.

Dr. Michael Szalay meint, wenn in Zukunft Berichterstattung gespielt wird... (Heftige Widersprüche, Glocke des Präsidenten.)

Alexander Szabó: Was ist das für eine Rede? Benehmen Sie sich doch wie ein Stadtpräsident. Das ist doch unerhört!

Bürgermeister Stephan Bárczy: Es ist bedauerlich, daß Stadtpräsidenten die Verwaltung distrebitiren.

Dr. Michael Szalay (fortfahrend): ... mögen solche Fälle auch erwähnt werden. (Heftiger Widerspruch.)

Bürgermeister Stephan Bárczy: Solche Kleinigkeiten werden wir nicht hieherbringen. Dazu lassen wir unsere Aufgabe zu ernst auf.

Dr. Michael Szalay beruft sich darauf, daß er die Informationen von erster Seite her hat.

Damit war diese Angelegenheit erledigt, und nun ergreift zum Gegenstand als Erster

Vela Percegl das Wort und führt Klage darüber, daß dem Publikum die Lebensmittel nicht genügend zugänglich gemacht werden. Insbesondere führt er Klage über den Mangel an Erdäpfeln, die, wie er meint, nicht deshalb fehlen, weil sie nicht vorhanden sind, sondern weil sie nicht entsprechend vertheilt werden. Redner bespricht der Reihe nach die einzelnen Theile des Berichtes, den er annimmt.

Dr. Georg Nigrinji nimmt den Bericht zur Kenntniß.

Abd. Ved bemängelt die Qualität der Erdäpfel und erjudt, die Hauptstadt möge dafür sorgen, daß die dem Publikum zugeführten Erdäpfel genießbar seien. Redner kritisiert die Art der Vertheilung der Lebensmittel, unter der nicht nur das Publikum, sondern auch die Händler leiden. Redner nimmt den Bericht zur Kenntniß.

Eugen Kiss beschäftigt sich in längerer Rede mit der Vorlage und beantragt, für jene Lebensmittel, die centralisirt sind, Karten auszugeben, bezüglich der übrigen aber das Rayonssystem einzuführen und die Lebensmittelcentralen unter Kontrolle zu stellen. Den Bericht nimmt er übergens zur Kenntniß.

Karl Em den Bericht mit Ludwig Follusházy's Subdaster Pub Desider den fleischlosen einen Fehler, in Tag länger steh antrag, bei des ten, daß dieses Andor M Mästereien mit die Hauptstadt führt noch Klage mehr Wagen zu Julius S lassung von Bo Thatsache ist, da det als Ungarn. verschlimmern. Siemti wo wurde mit dem mig angeno dem Magistrat

durchwegs belan ohne Debatte ei um 7 Uhr geschl

Un

* Wetter sehr schön und tur betrug 1 Uhr + 14.6 C Es ist kühlere Regen voraussic

* Unjere Sport (Wiener und Meßborferh logischen Anstalt Feuilleton-Zeitun Mittelamerika, Romani „Der Bergnigungs-A

* Der Ad der siebenbürgis heute Vormittag wird — auf de wo er kurzen A sichtigte urprin zutehren und a Besuch zu mach Neffen He in r mungen geändr

Vormittag in Leonrod, des Kr Besolges in der verließ den Hoff fuhr im Leibwag um Franz Jo

Besuch abzusatt arden war ung Schloß fuhr der Hof und setzte di Ergänzend erwäl Nachricht vom G erhielt, wo er a gerade weilte. — Kaiser und Kön

König Lu d w i g An Seine Tief erschüttert du Prinzen Heinrich, gefallenen Neffen, zu dürfen, daß Je Verlustes, der D gаемem Herzen b ders geschätzten B treu in Ehren ha denen, der in Erst ges Leben hingal Geiste ein Vorber

König Lu d genden Wortlaut Seiner Ma Joseph, Wien, Hof empfundenen Theil Neffen Heinrich Dank entgegen zu ehrende Anerkennung so jungen Jahren unsere gemeinsame

* St. Ma Wien telegraphi Brauche gemäß Martin, von einer Israeliteng

Karl Amber erklärt nach längerer Rede, daß er den Bericht mit dem Beschlusse annehme.
Ludwig Herz beantragt, gegen den Export des Fettüberflusses Maßnahmen zu treffen und das Fett dem Budapest-Publikum zur Verfügung zu stellen.

Desider Perlek spricht über das Schlachtverbot an den fleischlosen Tagen und betrachtet dieses Verbot als einen Fehler, weil die Schweine dadurch, daß sie einen Tag länger stehen, an Gewicht verlieren. Redner beantragt, bei der Landes-Lebensmittelzentrale zu erwirken, daß dieses Verbot aufgehoben werde.

Andor Nagy wundert sich darüber, daß gewisse Mäffereien mit genügendem Mais versehen sind, während die Hauptstadt um den Mais kämpfen muß. Redner führt noch Klage über den Kohlenmangel und wünscht, mehr Wagen zum Transport zu erwirken.

Julius Székula verweist darauf, daß die Ueberlassung von Wagen vom Transportkommando abhängt. Ursache ist, daß Oesterreich mehr Berücksichtigung findet als Ungarn. Uebrigens werde sich der Zustand noch verschlimmern.

Hiemit war die Debatte beendet und die Vorlage wurde mit dem größten Theil der Anträge einstimmig angenommen. Die Anträge Kiss' wurden dem Magistrat zugewiesen.

Die Tagesordnung, durchwegs belanglose Gegenstände enthaltend, wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. November.

*** Wetterbericht.** Das Wetter war auch heute sehr schön und fast sommerlich warm. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 10 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 14.6 Gr. C., Abends 7 Uhr + 13.8 Gr. C. Es ist kühleres Wetter, im Süden stellenweise mit Regen voraussichtlich.

*** Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Sport (Wiener Trabrennen), Gerichtshalle, Getreide- und Mehlverkehr, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt und den Wasserstand; ferner die Feuilleton-Zeitung (Ein ungekrönter König von Mittelamerika, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Der Sieger“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

*** Der König von Bayern, der dieser Tage an der siebenbürgischen Front geweltet hatte, passierte heute Vormittags — wie telegraphisch gemeldet wird — auf der Rückreise in die Heimath Wien, wo er kurzen Aufenthalt nahm. Der König beabsichtigte ursprünglich, erst nach einigen Tagen zurückzufahren und auf dem Rückweg einen längeren Besuch zu machen. Durch den Helidentod seines Neffen Heinrich wurden jedoch die Reisebestimmungen geändert. König Ludwig traf um 11 Uhr Vormittag in Begleitung des Obersthofmeisters Leonrod, des Kriegsministers Kress und des übrigen Gefolges in der Station Penzing ein. Der König verließ den Hoffalontwagen des Sonderzuges und fuhr im Leibwagen Sr. Majestät nach Schönbrunn, um Franz Joseph I. einen dreiviertelstündigen Besuch abzustatten. Die Begegnung beider Monarchen war ungemein herzlich. Vom Schönbrunner Schloß fuhr der König wieder zum Penzinger Bahnhof und setzte die Reise nach der Heimath fort. — Ergänzend erwähnen wir, daß König Ludwig die Nachricht vom Helidentod seines Neffen in Sarvár erhielt, wo er auf der Rückreise von Siebenbürgen gerade weilte. — Aus München wird telegraphirt: Kaiser und König Franz Joseph sandte an König Ludwig nachstehendes Telegramm:**

An Seine Majestät König Ludwig von Bayern. Tief erschüttert durch die Trauerkunde vom Ableben des Prinzen Heinrich, Deines im heldenmüthigen Kampfe gefallenen Neffen, bitte ich Dich, aufrichtigst versichern zu dürfen, daß ich Deinen Schmerz ob dieses schweren Verlustes, der Dich und Dein Haus getroffen, aus ganzem Herzen theile. Des bereuigten von Mir besonders geschätzten Prinzen Andenken werde ich stets getreu in Ehren halten und dem theuren Dahingegangenen, der in Erfüllung seiner Soldatenpflicht sein junges Leben hingab, weihe ich in Bewunderung im Geiste ein Vorbereits. Franz Joseph.

König Ludwig's Antworttelegramm hat folgenden Wortlaut:

Seiner Majestät dem Kaiser und König Franz Joseph, Wien, Hofburg. Für Deine innigen Worte warm empfundenen Theilnahme am Helidentode meines lieben Neffen Heinrich bitte ich Dich, meinen herzlichsten Dank entgegen zu nehmen. Mit Stolz erfüllt mich Deine ehrende Anerkennung für den Dahingegangenen, der in so jungen Jahren als tapferer Kämpfer sein Leben für unsere gemeinsame Sache geopfert hat. Ludwig.

*** St. Martinsgänse für den Hof.** Aus Wien telegraphirt man uns: Einem allhergebrachten Brauche gemäß wurden heute, am Vortage St. Martin, von einer Abordnung der Bözsonyer Israelitengemeinde sechs Gänse, geschmückt

mit Bändchen in den ungarischen Nationalfarben, bei Hof abgeliefert. Ein Theil dieser Prachtexemplare ist für die Hofhaltung des Thronfolgers bestimmt.

*** Auszeichnungen.** Se. Majestät hat dem bosnisch-herzegowinischen Landesgeschäftsvorsteher Geheimen Rath Dr. Karl Unterkäuser das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens und dem Direktor der Ungarischen Lebensmitteltransports-N.-G. Samuel Stern für seine Verdienste auf dem Gebiete der Volkswirtschaft den Titel eines kön. ungarischen Hofraths verliehen.

*** Erkrankung der Tochter der Königin Wilhelmina.** Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus dem Haag: Prinzessin Juliana, das einzige Kind der Königin Wilhelmina, ist an Fieber erkrankt. Die Prinzessin steht im achten Lebensjahre.

*** Der Generalkonvent der Evangelischen Ungarns** setzte heute unter dem Vorstehe des Generalinspektors Baron Desider Prónay und des Bischofs D. Friedrich Báltik seine Beratungen fort. Es wurden Unterrichtsangelegenheiten erledigt. Ein Antrag auf Errichtung eines Mädchengymnasiums mit Internat in Budapest wurde der Aufmerksamkeit des Montandistriktes empfohlen. Nach einer Debatte über die Reform des Religionsunterrichts wurde diese Frage der Unterrichtscommission überwiesen. Sodann unterbreitete der Senior Paul Gyürk einen Bericht über das Pensionsinstitut. Das Vermögen des Instituts beträgt 4.017,115 Kronen. Pensionen und Gnabengehälter genießen 122 Geistliche, 249 Wittven und mehr als 100 Waisen.

*** Die 2000. Auszeichnung.** Der Kommandant des Arader (33.) Hausregiments Emerich Fehér bestätigte den Arader Bürgermeister Ludwig Barjassy, daß das Regiment jetzt die 2000. Auszeichnung im Weltkriege erhalten hat.

*** Die eisernen Zweiheller-Stüde** sind heute auf der Bildfläche erschienen. Sie sehen den eisernen Zwanzigheller-Münzen ähnlich und sind etwas kleiner als die Zehnheller-Stüde. Sie glänzen — ein lucus a non luendo, denn sie glänzen überhaupt nicht, im Gegentheil — durch ihre mehr als puritanische Einfachheit. Aber in der Noth frist der Teufel Fliegen; bei dem herrschenden Geldmangel begrüßen wir auch die eisernen Zweiheller-Stüde, so dürftig auch ihr Aussehen sei, mit Freuden. Wir haben der Uebelstände so viele, und nun soll es einen weniger geben — wer empfände darob nicht Genugthuung? Vereinst, wenn wieder Friede sein und das Leben seinen normalen Gang wieder aufgenommen haben wird, wird uns das damals vielleicht schon ganz verrostete Zweiheller-Stück eine nicht eben schöne Erinnerung an den Weltkrieg sein.

*** Industrielle gegen die Censur in volkswirtschaftlichen Fragen.** In der gestrigen Direktionsitzung des Bundes Ungarischer Fabriksindustrieller berichtete Präsident Dr. Franz Chorin, daß in der jüngsten Zeit die Censur der Behandlung einzelner Fragen ausschließlich volkswirtschaftlicher Natur in der Presse wiederholt Schwierigkeiten in den Weg gelegt habe. Seiner Ansicht nach ist es vollkommen unbegründet und ungerechtfertigt, daß die Censur, welche nur zum Schutz militärischer Interessen eingeführt wurde, sich auch in Fragen einmische, welche mit den militärischen Interessen in keinerlei direktem oder indirektem Zusammenhang stehen. In der nahen Zukunft werden wichtige wirtschaftliche Fragen zur Entscheidung gelangen, deren vollständig freie Erörterung vor der großen öffentlichen Meinung ein allgemeines Interesse ersten Ranges ist. In Deutschland und in Oesterreich wurde bereits in Aussicht gestellt, daß die Censur bei der Erörterung der wirtschaftlichen Fragen überhaupt nicht angewendet werden wird. Es wäre wünschenswerth, daß auch der Bund Ungarischer Fabriksindustrieller den Wunsch zum Ausdruck bringe, daß die Censur in Zukunft der Erörterung wirtschaftlicher Fragen keine Schwierigkeit in den Weg lege, vielmehr die vollkommen freie Diskussion solcher Fragen zulasse und sich auf jene Fragen beschränke, in welchen militärische Interessen zu schützen sind. Die Direktion nahm die Aeußerung des Präsidenten mit einmüthiger Zustimmung zur Kenntniß.

*** Die Ausdehnung des Einjährig-Freiwilligen-Rechts.** Eine Verordnung des kön. ung. Honvébministers, die im Einberufungsbuch mit dem Kriegsminister erlassen wurde, dehnt auf die Dauer des Krieges die Berechtigung zum Tragen des Einjährig-Freiwilligen-Armstreifens wesentlich aus. Laut dieser Verordnung besitzen sämtliche Reservisten und Ersatzreservisten, sei unter welchem Rechtstitel immer sie in die Ersatzreserve gelangten (Wundertaugliche, Lehrer, Familienerhalter, Wirtschaftseigenthümer,

Ueberzählige usw.), insoferne sie die im neuen Wehrgesetz vorgeschriebene wissenschaftliche Qualifikation besitzen und diese bis spätestens 1. November l. J. erlangt haben, das Einjährig-Freiwilligen-Recht. Gesuche zur Anerkennung der Berechtigung des Tragens eines Einjährig-Freiwilligen-Armstreifens sind unter Beischluß der Studienzeugnisse bei dem zuständigen Truppenkörper, Ersatzkörper usw. einzureichen. Die vorherige provisorische Erledigung des Gesuchs erbringt das Kommando des Truppenkörpers, Ersatzkörpers usw., der endgiltige Bescheid steht dem k. u. k. ober. Honvéd-Ergänzungskommando zu. Gegen den Beschluß des Ergänzungskommandos kann an den Honvébminister appellirt werden. Die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen, die auf Grund dieser Verfügung das Recht zum Tragen eines Armstreifens erhalten haben, zu Reserveoffizieren erfolgt nach besonderen Bestimmungen.

*** Theilweise Aufhebung der Briefzensur.** Aus Wien telegraphirt man uns: Nach einer Verordnung der Postdirektion findet eine allgemeine Censur der Postsendungen nach den k. u. k. okkupirten Gebieten Polens, Serbiens, Montenegro und Albanens, sowie nach Deutschland nicht mehr statt. Die Aufgabe von verschlossenen Briefen und brieflichen Mittheilungen in Wertpapieren und Paketen, sowie auf Postanweisungen und Postbegleitadressen ist nicht mehr verboten. Sie unterliegen der Censur nur im Armeebereiche und in Gegenden, in denen eine besondere Censur angeordnet ist. Alle Postsendungen Oesterreichs nach dem außerdeutschen Ausland und auch der gesammte Verkehr Oesterreichs mit den Balkanländern und dem Orient unterliegen weiter der militärischen Censur. Dieselben Bestimmungen gelten auch für den Verkehr aus Bosnien und der Herzegovina, in den okkupirten Ländern, sowie für die Feldpost mit dem außerdeutschen Ausland. Privatbriefe mit mehr als zwei Quartseiten, schwer leserlicher Schrift oder anderen, die Censur erschwerenden Umständen erleiden naturgemäß eine Verzögerung.

*** Die Nobel-Preise.** Wie aus Stockholm berichtet wird, hat die schwedische Akademie den Nobel-Preis für Literatur für das Jahr 1915 Romain Rolland, für das Jahr 1916 Werner v. Heidenstam verliehen. — Aus Stockholm wird ferner telegraphirt: Die Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobel-Preis für Physik und Chemie in diesem Jahre nicht zu ertheilen und die Preisbeträge für später zurückzustellen.

*** Demonstration der englischen Frauenrechtlerinnen.** Aus London telegraphirt man: Sonntag hielten die Frauenrechtlerinnen eine Demonstrationsversammlung auf dem Trafalgar Square ab, um dagegen zu protestiren, daß die Regierung Venizelos nicht thätkräftig unterstütze. Gestern zogen Frau Paulhurst und deren Anhängerinnen dem Beschluß der Generalversammlung gemäß nach dem Parlament, um bei Lord Grey vorzusprechen. Da sie nicht ins Oberhaus eingelassen wurden, begannen sie eine lärmende Demonstration und wurden schließlich von der Polizei abgeführt.

*** Das Urtheil in der Fettaffaire.** Nach fast zweiwöchiger Verhandlung wurden heute bei der IX. Bezirkshauptmannschaft die Urtheile in der Affaire der wegen Ueberschreitung des Maximalpreises angeklagten Großschlächter und Selchermeister verhängt. Von der Urtheilsverkündung hatten sich die Angeklagten Joseph Kohornik, Alexander Kommer, Danica Jovics, Gisella Haringás, Joseph Jankulov und Mathias Sunyadi abgesetzt. Es wurden verurtheilt: der leitende Direktor der Fleischhandels-Aktiengesellschaft Rudolf Demkó zu zwei Monaten Arrest und 7000 Kronen Geldstrafe; die Direktoren der Fleischhandels-Aktiengesellschaft Johann Konidaki, Zsó Fuchs und Joseph Kohornik zu je einem Monat und 1000 Kronen; der Großschlächter Koloman Dukés zu zwei Monaten und 2000 Kronen; der Schweinehändler Alexander Kommer zu einem Monat und 1000 Kronen; Desider Gutfreund, der Geschäftsführer des Dukés, zu einem Monat und 1000 Kronen; die Großschlächterin Gisella Haringás zu zwei Monaten und 2000 Kronen; die Schweinehändlerin Danica Jovics zu einem Monat und 1000 Kronen; die Selcher Martin Tarján und Frau Adam Husár zu je zehn Tagen und 200 Kronen Geldstrafe; der Vizedirektor der Budapest-Parthaus- und Landes-Pfandleih-N.-G. Stephan Martin zu 2000 Kronen und des Selcher Joseph

usschuh.
ber Haupt

apftädtische
ortsehungse
über die
Eintritt in
Folkus-
el Szalay's
rbien und
lut irrigen
geschmack-
erm hervor,
rgemerkten
ohne daß
urden. Der
rde schließ-
esordnung,
ffend, mar
ang konnte

richten wie

ter Stephan
5 Uhr.

wig Folkus-
a la v's be-
en zufolge
ie Höhe ge-
von einem
Anfang bis
Zwischen
aments er-
diejem Amt

das Gou-
ne Konkur-

Der infor-
erlustig ge-

ründe, die
brten, und
Zummerhin
von 70 S.
riatbandel
e. (Zustim-

dem noch
ob deshalb
abgehalten
er her, also
n seitdem
Aber der
Geschmäß
Aufklärung
schwäsz zu

a Hinkunft
ge Wider-

eine Rede?
antont. Das

it bedauer-
eg diskre-

. . mögen
ger Wider-

e Kleinig-
fassen wir

daß er die

, und nun

e darüber,
igend zu-

er Klage
eint, nicht

d, sondern
Redner be-

es Bericht-

richt zur

Erbdäpfel
t, daß die

dar seien.
r Lebens-

ndern auch
richt zur

Rede mit
mittel, die

der übrige
e Lebens-

en Bericht

Jankulob zu 50 Kronen Geldstrafe. Die Großschlichter Joseph Brém, Mathias Hunyadi und Johann Révész wurden freigesprochen. Die Strafprotokolle des Selchers Rochus Hrotko, der an Militärdienst steht, wurden der kompetenten Behörde übermietet. Die Beurtheilten wurden verpflichtet, die Untersuchungskosten von 372 Kronen zu bezahlen. Die Motivierung des Urtheils, gegen das der staatsanwaltschaftliche Funktionär Eugen Pálos zu Lasten der Beurtheilten appellirte, konnte wegen der Kürze der Zeit nicht fertiggestellt werden und wird den Interessenten innerhalb dreier Tage zugestellt.

* **Dumme Lügen.** Kriegslisten sind bekanntlich erlaubt und sie werden im ungeheuerlichen Weltkrieg wohl auf allen Seiten häufig angewendet. Kriegslügen aber haben auch jetzt kurze Beine, wie folgender amüsante Vorfall beweist: Ein sozialistischer Abgeordneter hatte neulich in der französischen Kammer an den Ministerpräsidenten Briand die unangenehme Frage gerichtet, wie viele Millionen die Besehung der neutralen Presse zu Gunsten der Entente bisher betragen habe. Darauf hat Briand wahrscheinlich nicht geantwortet. Dagegen lancirt die französische Regierung in der Pariser Presse die Nachricht, der deutsche Reichskanzler habe die im Reichstage verlangte Auskunft über die Verwendung von ausgerechnet 25 Millionen verweigert. Der offiziöse Pariser „Temps“ druckt angeblich nach einer schweizerischen Agentur „Radio“ sogar „genaue“ Daten über deutsche Bestechungssummen ab. Es heißt im „Temps“: In Oesterreich ist es allgemein bekannt, daß die nachstehenden Blätter aus den deutschen Fonds Subventionen erhalten haben, deren Ziffer für einige feststeht. 1915: „Neue Freie Presse“ (Wien) 100,000 Francs, „Neues Wiener Tagblatt“ (Wien) 100,000 Francs, „Wiener Allgemeine Zeitung“ (Wien) 50,000 Francs, „Deutsches Volksblatt“ (Wien) 50,000 Francs, „Vaterland“ (Wien) 40,000 Francs. Das „Prager Tagblatt“, „Grazer Tagblatt“, „Fünfsbrüder Tagblatt“, „Bohemia“ (Prag) erhielten Subventionen zwischen 20,000 und 40,000 Francs. Es ist nicht zweifelhaft, daß zahlreiche österreichische Organe auf der Korruptionsliste stehen, allein wir geben hier nur die Blätter, über die wir Gewissheiten (!) erhalten konnten. In Budapest erhielten: „Az Est“ 100,000 Francs, „Budapesti Hirlap“ 80,000 Francs, „Pesti Napló“ 60,000 Francs, „Neres Bester Journal“ 60,000 Francs. Für die Vereinigten Staaten erfolgte die Verteilung der Subventionen durch den deutschen Botschafter in Washington. In der Schweiz liegt ein in französischer Sprache veröffentlichtes Wochenblatt ganz der deutschen Propaganda zur Last. Ein großes deutschsprachiges Blatt erhielt im Jahre 1915 die Summe von 250,000 Francs. Einige bekannte Militärschriftsteller stehen auf der Beihilfungsliste, einer von ihnen erhielt 12,000 Francs Honorar. — Muß man da nicht lachen? Braucht Deutschland zum Beispiel in Oesterreich oder in Ungarn zu bestechen, um die Zeitungen für sich zu gewinnen? Das „Neue Bester Journal“ könnte ja keinen Tag länger erscheinen, wenn es sich für die Entente und gegen unsere Bundesgenossen aussprechen wollte. Die allgemeine Entrüstung würde ein solches Blatt hinwegfegen. Wie genau die sogenannten authentischen Daten des französischen Blattes sind, geht aus dem künftigen Malheur des Offiziosus hervor, daß er unter den bestochenen Wiener Zeitungen das „Vaterland“ nennt, welches schon seit Jahren vor Ausbruch des Krieges eingegangen ist, also längst nicht mehr existirt. Was aber die deutschen 60,000 Francs des „Neuen Bester Journal“ anbelangt, so stellen wir sie bereitwilligst der französischen Presse zur Verfügung. Diese könnte sie brauchen, wenn sie überhaupt vorhanden wären, und nicht bloß in der üppigen, naiven Phantasie der unwissenden Pariser Presse existirten.

* **Der 47,000 Kronen-Diebstahl.** Der Bankpraktikant Paul Lébai wurde heute Mittags der Staatsanwaltschaft eingeliefert. Er behauptet nach wie vor seine Unschuld. Heute wurden mehrere Verdächtige zur Polizei gebracht, aber all diese konnten beweisen, daß sie dieser sonderbaren Diebstahlsaffaire vollständig ferne stehen. Die Recherchen sind an einem toden Punkt angelangt; jede Spur fehlt.

* **Einbruchsdiebstahl am helllichten Tage.** Heute Mittag wurde in der in der Labaneggasse im Kühlen Thal gelegenen Villa des Kaufmannes Friedrich Sellinek ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen unbemerkt in das Innere des Hauses und entwendeten dort Schmuckgegenstände und andere Objekte im Werthe von circa 10,000 Kronen. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

* **Der Dank des Königs an den Schriftsteller Adolf Kohut.** Unser in Berlin lebender Landsmann kön. Rath Dr. Adolf Kohut hat jüngst unter dem Titel „Kaiser Franz Joseph I. als König von Ungarn“ ein treffliches Werk veröffentlicht, welches eine zuverlässige Darstellung des Verhältnisses des Königs zum Ungarlande und zu seinen Unterthanen vom ersten Augenblick seines öffentlichen Auftretens bis auf den heutigen Tag, zahlreiche Anekdoten vom König etc. enthält, ein Werk, das ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes genannt werden darf. Dr. Kohut hat ein Exemplar seines Buches dem König zumommen lassen, und nun hat er im Wege der Berliner Botschaft die Vertheidigung erhalten, daß Se. Majestät sein Werk für die k. u. k. Familienbibliothek-Bibliothek huldvoll angenommen und anbeholden hat, daß dem Verfasser aus diesem Anlasse der allerhöchste Dank bekanntgegeben werde.

* **Todesfälle.** Die Gattin des pens. Landesarchivars Ministerialraths Leopold v. Dvory, geb. Klementine Pessina, ist heute Abends in Uppest nach langem Leiden verschieden. Sie entstammte einer vornehmen italienischen Familie. Leopold Dvory, der am Freiheitskampfe theilgenommen hatte und dann als Emigrant in Italien lebte, lernte sie dort kennen und vermählte sich mit ihr. Frau Dvory war eine gute Ungarin geworden, und der Treubruch Italiens schmerzte sie sehr. Dvory selbst liegt gleichfalls schwer krank danieder. Ein Bruder der Verbliebenen, der berühmte Strafrechtslehrer und gewesene italienische Justizminister Enrico Pessina, ist auswärtiges Mitglied der Ung. Akademie der Wissenschaften. — Aus Wien telegraphirt man uns: Der Marquis de Breteuil, eine der hervorragendsten Erscheinungen der Pariser Welt, ehemaliger Abgeordneter der Hochparlamenten, ist in einem Hotel der Avenue du Bois de Boulogne im Alter von 68 Jahren gestorben. Der Verbliebene war ein Intimus des Königs Eduard VII., besonders zu der Zeit, da dieser als Prinz von Wales sich viel und gerne in Paris aufhielt. Er gehörte von 1877 bis 1892 der Deputiertenkammer als Vertreter des Wahlkreises von Argeles an. Er war es auch, dem die Ehre zuteil wurde, den jetzigen Prinzen von Wales bei seinem ersten Aufenthalte in Paris bei sich zu empfangen.

* **Franz Gillemot gefallen.** Der bekannte Sportsman und Journalist Franz Gillemot, der als Landsturmlieutenant an der Spitze einer Maschinengewehrabtheilung gegen die Rumänen kämpfte, ist nach einer heute in Budapest eingetroffenen Meldung in den Kämpfen im Szurbutpaß gefallen. Gillemot hat den serbischen, dann den italienischen Felz zug mitgemacht und gerieth schließlich auf den rumänischen Kriegsschauplatz. Er wird in Petrozsény beigesetzt werden. Gillemot, der im 39. Lebensjahre stand, war einer unserer hervorragendsten Sportsmanen, der sich auf allen Gebieten der Athletik und des Sports bethätigt hat. Er war Generalsekretär des Verbands der Footballspieler. Sein Hinscheiden wird in weiten Kreisen aufrichtiges Beileid wecken.

* **Die internirten rumänischen Popen und Lehrer.** Im Auftrage des Unterrichtsministers Jankovich suchte Reichstagsabgeordneter Hofrath Dr. Joseph Siegescu gestern und vorgestern in Begleitung des Ministerialraths im Ministerium des Innern Joltán Jekelsalussy, des Obergespanns des Soproner Komitats Dr. Andreas Baán, des Vizegespanns Hajás und des Oberstuhlrichters Blasse die in der Umgebung Soprons internirten ungarländischen rumänischen Popen und Lehrer auf. Abgeordneter Siegescu überzeugte sich an Ort und Stelle von der Lage der Internirten, trat über Wunsch des Unterrichtsministers persönlich mit den rumänischen Popen und Lehrern in Verbindung und hörte ihre Wünsche und Klagen an. Siegescu wird über seine Wahrnehmungen dem Unterrichtsminister Bericht erstatten.

* **Der Lustmord in der Eisgrube.** Die Polizei recherchirt noch immer nach dem Thäter des Lustmordes in der Eisgrube, jedoch ohne Erfolg. Die einzige Spur, die noch vorhanden war, hat vollständig verblasst. Die Polizei recherchirte seit mehr als drei Wochen nach einem Mann, auf welchen die von dem Thäter gelieferte Personbeschreibung paßte. Es war seit Entdeckung des Lustmordes aus einem Kaffeeschank in der Oberen Waldzeile ein Stammgast ausgeblieben, welcher dieselbe Kleidung wie der angegebliche Thäter und den markanten aufgewirbelten Schnurrbart trug. Der Mann, ein Eisenbahner, wurde endlich ausgeforscht und zur Polizei gebracht. Er konnte jedoch seine Unschuld beweisen. Seine Familie besand sich seit Monaten in der Provinz, und in deren Abwesenheit pflegte er in dem erwähnten Kaffeeschank zu nachmahlen. Der fatale Zufall wollte es, daß gerade an dem Tage des Lustmordes

seine Familie zurückgekommen war und er seither den Besuch des Kaffeeschanks aufgab. Auf die Frage, weshalb er trotz der Blättermeldungen, daß die Polizei nach einem mysteriösen Kaffeeschankgast recherchirt, sich nicht gemeldet hat, wußte er den plausiblen Grund anzugeben, er habe aus begrifflicher Scheu mit einer solch häßlichen Affaire nicht in der Öffentlichkeit genannt werden wollen.

* **Vorleseabend Franz Molnár's in Wien.** Aus Wien wird gemeldet: Im großen Konzerthaus saale hielt gestern Abends der Schriftsteller Franz Molnár vor einem zahlreichen vornehmen Auditorium eine Vorlesung aus eigenen Kriegsschriften. Franz Molnár, der vom Generalmajor v. Hoen beim Publikum eingeführt wurde, las aus seinem neuen Kriegstagebuche einige seiner schmucklosen und darum doppelt ergreifenden Skizzen. Das Auditorium, unter dem sich Erzherzogin Zita, Kardinal-Fürsterbischof Piffel, Prinzessin Hohenlohe-Schillingsfürst, Gräfin Berchtold und viele andere vornehme Persönlichkeiten befanden, spendeten Molnár stürmischen Beifall. Nachdem Franz Molnár das Podium verlassen hatte, ließ ihn die Erzherzogin Zita zu sich in die Hofloge bitten. Ihre k. u. k. Hoheit drückte ihre Bewunderung über die dichterische Vollkommenheit der zur Vorlesung gebrachten Skizzen aus und erkundigte sich nach seinen Kriegserlebnissen. Die Erzherzogin sprach dann über Molnár's Kriegstagebuch, und als sie erfuhr, daß es auch in deutscher Sprache erschienen ist, wendete sie sich zu ihrer Hofdame und sagte ihr: „Wir werden dieses Buch anschaffen.“ Zum Schlusse bemerkte Ihre k. u. k. Hoheit, daß sie sämmtliche Bühnenstücke Molnár's gesehen hat, und vom Mirakel „A fehérelhó“ habe sie viel Schönes gehört.

* **Stipendien für Kriegswaisen.** Der Leopoldstädter Geselligkeitsklub hat anlässlich seines fünfjährigen Bestandes beschlossene, Stipendien für vier Kriegswaisen, die die erste Elementarschulklasse der Volksschulen in der Szemerégasse, Szigetgasse, Pannoniagasse und auf dem St. Stephansplatz besuchen, zu errichten. Das Stipendium beträgt je 250 K. Die Zuerkennung erfolgt jedesmal zu Weihnachten.

* **Verhaftete Preistreiber.** Die Polizei hielt gestern im „Café Royal“ eine Razzia, wo wieder eine Menge galizischer Kaufleute beim Abschließen von Geschäften ertrappt wurde. Von diesen wurden heute nach erfolgtem Verhör die Kaufleute Salomon Scharfstein, Leon Seidemann und József Laib Weis wegen Preistreiberi verhaftet und der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

* **Spenden.** Als Franzablösung für weil. Jakob Fischer sind uns von R. N., Budapest, 50 Kronen für Kriegserblindete und 50 Kronen für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten zugeworfen. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen. — Frau Witwe Armin Herz hat, einem Wunsch ihres verstorbenen Gatten gemäß, dem Budapest Journalistenverein für dessen Kriegsfonds eine Spende von 1000 Kronen übermietet.

* **Der Dank des Armees-Oberkommandos.** Das k. u. k. Armees-Oberkommando hat dem Reichstagsabgeordneten, Intendanten der k. u. k. Oper und des Nationaltheaters Grafen Nikolaus Ánffy und der Oberpflegerin Baronin Karola Bornemissa für ihre Mitwirkung bei der Rettung von 99 Kindern aus dem unter feindlichem Feuer stehenden Nagyszében seine belobende Anerkennung geoffenbart.

* **Preistreiberi mit Kleie.** Die Direktion der Kleiecentrale erhielt kürzlich auf vertraulichem Wege die Mittheilung, daß in der Hauptstadt zu höheren als zu den Maximalpreisen große Mengen Kleie verkauft werden. Die Preisdifferenz betrug per Meterzentner 6 K. 50 S., da die Kleie, deren Maximalpreis 13 K. 50 S. beträgt, zu 20 K. per Meterzentner in den Handel gebracht wurde. Auf Grund der eingeleiteten Recherchen wurde festgestellt, daß der im Hause Bergzenigasse Nr. 2 etablirte Fourage-Großhändler Armin Schiffer größere Mengen Kleie zum Preise von 20 K. per Meterzentner verkaufte. Im Auftrage der Direktion der Kleiecentrale begab sich ein als Bauer verkleideter Diener der Centrale in das Bureau der Firma Schiffer und kaufte dort ein kleineres Quantum zum Durchschnittspreis von 20 K. Hierauf wurde von der Direktion die polizeiliche Anzeige erstattet. Detektiven fanden sich am folgenden Tage in dem Geschäft des Schiffer ein, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, bei der mehr als zweihundert Säcke Kleie vorgefunden wurden. Laut den bestehenden behördlichen Verfügungen darf nämlich Kleie nur auf Grund von Certifikaten direkt von der Kleiecentrale gekauft werden, und die Händler

die sich mit dem mit Rücksicht auf beschränktes Du Polizei noch nicht schäftigt waren, Säden etwas rü ein Mann herbo nommen wurde. Angestellte der gestand, daß er ten der Centrale stohlerer Ge kauft habe. Zu die beiden 1500 insgesammt 2500 Abendstunden be Verhör unterzog Rubin und Krif Alle Drei wurde

* **Wohltät** rischen Nothen Kr halb 9 Uhr, im zert veranstaltet

* **Wetterka** Aus Paris: wüthen in Nord- Stürme mit star Ueberfluthung Herbstsaat vernich viele Gebäudesch verbindingen im Fécamp und Gab gemeldet. — Aus die italienischen unheilvolle Uebe Weneig, im Ligitischen Nivies Schaden von viel telegraphirt man. Blätter melden: der englische Koh Unwelters vor griechische Segelschlepper sind gegangen. Alle B

* **Föbarosi** Etablissemnts ha bewiesen, daß sie tionen und Schlaq Monats November Dich der Teufel“ deren Erfolg durc Künstler-Baars B Suttman vom R ungarischen Stüd Gábor eine „Die Púkar das Publi Einem der Nähme genuß bieten die Künstlerin Hildegar verblüffenden Trid sangs- und Tanz Mesey und Julius lichen Künstler Miq Paiahy, Terus H brillanter Soli un einen großen Erfol

* **Artad-Spiel** Dobány-utca. K

* **Das Glück** ronaberegg-utca 9 Wege mit, daß die ung. Klassenlotteri d. M. amtlich stat dringend die Beste als auch auf die R

* **Der erste**

* **Unverminde** Seite war Das ist ein „Lo nicht unterzucht pester Publikum Kaffeehausbesuch Kaufentafee zu d der Bester gehört. Lebentretens der r kundig, daß sie ni leicht zu Mißverh Anstand, der alle Es bedarf nur e tens des hauptstä der Rundmachung Kaffeehäuser, de hauslizenz besitzes oder nicht. Vou

und er seither auf die Frage, daß die Besatzung rechnerisch den plausiblen ökonomischen Schaden der Dement-

die sich mit dem Vertrieb befaßten, erhalten derzeit mit Rücksicht auf den bestehenden Mangel nur ein beschränktes Quantum. Während die Organe der Polizei noch mit der Aufföberung der Vorräthe beschäftigt waren, bemerkten sie, daß sich unter den Säcken etwas rühre. Als bald kroch hinter den Säcken ein Mann hervor, der von den Detektiven festgenommen wurde. Er legitimirte sich als der ehemalige Angestellte der Kleieentrale Desider Rubin und gestand, daß er im Einverständnis mit dem Beamten der Centrale Joseph Kristof auf Grund gefälschter Certifikate große Mengen Kleie verkauft habe. Zu ihren Kommittenten gehörte auch die Firma Schiffer. Von der erwähnten Firma erhielten die Beiden 1500 Kronen, von den übrigen Käufern insgesamt 2500 Kronen. Schiffer, der in den Abendstunden bei der Polizei erschien, wurde einem Verhör unterzogen. Er leugnet entschieden. Auch Rubin und Kristof haben sich aufs Leugnen verlegt. Alle drei wurden in Polizeigewahrsam behalten.

* Wohlthätigkeitskonzert. Zum Besten des bulgarischen Rothen Kreuzes wird morgen, Samstag, Abends halb 9 Uhr, im Schwarzerischen Sanatorium ein Konzert veranstaltet.

* Wetterkatastrophen in Frankreich und Italien. Aus Paris telegraphirt man: Seit drei Tagen wüthen in Nord-, West- und Südfrankreich heftige Stürme mit starken Regengüssen. Vielfach werden Ueberschwemmungen gemeldet, die theilweise die Herbstsaat vernichtet haben. Die Stürme haben auch viele Gebäudeschäden angerichtet. Die Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Aus Brest, Rennes, Fécamp und Cables-Dolonne werden Schiffsunfälle gemeldet. — Aus Luga no telegraphirt man: Wie die italienischen Blätter melden, hat das Unwetter unheilvolle Ueberschwemmungen im Stadtgebiet von Venedig, im Gebiet des Arnosuffes und an der liguistischen Riviera verursacht. Stadt und Land haben Schaden von vielen Millionen erlitten. — Weiters telegraphirt man aus Luga no: Die italienischen Blätter melden: Der italienische Dampfer „Savio“, der englische Kohlen an Bord hatte, ist in Folge Unwetters vor Brest untergegangen. Das griechische Segelschiff „Atlant“ und ein französischer Schlepper sind an der jadrinischen Küste untergegangen. Alle Bemannungen wurden gerettet.

* Födäroff Orkeum. Die neue Direktion dieses Etablissementes hat im dritten Monat ihres Regimes bewiesen, daß sie immer mit neuen, zugkräftigen Attraktionen und Schlagern hervortritt. Der Spielplan des Monats November hat in dem Grottest-Singpiel „Sol Dich der Teufel“ eine kleine theatralische Sensation, deren Erfolg durch das Gastspiel des beliebten Wiener Künstler-Paares Bolly Rok vom Carl-Theater und Emi Guttmann vom Raimund-Theater erhöht wird. In dem ungarischen Stücke „Jón a Meltóságos!“, das Andor Gábor eine „Diensthöten-Tragödie“ nennt, läßt Karl Puskár das Publikum nicht aus dem Saal kommen. Einen der Rahmen des Varietés übersteigenden Kunstgenüß bieten die Produktionen der berühmten Tanzkünstlerin Hildegard. Der Psefirtuose Gialbini, die verblüffenden Tricks des Kartenkünstlers Rhon, die Gesangs- und Tanzduetts der Budapester Siedlinge Jlonka Mezej und Julius Kabos und der brasilianischen jugendlichen Künstler Mignons, die Vortragskünstlerinnen Bilma Balatah, Teres Hollós und Böské Balog, eine Reihe brillanter Soli und artistischer Schaunummern sichern einen großen Erfolg.

* Artad-Spielwarenhäus, Rákóczi-ut, Ecke Sip-és Dohány-utca. Késmárky és Illés.

Das Glückshaus Gorgó u. Komp., Budapest, Ratanaherzeg-utca 9-11, theilt den p. t. Lesern auf diesem Wege mit, daß die Ziehung der 2. Klasse der priv. Kön. ung. Klassenlotterie schon nächste Woche am 17. und 18. d. M. amtlich stattfinden wird. Das Bankhaus erbittet dringend die Bestellungen sowohl auf die Erneuerungs- als auch auf die Kauflose.

Der erste Tag ohne Jausenkaffee.

Unverminderter Besuch der Kaffeehäuser. Heute war der erste Tag ohne Jausenkaffee. Das ist ein „lokales Ereigniß“, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, denn wer das Budapester Publikum kennt, der weiß, wie sehr es den Kaffeehausbesuch liebt, und daß besonders der Jausenkaffee zu den „unentbehrlichen“ Bedürfnissen der Pester gehört. Gleich am ersten Tage des Inzultretens der neuen Verordnung wurde es offenkundig, daß sie nicht genug deutlich abgefaßt ist und leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, ein Zustand, der allerdings leicht behoben werden kann. Es bedarf nur einer ergänzenden Verordnung seitens des hauptstädtischen Magistrats. So fehlt in der Kundmachung jeder Hinweis darauf, ob jene Kaffeehäuser, deren Eigentümer auch eine Gasthauslizenz besitzen, Jausenkaffee ausschänken dürfen oder nicht. Von einem Theile der Interessenten

wurde die Verordnung in dem Sinne ausgelegt, daß dies auch weiter gestattet sei. Ferner hat es zu Mißverständnissen geführt, daß sich die Behörde darüber ausschweigt, ob in den Kaffeehäusern Jausenkaffee auch weiter verabreicht werden dürfe oder nicht. Dies ist von Amiswegen bisher nicht verlautbart worden und nur durch eine Unterredung bekannt geworden, die der oberste Leiter des Ernährungsamtes, Baron Ludwig Kürthy, jüngst mit einem Richterstatter hatte. Wir haben uns bezüglich der letzteren Frage an einen Funktionär des Ernährungsamtes um Aufklärung gewendet und dort die Auskunft erhalten, daß die Verordnung so zu verstehen ist, wie sie lautet. Weitere Verordnungen habe sich Baron Kürthy vorbehalten. Die von einigen Seiten erhobene Einwendung, daß der Unterschied zwischen einem Kaffeehause und einem Kaffeehäuschen zweifelhaft wäre, sei nicht stichhaltig, denn aus der Gewerbelizenz geht deutlich hervor, zu welcher Kategorie das Lokal gehört.

Nach den Erfahrungen des ersten Tages zu urtheilen, hat das Verbot des Jausenkaffees in den Budapester Kaffeehäusern im Großen und Ganzen keine sonderliche Abnahme der Frequenz zur Folge. Nur in einzelnen Lokalen war der Besuch etwas schwächer als gewöhnlich, besonders in den kleineren Kaffeehäusern, die von dem minder zahlungskräftigen Publikum besucht werden. Allerdings waren die Kaffeehäuser, in welchen, wie erwähnt, Jausenkaffee auch weiter servirt wird, besser besucht als vor Erlassung des Verbotes, und daselbe läßt sich auch von den Budapester Klubs behaupten, auf die sich das Verbot ebenfalls nicht bezieht. Das ist aber nur ein kleiner Bruchtheil, und die Frequenz der Kaffeehäuser hat deshalb fast gar nicht abgenommen. Der größte Theil der Cafetiers selbst ist der Ansicht, daß der heutige erste Tag auch für die Zukunft ausschlaggebend sein werde. In den Kreisen der Cafetiers hat bekanntlich der Umstand, daß sich das Verbot auf die Kaffeehäuser nicht erstreckt, eine gewisse Unzufriedenheit hervorgerufen, und es heißt, daß die Cafetiers die Sache nicht auf sich beruhen lassen werden, obgleich wenig Aussicht dafür vorhanden ist, daß der Präsident des Ernährungsamtes sich jetzt zu Konzessionen herbeilassen wird. Die Cafetiers verweisen darauf, daß bei dem großen Verkehr, den die Kaffeehäuser machen, das Ersparniß an Milch nur ein geringes sein wird. Diese Annahme kann schlechthin nicht bestritten werden, denn wir selbst wissen, daß es, namentlich im fünften Bezirk, in der „City“ von Budapest, Kaffeehäuser gibt, die einen Tagesumsatz von 500 und mehr Portionen Kaffee machen. Dieser Konsum dürfte unter den gegebenen Umständen noch zunehmen, zum Schaden der kleineren Kaffeehäuser, denn es gibt immerhin Leute, die weder Lust haben noch die Mittel besitzen, das Budget, das sie für die Jause eingestellt haben, zu erhöhen, denn hier kostet ein Kaffee durchschnittlich nicht mehr als 40 Heller.

Es taucht nun die Frage auf, weshalb die Frequenz der Kaffeehäuser nicht abgenommen hat? Die Antwort lautet: weil das Budapester Publikum zu innig mit den Kaffeehäusern verwachsen ist, als daß es sich bestimmen ließe, in Folge einer Maßnahme, die ja nur provisorischen Charakter besitzt und nach Beendigung des Krieges außer Kraft gesetzt werden wird, auf eine liebgewordene Gewohnheit zu verzichten. Von den „Stammgästen“ wird kein einziger ausbleiben, — meinte heute der Besitzer eines der größten Kaffeehäuser auf dem Ring. Höchstens die „laufenden“ Gäste. Diese Wahrnehmung haben mehrere Cafetiers schon heute gemacht. Kaufleute, Agenten und Gäste, die sich aus ähnlichen Berufen rekrutiren, die im Café ihre Geschäfte abschließen, wie dies bei uns üblich ist, werden uns auch weiter treu bleiben. Das hat schon der heutige Nachmittag bewiesen. Das Publikum — so meinten die Besitzer des „Café Newyork“, die Herren Bánó und Szabó — machte gute Miene zum bösen Spiel. Anstatt des Kaffees wurde in unserem Lokal zum größten Theile Thee konsumirt, der bei uns 70 Heller kostet. Für dieses Geld erhalten unsere Gäste eine Schale Thee, in den wir den Rum hineingießen; es wird demnach kein Flaçon mit Rum beige stellt, da dies bei der Höhe der Rumpreise nicht möglich wäre. Außerdem werden Sandwiches, Gefrorenes, aus Wasser zubereitete Chokolade und Kakao servirt. Der Preis dieser Konsumartikel richtet sich nach dem betreffenden Kaffeehaus und nach dem Publikum, das dort verkehrt. In manchen Lokalen kostet der Thee 60 Heller, in anderen wieder 80, 90 oder 1 Krone. Auch verschiedene Arten Kompots, mit Brot genossen, stehen zur Verfügung der Gäste. Die Wiener Cafetiers befinden sich in einer günstigeren Lage als wir, da dort das Werkzeug

nicht so horrend im Preise gestiegen ist, wie bei uns; ihr Verdienst ist demnach ein größerer als der unserer, trotzdem in Wien die Lebensmittel nicht so leicht zu beschaffen sind.

Wir haben auch in anderen großen Kaffeehäusern der verschiedensten Bezirke Umchau gehalten und konnten die Wahrnehmung machen, daß sich das Bild, das die Kaffeehäuser am ersten Tage des Verbotes des Jausenkaffees boten, nicht wesentlich verändert hat. Man konnte in den vorgerückten Nachmittagsstunden in den Lokalen, die in den verkehrsreicheren Straßen liegen, ebenso wenig einen leeren Platz entdecken, wie bisher. Die Leute lassen sich über das neueste Verbot keine grauen Haare wachsen und trinken „ihren“ Thee, als ob sie ihr ganzes Leben zur Jause nichts Anderes genossen hätten. Und es gab auch Viele, die sich trotz der theuren Zeiten auch noch andere gute Dinge gönnten. Das ist allenfalls ein günstiges Zeichen für die Konsumfähigkeit der Budapester Kaffeehausbesucher und Besucherinnen, die sich nicht so leicht in ihren Gewohnheiten stören lassen.

Verurtheilte Milchhändler.

Ueberschreitung der Maximalpreise.

Die Stadthauptmannschaft des 7. Bezirks als Polizeitrafgericht hatte gegen mehrere Budapester Milchhändler, gegen die der Verdacht auftauchte, daß sie Milch über den Maximalpreis an Cafetiers verkaufen, eine Untersuchung geführt und heute wurde in dieser Angelegenheit die Verhandlung durchgeführt.

Die Verhandlung leitete Polizeikonzipist Dr. Géza Kóós. Zunächst wurde Frau Desider Felédi, die Eigentümerin der Firma Sigmund Brückler Nachfolger, verhört, die beschuldigt ist, mehreren Budapester Kaffeehäusern, namentlich aber dem Café Berlin und dem Café Leo Berger, Milch über den Maximalpreis verkauft zu haben. Frau Felédi deponirte demgegenüber, daß sie persönlich mit der Milchliefere nichts zu thun habe, daß dies ausschließlich ihr Geschäftsführer Berthold Unti bewerkstelligte. Ja sie wisse gar nicht einmal, welche Kaffeehäuser von ihr Milch bezogen haben.

Der Geschäftsführer der Firma Berthold Unti führte aus, daß er vom Cafetier Leo Berger wohl monatlich eine Pauschale von 120 Kronen erhalten habe, doch habe er das Geld unter dem Titel von Speisenersatz erhalten. Es sei übrigens unmöglich, die Milch zum Maximalpreise zu verkaufen. Der Milchgroßhändler Franz Kiedl in der Riesengasse erklärte, daß er nur zu Maximalpreisen verkauft habe. Demgegenüber verlas Dr. Kóós die Aussage des Geschäftsführers des Wildiz-Kaffeehauses, wonach er die Milch zehn Heller über den Maximalpreis kaufte. In ähnlicher Weise deponirte auch der Inhaber des „Gambrius“ Oláh-Gyárfás und der Eigentümer des „Ente“-Kaffeehauses Moriz Wassermann. Kiedl stellte die Richtigkeit dieser Zeugenaussage in Abrede. Er habe keinen seiner Angestellten dazu ermächtigt, die Milch über dem Maximalpreise zu verkaufen. Der Angestellte der Firma Ludwig Batsch leugnete die ihm zur Last gelegte Beschuldigung; er habe keineswegs zehn Heller über den Maximalpreis eingehoben, wenn er auch von den Käufern kleine Honorare erhalten habe. Der Milchgroßhändler Ignaz Freund deponirte, es sei richtig, daß er dem Inhaber des „Kör“-Kaffeehauses die Milch mit 60 Heller berechnet habe, doch habe er der Central-Milchhalle für die Milch selbst 56 Heller bezahlen müssen. Der Milchgroßhändler Edmund Robicsel, der beschuldigt ist, dem Cafetier Moriz Wassermann die Milch um 64 Heller verkauft und das Plus für gelieferte Butter verrechnet zu haben, stellt die Richtigkeit dieser Beschuldigung in Abrede. Wassermann erklärte hierauf, daß er sich thatsächlich irre, denn Robicsel habe ihm wirklich Butter geliefert, nur daß er persönlich hiebon keine Kenntniß besaß. Robicsel wies übrigens an der Hand seiner Bücher nach, daß er Wassermann Butter geliefert habe.

Nun gelangte an die Einbernahme der Zeugen die Reihe. Leo Berger gab zu Protokoll, daß er mit der Milchgroßhändlerfirma Brüder Brückler die Vereinbarung getroffen habe, daß er unter dem Titel „Schabenersatz“ höchstens sechs Heller über den Maximalpreis zahlen werde. Nun wünschte einer der Verteidiger, daß diejenigen Cafetiers, die über den Maximalpreis gezahlt haben, nicht als Zeugen, sondern als Beschuldigte einbernommen werden. Polizeikonzipist Dr. Kóós wies den Verteidiger mit diesem Begehren ab und erklärte, daß das Polizeigericht das diskretionäre Recht habe, darüber zu entscheiden,

Wen und in welcher Eigenschaft sie einbernehmen wolle.

Der Eigentümer des „Stivaly“-Kaffeehauses Heinrich Fabri beponierte, er habe die Milch von Riedl gekauft. Allerdings habe er 20 Heller per Liter über den Maximalpreis bezahlt, doch seien 20 Heller als Geschenk für den Angestellten Riedl's, Ludwig Bäsch, bestimmt gewesen, der ihm die Milch geliefert hat.

Nach Schluß des Beweisverfahrens äußerten sich die Verteidiger, worauf Polizeikommissar Dr. Géza Rósz das folgende Urteil publikizirte:

Das Urteil.

Der Milchgroßhändler Franz Riedl wird zu 15 Tagen Arrest und 2000 Kronen Geldstrafe, im Nichterbringungsfall zu weiteren anderthalb Monaten Arrest verurtheilt.

Der Angestellte Franz Riedl's, Ludwig Bäsch: 10 Tage Arrest und 600 Kronen Geldstrafe, eventuell weitere 30 Tage Arrest.

Milchgroßhändler Edmund Robiesek: 1000 Kronen Geldstrafe, eventuell 50 Tage Arrest.

Frau Desider Felodi: 1000 Kronen Geldstrafe, eventuell 50 Tage Arrest.

Bela Lutiš, Geschäftsführer von Frau Felodi: 15 Tage Arrest und 1000 Kronen Geldstrafe, eventuell weitere 50 Tage Arrest.

Milchgroßhändler Ignaz Freund: 1000 Kronen Geldstrafe, eventuell 50 Tage Arrest.

Das Polizeigericht ordnete gleichzeitig an, daß sobald das Urteil in Rechtskraft erwächst, es öffentlich auf den Anschlagtafeln plakattirt werde.

Sämmtliche Verurtheilte meldeten die Berufung gegen das Urteil an.

Verurtheilter Milchpantser.

Das Strafbezirksgericht hat vor Kurzem den Milchhändler Sidor Barta, weil er gefälschte Milch in Verkehr gebracht hatte, zu acht Monaten Gefängnis und 2500 Kronen Geldstrafe verurtheilt. In seiner Appellation machte Barta zu seiner Entlastung geltend, daß der Kutscher Andreas Trepák die Milch ohne sein Wissen gefälscht habe. Das Appellationsgericht ordnete in Folge dessen eine neuerliche Untersuchung an und diese ergab, daß laut Aussage der Zeugen Trepák es gewesen, der das Wasser in die Milch geschüttet und den Ueberfluß sodann zu seinem eigenen Vortheil verworfen. Der Kutscher habe dies selbst vor Zeugen eingestanden. Auf Grund dieser Zeugenaussage plaidirt der Verteidiger des Angeklagten auf Freispruch. Der Gerichtshof stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß in gewissen Fällen thatsächlich der Kutscher der Schuldtragende gewesen sei, daß aber Barta trotzdem schuldig sei, weil auch nach der Entlastung Trepák's bei ihm gefälschte Milch gefunden wurde. Die Strafe Sidor Barta's wurde auf drei Monate Gefängnis und 100 Kronen Geldstrafe herabgesetzt. Gegen das Urteil meldete Verteidiger Dr. Eugen Vidor die Nullitätsklage an.

Großes Bootsunglück auf der Weichsel.

— 124 Personen ertrunken. —

Lublin, 10. November. „Siemia Lubenska“ meldet aus Asimierz, daß am Allerheiligentage auf einer Fähre, die über die Weichsel setzte, von 145 Personen 124 im Strom den Tod gefunden haben.

Wie sich herausstellte, war die Fähre schon da, überdies hat der Fährmann, um die Fahrt abzukürzen, einen falschen Kurs eingeschlagen und war in einen Wasserwirbel gerathen, wodurch die Fähre zum Sinken kam.

Einundzwanzig Personen konnten gerettet werden.

Die Katastrophe, die sich binnen kaum einer Viertelstunde abspielte, hatte meist Frauen und Kinder zum Opfer, die zum größten Theile dem Arbeiterstande angehörten.

Lublin, 9. November. Ueber das katastrophale Unglück auf der Weichsel bei Kasimierz sind folgende amtliche Daten eingelangt: Am 2. November um 6 Uhr Abends sollten auf einer der beiden Ueberföhren, die bei Kasimierz in Betrieb sind, 144 Leute, meist Frauen und Kinder, auf das andere Ufer übergesetzt werden. Die Passagiere hatten die zwei zusammengeklüppelten Platten bestiegen, die vom Bruder des Besitzers und einem Hilfsmann gesteuert wurden. Die Fähre stieß glatt vom Ufer ab und war bereits ungefähr sechs Meter von dem gegenüberliegenden Ufer, als der Besitzer der Platten seinem Bruder zurief, etwas stromaufwärts zu fahren, weil an der Landungsstelle ein Motorboot stand. Der Führer befolgte den Zuruf, muß aber schlecht gesteuert haben, denn die Platten begannen sich zu drehen. Die Passagiere glaubten, die Fähre sei auf eine Sandbank gerathen, drängten auf einer der Platten nach vorne und die Platte begann zu saufen. Es entstand eine Panik und auch die Passagiere der anderen Platte drängten nach vorne, statt auf die andere Seite zu gehen. Die Kuppelung riß und beide Platten gingen unter.

Angesichts überschlugen sie sich. Alle Leute fielen ins Wasser. Der Stellvertreter des Gendarmeriepostenkommandanten war sofort mit Mannschaft zur Stelle und seiner Energie ist es zu danken, daß überhaupt Jemand gerettet wurde. In kürzester Zeit waren alle Gendarmenmannschaften sowie Mannschaften der Arbeiterabteilungen, im Ganzen 500 Mann, ein Dampfer und zwei Motorboote an der Rettungsarbeit theilhaftig. Trotzdem konnten nur 27 Personen gerettet werden. Die herrschende Dunkelheit, sowie der Umstand, daß die Passagiere, meist Frauen und Kinder, nicht schwimmen konnten, sind die Hauptursachen, daß die Katastrophe, die sich in der Nähe des Ufers ereignete, so viele Menschenleben gefordert hat. Wäher wurden 49 Leichen geborgen. Der Besitzer der Fähre ist flüchtig und wird behördlich verfolgt. Nächst dem Steuermann trifft auch ihn die Schuld.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Nach einer Pause von mehr als dreißig Jahren unternahm das Nationaltheater heute abermals den Versuch, die künstlerische Höhe zu erklimmen, auf welcher Schiller's „Don Carlos“ in Schönheit und Größe ragt. Dem Theater ist der Versuch mißglückt: bloß einzelne Darsteller haben es vermocht, vorübergehend zu der vollen Bedeutung ihrer Aufgaben emporzujubeln. Von den historischen Dramen Schiller's erschöpft kaum eines Geist und Farbe der Zeit so vollkommen, so überzeugend, als diese Tragödie, die uns allen majestätischen Prunk, alle starre Grandezza, allen finsternen Gewissenszwang, alle steife Etikette, alle Knechtung durch Thron und Kirche des Spaniens des zweiten Philipp mitschauend und mitbewundernd ahnen, erkennen läßt. An diesen Geist der Zeit gemahnen heute kaum mehr als die überprächtigten, velasqueznachkomponirten Kostüme des Königs. Es war ein Degen- und Manteldrama, das ebensogut anderswo und anderswann hätte spielen können. Nur aber: Stil, Stimmung, Ton der Dichtung selbst. Ist es schon ein literarischer und theatralischer Widerspruch, das schwingend edle, unerläßliche Pathos der Schiller'schen Diktion, den herrlichen Rhythmus dieser klingenden, leuchtenden Sprache rhetorisch zu modernisieren, so ist es ein doppeltes Verbrechen dem „Don Carlos“ gegenüber, zu dessen unnachahmlichen artistischen Tugenden auch das glückliche Erfassen des menschlich natürlichen, aber doch vornehm abgeklärten, selbst im Affekt und in der Zärtlichkeit durch eine gewisse Würde geadelten Hoftones gehört. Diese melodische Noblesse des Sprechens übten heute bloß die Damen Nezel (Königin) und Palla (Eboli), Plakitt der Diktion offenbarte vorwiegend der König Philipp des Herrn Jvanti. Und tief, tief unter der monumentalen Schärfe und Festfügigkeit aller, selbst der episodenhaftesten Gestalten des Schiller'schen Dramas stand die Mehrzahl der phantastearmen, flachgedrückten, verzeichneten Figuren, die uns heute spanisch kostümirte entgegen-trat. Aus dem Ensemble leuchtete mit den relativ

schärfsten Konturen der König Jvanti's hervor. Allein auch er vermittelte nur die intellektuelle Schärfe, nicht die starre Größe des Charakters. Hier noch König und Tyrann, — ein Rud, und dieser Philipp knickt zum Neuraschenther zusammen. Die kurze, hochbedeutende Szene mit dem Admiral, da die tiefverborgene, niedergezwungene Menschlichkeit Philipps wie ein befreiender Sonnenstrahl aufglüht, sie wurde weder vom Regisseur, noch von dem Darsteller erfaßt. Der schlimmste Mißgriff, den das Theater je gethan hat, war die Besetzung des Marquis Roja durch Herrn Bethe's. Der graueste, eintönigste, profaischeste Realist in der Rolle des edlen romantischen Schwärmers, dem für sein hochfliegendes Besetzungswort flammendes Auge, flammender Ton, flammende Seele zur Verfügung stehen müssen. In farblosler, nüchterner Monotonie plätscherte das berühmte Rededuell mit Philipp an unserem Ohr vorüber. Herr Veregi setzte als Carlos wieder einmal auf zu hohem Diapason der Leidenschaftlichkeit ein. Carlos spielt ja seiner Umgebung gegenüber — sein Vater selbst findet es auffällig — eine Art Hamletrolle. Herr Veregi aber gibt schon in der ersten Szene mit Domingo alle Geheimnisse seines Herzens preis. Vortrefflich war er in der großen Szene mit dem Vater, auch sonst, wo stürmendes Ueberstürmen künstlerische Pflicht war. Eine Königin von sanftem lyrischen Adel, viel warmer, nur noch zaghafter Innerlichkeit war Frau Cs. Nezel. Frau Palla hatte ihre Eboli mit kühlerer Klugheit, aber doch zu einem vornehmen künstlerischen Gebilde zusammengetragen. Was sich sonst um König Philipp bewegte, war stammelndes Komödiantenthum. Der Alba des Herrn Fehér, ein hierherher Landsknecht, der Domingo des Herrn Bartos, der Aspirant auf das Kardinalsbaret, vor dessen teuflischem Jesuitenthum selbst Philipp erschauert, ein unscheinbarer Dorfkaplan. So dürftig Summe von Schiller's genialer Theaterkunst nicht gefaßt werden. Das Drama mußte selbstverständlich für die Aufführung gekürzt werden. Nicht immer glücklich. Aber welche freudhafte Bemessenheit war es, die Dichtung durch einige hinzukomponirte Zeilen von empörender Aberration ergänzend einzuleiten! Die Aufführung, die in unserem Empfinden Szene um Szene ein Stück kostbarer Illusion erbarmungslos zertrümmerte, fand in dem dichtbesetzten Saale lebhaft, nur zum geringsten Theil verbiente Anerkennung.

(Vollsooper.) Ueber die jüngste Operette Lehár's: „Der Sterngucker“, ist das Schicksal zweimal befragt worden. Als sie in der ersten Fassung im Josephstädter Theater keine Gnade fand vor den Gourmets der Wiener Operettenkammer, wurde der von Fritz Lehár verbrochene Text zu Dr. Willner in die Reparatur gegeben und die also hergestellte Operette behufs Luftveränderung ins Theater an der Wien gebracht. Von dort kam der „Sterngucker“ zu uns und nahm, gewissermaßen zur Nichtstellung seiner mißverstandenen Worte“ in ungarischer Sprache das Wort. Mit den Worten von „A esillagok bolondja“ ist es allerdings nicht weit her. Es hat sich nun auch an der Hand der ungarischen Uebersetzung erwiesen, daß Lehár, dieser Meister der Operettenküne, diesmal seinem Librettisten zum Opfer gefallen ist und er sich beim Werben um den Erfolg ausschließlich auf sein großes musikalisches Talent verlassen mußte. Und wenn es auch in dieser Musik zu dem großen Lehartwurf wegen Mangels an textlicher Anregung nicht kommt, ist eine solche Fülle reizender Musik in der neuen Partitur unseres ausgezeichneten Landmannes niedergelegt, daß man über das graue Buch hinweg reine Operettenfreuden erleben kann. Im ersten Akt vollends jagt eine Melodie die andere und öde Situationen blühen auf, erquickt durch das Temperament und den Rhythmus der Behár'schen Musik. Der zweite Akt bringt auch

Heute und morgen zum letzten Male Sibirien mit Clara Kimball-Young, der berühmtesten amerikanischen Filmschauspielerin in der Hauptrolle im Royal-Spollo. Vorstellungen: 4, 6, 8 und 10 Uhr. Sonntag 11 Uhr Vortag: Künstler-Matinée.

OMNIA Brillantes Programm. Die Stücke: In der Feuerlinie. Bravouröse Aufnahmen von den italien. Natikämpfen Alexander Rott in der Titelrolle des dreiaktigen Lustspiels „Der neugeborene Vater.“ Der Geiger von Amsterdam. Modernes Märchenspiel in 3 Aufzügen gelangen mit riesigem Erfolg zur Aufführung. Vorstellungen nm 4, 6, 8 und 10 Uhr.

den großen Leha über dem musikalischen kommen Sächelchen, die wo die Noth den bebrüllten, eifigen und erdrückten Mühen endlich munteren Waden innigst geliebte konnte das Publikum nehmen. So gab die der Meister Welt — so kommt wiederholt und Orchesterleiter der Darstellung Gänden. Juczt terer Antelligkeit diesmal bloss geförder Vorstellung noch nicht Komit haltend machen ist dafür der alte Die zahlreichen waren selbstverst zu verdanken.

(Kammer) heigungsvolle An das ausgezeichnete Opernorchester und anregenden entwickelt. Die Förster, Rom negs vornehme heuer schon mit Plan, in welche nommen wurden bekamen. Es ex „Quintetts für n ar, über dessen manche beachtens gab. Auch dieses beiden Innensätze rhythmischen Ein guten Klangsinne zeichnete den jung so schwere Aufga Beifall aus. Sehr reizvolle Sätze vor lich mit dem „Septett“, erzielte kunst Professor B die Herren Sou, zend anschließten. des Werkes bot Zwischen den Ra konzertfängerin G sangkunst und ge uns selber schon Gustav Mahler zum ersten Male. quält in ihrer Me bar. Die starke M uns um Vieles ud mit der ihr eigend zu überwinden, die leichten Indispositio entgegenthürmten.

Im Natif tag, und Sonntag gegeben. Die Revue Interesse des Publikum bereits in Andor Gabor's „Novität wird nächst Markus in der Tit

In der kön „Siegfried“ gegeben merfängers Karl B Ant h e s s i n g e n . R ö r n e n a l s M a r o l l e n s i n d m i t A t S e n b e , L u d w i g S D a s O r c h e s t e r l e i t e t . * I n d e r k ö n S a m s t a g , S o n n t a g n a r ' s „ P a r a n g “ m N a c h m i t t a g w i r d n i c h t e n G r a f F e c h e n m i t . — D i e D i r e k t i o n v o n K l a s s i s c h e n B ü h n v e r a n s t a l t e n . A l s e r S a m s t a g , N a c h m i t t a g n i n s e n k a s “ i n B o r l e s u n g M a r c e l l

...fi's herbe...
...fuelle Schärfe...
...Hier nach...
...dieser Philipp...
...Die kurze...
...al, da die tief...
...schlichkeit Wi...
...hl aufgibt, sie...
...dem Darstel...
...en das Theater...
...Marquis Pola...
...e, einseitigste...
...eblen romanti...
...stiegenes Be...
...ommender Ton...
...n müssen. In...
...cherte das be...
...rem Ohr vor...
...wieder einmal...
...haftigkeit ein...
...über — sein...
...Art Hamlet...
...er ersten Scene...
...Herzens preis...
...zene mit dem...
...berfchäumen...
...von sanftem...
...gaghafter Ju...
...au Paulah...
...aber doch zu...
...de zusammen...
...ilpp bewegt...
...Der Alba des...
...dsinecht, der...
...trant auf das...
...Resitenthan...
...tharer Dorf...
...ler's genialer...
...Drama mußte...
...kürzt werden...
...velhafte Ver...
...einige Hinzu...
...Aberheit er...
...te in unserem...
...ick kostbarer...
...sand in dem...
...n geringsten...
...v.
...Operette Ved...
...das Schicksal...
...ersten Fassung...
...erst von den...
...r, wurde der...
...Dr. Will...
...e also herge...
...ins Theater...
...der „Stern...
...en zur „Rich...
...e“ in ungar...
...rien von „A...
...cht weit her...
...e ungarischen...
...e Meister der...
...en zum Opfer...
...n den Erfolg...
...isches Talent...
...dieser Musik...
...gels an text...
...che Fülle rei...
...nteres ausge...
...f man über...
...ntreuden er...
...agt eine Me...
...blühen auf...
...n Rhythmus...
...bringt auch

den großen Behar-Walzer, der sich in schönem Bogen über dem musikalischen Bau dieses Aktes wölbt und dann kommen immer wieder neue Sachen und Säckelchen, die unfehlbar dort Behar's Hilfe bringen, wo die Noth des Buches am höchsten ist. Denn für den bebrillten „reinen Thor“ dieser Operette, den eifigen und erdbremden Astronomen, der nach vielen Mühen endlich zwei Sterne im Köpfschen eines munteren Mädchens entdeckt und daneben auch seine innigst geliebte Schwester an den Mann bringt, konnte das Publikum beim besten Willen nicht Partei nehmen. So gab man sich ganz der Musik Behar's hin, die der Meister — der erste Operettendirektor der Welt — so komplett servierte, daß fast jede Nummer wiederholt und ihm sowohl als Komponisten, wie als Orchesterleiter die schönsten Triumphe brachten. In der Darstellung war die Soubrettenrolle in den besten Händen. Juzsi Labas spielte sie mit viel munterer Anstelligkeit. Flona Dömötör konnte sich diesmal bloß gefanglich herorthun, ebenso der Tenor der Vorstellung Herr Ador. Joseph Szilai ist noch nicht Komiker genug, um die Titelrolle unterhaltend machen zu können. In hohem Grade amüsant ist dafür der alte Hausdiener des braven Boros. Die zahlreichen Wiederholungen und Hervorrufe waren selbstverständlich Behar und den Darstellern zu verdanken.

§ (Kammermusik.) Ueber schüchterne, aber beheizungsvolle Anfänge hinweg hat sich nun auch das ausgezeichnete „Bläserquintett“ unseres Opernorchesters zu einem künstlerisch werthvollen und anregenden Faktor unseres lokalen Musiklebens entwickelt. Die Herren Rasch, Synnewelt, Förster, Romagnoli und Pethes, durchwegs vornehme Meister ihrer Instrumente, erscheinen heuer schon mit reicheren Programmen auf dem Plan, in welche auch interessante Neuheiten aufgenommen wurden und deren erstes wir heute zu hören bekamen. Es eröffnete mit der Uraufführung eines „Quintetts für Blasinstrumente“ von Anton Molnár, über dessen kompositorische Begabung schon manche beachtenswerthe Arbeit erfreulichen Zeugniß gab. Auch dieses Quintett spricht, namentlich in den beiden Innensätzen, vermöge seiner melodischen und rhythmischen Einzelzüge sympathisch an und läßt guten Klangsinne nicht vermissen. Das Publikum zeichnete den jungen Autor, der sich diesmal an eine so schwere Aufgabe herantwagte, durch freundlichen Beifall aus. Sehr schön spielten die Herren noch zwei reizvolle Sätze von Beffard, ihre stärkste Wirkung freilich mit dem Schlußstück, Beethoven's herrlichem „Septett“, erzielend. Hier hatte die vornehme Geigenkunst Professor Barcs die Führung, dem sich noch die Herren Son, Bözeghi und Schmik ergänzend anschlossen. Die vollendet schöne Interpretation des Werkes bot einen besonders erfreulichen Genuß. Zwischen den Kammermusikstücken sang die Wiener Konzertsängerin Emmy Heim, deren aparte Gesangsart und geschmackvoller Vortrag hochzuschätzen uns früher schon Gelegenheit ward, einige Lieder von Gustav Mahler und Stephan Straffer, die letzteren zum ersten Male. Sie klingen etwas gesucht und gequält in ihrer Melodik und sind überdies schwer singbar. Die starke Dirigentenbegabung Straffer's steht uns um Vieles näher. Fräulein Heim vermochte nur mit der ihr eigenen feinen Kunst die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich in der Liedernahl und in einer leichten Indisposition ihrem sonst vollen Siege heute entgegenhürmten.

* Im Nationaltheater wird morgen, Samstag, und Sonntag Abends Schiller's „Don Carlos“ gegeben. Die Reprise dieses Stückes begegnet lebhaftem Interesse des Publikums, das die Karten für die Vorstellungen bereits im Vorverkauf löst. Die Proben von Andor Gabor's „Szép asszony“ sind im Gange. Die Novität wird nächste Woche Freitag mit Emilie P. Markus in der Titelrolle herausgebracht werden.

* In der kön. ung. Oper wird morgen, Samstag, „Siegfried“ gegeben. Die Titelrolle wird statt des Kammerjägers Karl Burrian, der wieder krank ist, Georg Anthes singen. Sonntag wird „Aida“ mit Bela Körmény als Radames gegeben. Die weiteren Hauptrollen sind mit Anna Medek, Olga Haselbeck, Franz Sebende, Ludwig S. Kössa und Dora Barsony besetzt. Das Orchester leitet Egipto Lango.

* Im Lustspieltheater wird morgen, Samstag, Sonntag Abends und Montag Franz Molnár's „Farsang“ mit Sari Fedák wiederholt. Sonntag Nachmittag wird „Három a kislány“ gespielt. Es wirken Erzi Péchy, Julius Csontos und Joseph Gabor mit. — Die Direktion wird in Zukunft Vorstellungen von klassischen Bühnenwerken für die Mittelschuljugend veranstalten. Als erste dieser Vorstellungen geht morgen, Samstag, Nachmittag 3 Uhr Szilágyi's „Fenn az erenyő, nincsen kas“ in Scene. Der Aufführung geht eine Vorlesung Marcell Benecé's voraus.

* Im Königstheater wird Sonntag Nachmittag „A oszáraskirályné“ in der gleichen Rollenbesetzung wie bei den Abendvorstellungen in Scene gehen.

* Im Ungarischen Theater wird Sonntag Nachmittag „A sárga liliom“ mit Irene Gombabégi aufgeführt.

* In der Volksooper gibt Flona Dömötör, die von ihrer Unpäßlichkeit genesen ist, die weibliche Hauptrolle in Behar's „A csillagok bolondja“ und die Rolle der Radina in „A oskoládé-katona“. Sonntag Nachmittag wird „János vitéz“ gespielt.

* Die Winterausstellung der Gesellschaft für bildende Künstler im Museum der schönen Künste wird am 18. d., Nachmittags 5 Uhr, in Vertretung des Protectors der Gesellschaft Erzhersogs Joseph vom Unterrichtsminister Dr. Béla Janlovich eröffnet werden. An der Ausstellung theilnehmen sich 215 Maler mit 373 Arbeiten und 38 Bildhauer mit 58 Werken. Das Arrangement der Gemäldeabtheilung besorgten Max Brud und Ladislaus Rézdi-Kovács, das der Skulpturabtheilung Johann Istók und Eduard Kallós.

Offener Sprechsaal. *)
Verdauungsfördernd,
sollelmittelsend,
säurelösend.
MATTONI'S
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER
SAUERBRUNN

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Die Kohlennoth in den Ententeländern.

Aus Bern wird telegraphirt: Die amtliche Begründung, daß der Sechshundertschluf in ganz Frankreich die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Munitionsfabriken bezwecke, ist nur ein Vorwand. Thatsächlich erfolgt die Maßregel, wie die „Liberté“ heute zugibt, in Folge Kohlenmangels, der sich nun neben der Transportkrise sichtbar macht. Kohlen seien selbst zu hohen Preisen nicht zu beschaffen, daher die Nothwendigkeit, den Lichtverbrauch einzuschränken. Die Fabriken im Sommergebiet, so schreibt das Blatt, haben wegen Kohlenmangels schließen müssen. Die dadurch entstandene Arbeitslosigkeit sei umso schmerzlicher, als im Sommerdepartement alles Brennmateriale fehle, so daß man sich fragen müsse, wie man das Essen kochen soll.

Aus Amsterdam wird telegraphirt: „Central News“ melden aus London: Der Staatssekretär des Innern erklärte, daß die britische Regierung wegen der Nothwendigkeit, fünfzehn Millionen Tonnen Kohle mehr als bisher zu erzeugen, beschloßen habe, alle Männer vom Militärdienst zu befreien, die vor dem 24. Juni 1916 in der Kohlenindustrie angestellt waren.

Die zweite französische Kriegsanleihe.

Aus Paris wird telegraphirt: Finanzminister Ribot theilte in der Kammer mit, daß die Anleihe 11 Milliarden 360 Millionen ergeben habe. Der Minister brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, wodurch Gastwirtschaften und ähnlichen Betrieben von den Departements eine Steuer von fünf Francs pro Kopf auferlegt wird. Das Ergebnis der neuen Steuer wird für Kriegszwecke bestimmt. Ähnliche Steuern werden außerdem von den Gemeinden auferlegt werden können.

Der Außenhandel Englands.

Aus London wird gemeldet: „Daily Telegraph“ schreibt, daß der Handelsausweis für Ok-

tober wieder ungünstiger sei. Das Blatt betont dabei, daß die umfangreiche Einfuhr, die auf Kosten der Regierung geschehe, nicht in den Handelsnachweisen zu finden sei. Da die Einfuhr sowohl durch die erhöhten Preise als auch durch die erhöhte Versicherung und Fracht beständig im Werthe steige, so könne man nicht erwarten, daß die Einfuhr in entsprechendem Maße zunehme.

Die Lebensmitteltheuerung in England.

Aus London telegraphirt man: Die Preise für Weizen, Mehl und Brot sind weiter gestiegen. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Anbaufläche für Weizen in Folge des Arbeitermangels weiter zurückgehen wird. Auch die Preise für Hafer, Mais und Futtermittel weisen eine Steigerung auf. Die Preise für Kartoffel sind in Folge stärkerer Zufuhren etwas gesunken, jedoch schreibt der Korrespondent der „Daily News“: Die Lage ist ernsthaft. Noch hundert Acres von Kartoffelland sind auszunehmen. Man riskirt, daß die Kartoffeln erfrieren. Der Ausbruch des Korns ist sechs bis sieben Wochen zurück. Die Getreidemieten sind trotz des schlechten Wetters nicht zugedeckt. Ein anderer Korrespondent schreibt aus Lincolnshire: Wenn der Krieg noch einen weiteren Winter dauert, so sei eine Hungersnoth unausbleiblich.

Budapest, 10. November.

(Die Erhöhung der Eisenbahntarife.)

Der Bund ungarischer Fabrikindustrieller hielt gestern unter dem Vorsitz Dr. Franz Chorin's eine Direktionsitzung, auf deren Tagesordnung die Erhöhung der Eisenbahntarife stand. Der Präsident verwies darauf, daß nach einzelnen besonders in österreichischen Fachblättern veröffentlichten zuverlässig scheinenden Nachrichten in Oesterreich und in Ungarn eine allgemeine Erhöhung der gegenwärtig geltenden Eisenbahntarife um etwa 20 Prozent in Aussicht genommen sei. Niemand könne sich der Einsicht verschließen, daß der Staat zur Deckung seiner erhöhten Ausgaben gezwungen ist, auch seine Einkünfte zu vermindern, und deshalb kann man auch gegen den Plan einer Erhöhung der Eisenbahntarife keine grundsätzliche Einwendung erheben. Vollkommen verfehlt ist es jedoch, daß diese Erhöhung in Form einer gleichmäßigen Erhöhung sämtlicher Tarife geplant wird, weil dadurch der Transport der billigen Massengüter bedeutend stärker erschwert wird, als der Transport gewisser hochwertiger, feinerer Industrieartikel größtentheils ausländischen Ursprungs. Es wäre daher zu wünschen, daß die Tarifierhöhung in verschiedenen, dem Werth der in die einzelnen Tarifklassen gehörenden Güter angemessenen Abstufungen durchgeführt werde. Sollte dies mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Tarifierhöhung undurchführbar sein, so wäre es zu wünschen, daß die gegenwärtige Tarifierhöhung nur für die Kriegsdauer Geltung habe, nach dem Friedensschluß aber durch eine auf organischer Grundlage mit Berücksichtigung der Verhältnisse der einzelnen Industriezweige ausgearbeiteten Tarifierform ersetzt werde. Die Direktion pflichtete den Ausführungen des Präsidenten einmütig bei und sprach auf Antrag Manfred v. Weiß' aus, daß sie die rechtzeitige vorherige Befragung der Industrie anlässlich der künftigen Tarifierform für unbedingt nothwendig hält. — Die Direktion verhandelte sodann auf Grund des Reserves des Vizepräsidenten Dr. Roland v. Hegedüs und des Sekretärs Eugen Mathas den Entwurf der Vollzugsverordnungen zur Einkommensteuer, Vermögenssteuer und zur Kriegsteuer der Aktiengesellschaften. Nach den Ausführungen von Manfred v. Weiß, Heinrich Fellner, Baron Moriz Kornfeld, Emil Bacher, Alfred Schwarz, Julius Egger, Dr. Franz Chorin jun. und Anderer wurden jene Wünsche formulirt, welche der Bund bezüglich der Vollzugsverordnungen dem Finanzministerium unterbreiten wird. Ferner beschästigte sich die Direktion auf Grund des Berichtes des geschäftsführenden Direktors Dr. Gustav Graß mit der Frage der Rohstoffbeschaffung nach dem Kriege

Repertoire der Kinotheater.

| | Royal-Apollo | Omnia | Tivoli | Odeon | Tátra | Ujpesti-Apollo |
|---------|---|--|---|--------------------------------------|---------------------------------------|-----------------------|
| | Im Hotel Royal | József-körút 31. | Nagymező-utca 8. | Rothenbiller-u. 37. | IX., Üllői-ut 63. | Árpád-ut 63. |
| Samstag | Sibirien Drama aus dem Reiche des weißen Czars | Alexander Rott Der neugebo- rene Vater | Eine solche Frau Der Liebes- Markt | Robert Warwick Mister Robinson | Dorrit Weikler Die Frauenhasser | Die verkaufte Frau |
| Sonntag | Sibirien Drama aus dem Reiche des weißen Czars | Alexander Rott Der neugebo- rene Vater | Eine solche Frau Der Liebes- Markt | Robert Warwick Mister Robinson | Dorrit Weikler Die Frauenhasser | Die verkaufte Frau |

Male...
...en...
...esten ame...
...pprolle im...
...lo...
...Uhr...
...atinée...

artered 11 65.
e Beers 12 1/2.
Rupfer prompt
Zinn prompt
Blei prompt
drei Monate
7/8 65.
Kübel prompt
Baumwollöl
56. - P. per
45 65. 9 P.

Johnson Lopeka
ore and Ohio
(-), Cheapeake
Kee and St.
e Com. 20 1/2
47 1/2 (45 -),
53. - (53 1/2),
Northern Prof.
44 1/2 (42 1/2),
gh Conf. Corp.
(s), Louisville
jas and Texas
wyout Central
Bestern 30 1/2
(e), Northern,
7 1/2 (7 1/2), Reading
35 1/2 (34 -),
ru Dr. Com.
38 1/2 (38 1/2), Union
Prof. 57. -
(-), American
ing and Ref.
13 1/2 (13 1/2), Ana-
tecks 655. -
Consolidated
1. - (18 1/2),
Lead 68 1/2
24. -), U. S.
Copper Com.

Patent Min-
8.10. Ber-
0, Antünfte
atlantischen

ring Clear
erpool 14. -
bis -.
5. 18. -), Ec.

per Dejem-
Loko 19.60,
Loko 12.55,

untverändert.
o 49 1/2, Sa-
bis 24 1/2.
bis 44.12.
olytic) 29. -

7.10.
n.) Schmalz
npt 51 Sh.
lmöl prompt
7 Sh. 6 P.,
löl prompt

er Dezember
e Dezember
/4 (= 9.03).
ember -.,
- bis -.,
5 bis 10.02.
in Chicago

mund Brödg.
Brödg.
gsgeféhft.
Mindenütt
lampa

Kriegszük kívánatra bármely hangszerről ingyen.

STERNBERG ARMIN ÉS TESTVÉRE
BUDAPEST VII. RÁKÖCZI-UT 60.
HANGSZER-GYÁR

Grid of musical instruments and their prices. Includes items like Beszélőgép, Eufon, Kitarok, and various recorders. Prices range from K 20 to K 800.

Korke und Champagner-

Korke, neue oder gebrauchte, kauft zu höchsten Preisen: Korkefabrik KASZIRER, Budapest, Alpargasse 10. Telefon: József 26-66.

Hauptelkraut, gelbe Rüben, Grünzeug, Zeller

in grösseren Mengen offerirt REITER IZIDOR, Temesvár.

MÖBELKREDIT.

Möbel in bester Ausführung zu haben für Baargeld und gegen Ratenzahlung im Möbelhaus Balázs és Társa Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus).

Dr. MITZGER

berühmtes medizinisches Spa, zentralisiert für kranke Männer und Frauen Budapest, VIII., József-körut 3.

Korpulenz

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Dakodil“ Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank elegante Figur und graziose Taille.

Jucken, Krätzen, Flechten

beseitigt raschestens die „Braune Salbe“. Kleiner Tiegel 1 K 60, grosse Tiegel 3. - K; eine Familienportion 9. - K. Mit Gebrauchsanweisung bestellbar.

Dr. FLESCHE

„KRONEN“-APOTHEKE GYÖR. Téli kabát vagy térdöltöny mérték szerint 120 korona elsősorú kivitelben László Sándor férfi-szabó, Budapest, Erzsébet-körut 1. szám.

Török szerencsése örök! Ziehung II. Klasse

der königl. ungar. Klassenlotterie schon nächste Woche, Freitag und Samstag den 17. u. 18. November

Large graphic of a cross with the word 'TÖRÖK' written vertically and horizontally. Text: Wer noch ein Török LOS 2. Klasse wünscht, bestelle solches direkt beim grössten Klassenlosgeschäft

In der laufenden Lotterie werden noch 14 Millionen 196.000 Kronen baar verlost. Grösster Gewinn ev. eine Million Kronen.

Erneuerungspreise 2. Klasse: für 1/8 Los . K 2.50 für 1/4 Los . K 5. - für 1/2 Los . K 10. - für 1/1 Los . K 20. -

Kaufpreise 2. Klasse 1/8 K 4. - , 1/4 K 8. - , 1/2 K 16. - , 1/1 K 32. -

A. Török u. Co. Bankhaus A.-G.

Budapest, IV., Servitenplatz Nr. 3. Telephon-Nr. 3-49. Telegramm-Adr.: Törökék.

Garantie für sich ernen Erfolg.



Oskar Reitter P. Oberstadthauptmann und Rasse-Geflügelzüchter in Nagybecskerek hat eine grossartige Erfindung gemacht, nämlich das ungiftige Rattenvertilgungsmittel „PATKANIN“, welches für Menschen u. Haustiere unschädlich ist. Eine Schachtel davon kostet 2 Kronen und genügt zur Vertilgung von belläufig 60 Ratten. Bedarfsmenge Berechnung für grosse und kleine Wirtschaften als auch Prospekt sendet auf Wunsch die PATKANIN Fabrikleitung des Oberstadthauptmanns Oskar Reitter, Nagybecskerek

A. BACHRUCH, Silberwaarenfabrik

F. u. I. Hof- und Kammerlieferant Budapest, IV., Királyi Pál-utca 13. In den Parterre-Praktikalitäten des Fabrikgebäudes ständiger Verkauf en gros und en détail zu billigen bemessenen Original-Fabrikpreisen

KAUFE

gebrauchte und Rohprodukte in Stoffen, Neutuch, Weichwolle, Pflaumenkerne jedes Quantum. Zahle höchste Tagespreise. Offerte mit Preisangabe an Philipp Engelsmann, Vágújhely.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden erteilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Interatenscheines ausgesetzt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10) Jedes Wort kostet pro Einschaltung 12 (zwölf) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 24 (vierundzwanzig) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 1 Krone 20 Heller.

Kauf u. Verkauf

Raffen, gebrauchte und neue, feuerfeste Dokumentenschranke, billigst. Budapest, Raffen-niederlage, Budapest, Bálvány-utca 6. Telefon 64-81. 58462

Eladó boltajtó.

1-65 magas, 57 széles tükrüveggel, 2 drb. 2-04 magas, 57 széles kirakattükörűveggel, 6 drb. oldalkeret ablakkal, 66-24, az egész egy beépített boltajtó kirakattal volt. Közelebbit Podmaniczky-u. 21, a ház mesternél. 58479

Briefmarken.

Kriegs, bessere alte zu kaufen gesucht. Damjanich-utca 30, 1, 10, Nachmittag 1-4. 84045

50,000 Stück

gebrauchte Cementfäcke kauft zu höchsten Preisen. Firna J. Reiser, Graz, Annenstrasse 38. Telefon 1458. 59573

Tischler-Hobelsänke

gebrauchte, aber in gutem Zustande, werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Direktion des Nemzeti Park, VI., Hermina-ut 61. 51620

Kunstschilder.

eingesetzt, verkauft 30 Zimmer feine Möbel. Semmelweis-utca 4. 24319

Möbelkredit.

Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus). Bei Kreditanspruch Kassepreis, blos 6% Zinsen von der verbleibenden Schuld. 84209

Gold.

Silber, Brillanten, Perlen, Verfügtel kauft in vollem Werth. Juwelen verkaufe ich allerbilligst. Schmiedger Bend, Juwelier, Károly-körut 23, Centralstadthaus, beim Hauptthor. Telefon 139-43. 84080

Zierbäume-Kataloge

versendet gratis Beber's Baumschule in Behásmegyer (bei Budapest). 54088

Raffen

und Dokumentenschranke, neue und gebrauchte, liefert allerbilligst. Altalános pénzszekrény kereskedelmi r.-t., Budapest, Bálvány-utca 3. Telefon 174-71. 84177

Három éves farkas farkutya

him, gyönyörű példány, eladó. Báthory-utca 22, házfelügyelőnél. 51622

Türkische

Seife „Sajabero“ mettetfert mit der besten Kernseife. Zünfäilo-Pachete mit 20 R. Nachnahme fendet Kovács-féle iparvállalat, Budapest, Felső erdősor 40. 84125

Möbel

auf Raten oder per Kasse in großer Auswahl billigst bei Ehrenreut és Fuchs festvérek, Budapest, Teréz-körut 58898

Möbel

In Folge der durch den Krieg eingetretenen schlechten Verhältnisse verkaufe die auf Lager befindlichen Möbel zu jedem annehmbaren Preis für Baargeld oder Ratenzahlung. Váci-utca 16, 1. Stock. 55398

Jutebände.

Molinofäcke, neu und gebraucht, Rebenbindgarne, wasserfestige Plachen billigst bei J. Fischer, Säckefabrik, Budapest, V., Nádor-utca 31/33. Zeitplachen. Solibeste Bedienung. 58461

Säcke.

Mehl, Kleie- und sämtliche Säcke kaufen immer hochpreisig. M. Abler u. Sohn, Säckefabrik, Budapest, V., Kádár-utca 5. 83092

Delgemälde

großer Auswahl zu verkaufen. Városház-utca 6, Schnigder. 58420

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ankünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10) Jedes Wort kostet pro Einschaltung 12 (zwölf) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 24 (vierundzwanzig) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 1 Krone 20 Heller.

Offene Stellen

Zur die Expedition
wird besseres Mädchen mit guten Zeugnissen, das bei einer größeren Druckerei o. Buchbinderei in dieser Eigenschaft angestellt war, per 15. November gesucht. Schriftliche Offerte unter „Hilfzig 166“ an die Exp. d. Bl. 84166

Bureaufräulein.
deutsch. Korrespondentin, Maschinenschreiberin, das Pragis besitzt, wird sofort aufgenommen. Eigenhändig geschriebene Offerte unter „Selbstständig 167“ an die Exp. d. Bl. 84167

Suche
fleißiges, braves israelitisches Mädchen, das mit Hilfe eines Dienstmädchens den Haushalt und Kinder versieht. Gehalt 40 Kronen monatlich. Eintritt am 15. November 1. Des. Buchhandlung Ferencz, Jgfo. 84138

Zebensstellung.
Jedermann kann monatlich 500 Kronen mit dem Verkaufe von Eisen auf Aktien verdienen, der die Vertretung von der Nationalen Spar- und Bauaktiengesellschaft, Budapest, Károlyi-körút 20, übernimmt. Fachkenntnisse nicht nötig, kann auch als Nebenverdienst betrieben werden. Aktienkapital 10 Millionen Kronen. 54322

Intelligente
Frau, die auch deutsch vorlesen kann, wird zu einer älteren Dame für Nachmittage gesucht. Népszínház-u. 46. III. 7. 24326

Merkwürdiger
knyvvezető szép kézírásal, aki a magyar és német nyelvet bírja, műveltségű belépésre kerestetik elsőrangú gyári vállalatnál. Csak merlegképes munkaeö ajánlatok a fizetési igények megjelölése mellett. Ajánlatok kézírásal „Allandó 57870“ Schwarz József hirdetőjébe. Andrassy-ut 7 küldendők. 56706

Gépíró.
német levelezésben és gyorsírásban jártas, felvétetik kereskedelmi irodában. Hosszabb gyakorlatat áruszakmában előnyben. Ajánlatok „Export 57880“ Schwarz József hirdetőjébe. Andrassy-ut 7. 56705

Itteni
nagy gyári vállalat perfect magyar-német könyvelő-levelezőt keres. Ajánlatok „Munkaeö 1066“ belgére Haasenstern és Voglerhez. Budapest, Dorottya-utca 11 kerületben. 84207

Kétszínű
sucht eine selbständige Korrespondentin. Mit Angabe Gehaltsanprüche Chiffre „Selbstständig 330“ an die Exp. 24339

Jr. Mädchen.
das in Kurwaarengeschäft thätig und Hauswirtschaft versteht, wird mit Verpflegung aufgenommen bei der Firma Reichmann Mör, Bögölyh. Samstag geschloffen. 59578

Junger Kommiss
der Manufaktur- und Kurwaarenbranche wird zu fortwährender Einrichte bei Haasz Izidor, Galgócz, acceptirt. 59575

Brennmeister
für Obfikennerie und Refektorien gesucht. In letzteren nicht Bewanderte werden hierzu abgerichtet. Zahlung 250 Kronen monatlich nebst 1 Zimmer Unterkunft. Offerte abzugeben beim Postamt „István király-szálloda“, Podmaniczky-utca, Budapest, unter Aufschrift „Brennmeister“. 84187

Junger Kommiss
der Manufakturbranche wird bei Stein Behel in Koroppa (Szepes-megye) chelt acceptirt. 59570

Gewissenhafte,
intelligente, nette Kinderfrau, nicht über 40 Jahre alt, heiter, rein und in der Kinderpflege erfahren, wird zu einem 14 Monate alten Madari sofort gesucht. Deutsche bevorzugt. Vorzuzustellen in den Mittagsstunden Krisztina-körút 8, Thür 37. (Eist.) 58487

Stellen-Gesuche
Schlosser,
selbstständig, sucht Posten zur Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen und Führung von Kraftmaschinen. Adr. in der Exp. d. Bl. 84163

Könyvelő,
perfect, merlegképes, 25 évi gyakorlatal, magyar, német, szláv levelező, hadmentes, állást keres. Czím a kiadóban. 84204

Birthöfesterin.
Israelitin, empfielt sich mit langjähriger Zeugnissen. In allem häuslichen vollkommen, gute Köchin. Dob-utca 11, 11. 21. 24337

Unterricht
Erzieherinnen,
deutsche, sprach-, musikkundig, sucht dringend, ungarische Erzieherinnen empfielt Louise Szegheö S., Budapest, Delfessy-gasse 22. 58483

Parlaments-
Stenographen leiten die Erste Gabelberger'sche Landesfachschule (Dr. Fabró Dr. Gyarmati) ausschließlich Hegedüs Sándor-utca 7. Ebenfalls Stenografische Lehrkurse. Einschreibungen jetzt. Telephon 64-68. 83892

Deutsche Konversation
täglich eine Stunde wünscht Herr. Gest. Anträge unter Chiffre „Konversation 171“ an die Exp. d. Bl. 84171

Kossuth Lajos-utca 11
Gabelberger gyorsíró-, gépiro- és nyelviskola. Lelkiismeretes, pontos oktatás. Sürgös esetben leggyorsabb kikézés. Alapos német nyelvtanítás. Kereskedelmi szaktanfolyam. Beiratás naponta. Telefon 76-91. 53114

Die größte
Stenographische Schule. Die beste und beliebteste Stenographie- und Schreibmaschinen-Schule des Landes ist die „Stenografia“ Landes-Gabelberger-Schule, ausschließlich Rákóczi-ut 20. In jedem Monate beginnt mehrere ungarische, deutsche Stenographie-, Maschinen-schreib-, Handelskurse, Schön-schreiben und Kurse der deutschen Sprache. Einschreibungen ausschließlich Rákóczi-ut 20. Prospekt sendet die Direktion. Telephon 101-25. 84108

Gyorsírási,
gépírási, helyesírási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, Ferencz-körút 39. Telefon József 38-86. 83491

Gyorsírási,
gépírási, kereskedelmi szaktanfolyamok; gyorsírástanítói kikézés a „Belvárosi“ Gyorsíró Szakiskolában. IV. Mihály-szultán-ut (Museum-körút) 23-25. Telefon 145-15. 84211

Befehelbenes
deutsches Fräulein, das auch Klavierunterricht ertheilt, sucht Vormittage mit Mittagskost. Zil. Gebauer, Szerecsen-utca 57, 1. St. 51618

Deutsche
und Klavierstunden sucht ältere Dame. Jannasch, Vas-utca 5, III. 12. 84105

Deutsche
Fräulein zu 2 Kindern, das auch im Haushalt mithätig ist, findet Aufnahme. Frau Friedrich Zehle, Budapest-ut 10/c. 55418

Hegedűtanári
állás. A Györi Enak és Zeneegylet zeneiskolájában egy hegedűtanári állás azonnal betöltendő. Javadalmazása heti 18 óra után 2400 korona. Oratóriblet külön díjazva. Magángyakorlat után ugyanolyan jövedelem kifizetésben. Enektanár és zenei karnagynak az állami főreáliskolában 800 korona melléjövdelem, továbbá kath. vallású részére egy másik enektanári és organista állás után külön 800 korona bázisotva. Mielőbbi ajánlatok az egyet elnökséghez czimezendők. 24334

Fiatal
francia leány havi hat koronáért tanít gyermekeket. Barcsay-utca 3, II. 23. 53423

Nanyamveltségi
diplomás francia tanárnő órákat ad csakis nagy urak házában. Barcsay-utca 3, II. 23. 53424

Deutsches
Fräulein zu zwei Kindern wird aufgenommen. Szervita-ter, Kirchengebäude, Nasch. 55421

Deutsche
Bonnen sucht dringend. Engländerin empfielt Jolan Sugár, Koronaherzeg-utca 10. Telefon. 51621

Intelligente
deutsche Erzieherin wird aufgenommen. Rámnán, Direktor, VII., Abonyi-utca 25. 58422

Junge
Deutsche, gute Aussprache, gesucht. Király-u. 95, IV. 19. 84217

Zur Fortbildung
eines die Mittelschule bereits absolvierten jungen Mädchens und für Erhöhung ihrer allgemeinen Bildung wird Professorin für täglich 2-3 Stunden gesucht. Buchhaltung-Unterricht erwünscht. Offerte unter Chiffre „S. B. 57881“ befördert Annoncenbureau Josef Schwarz, Andrassy-ut 7. 58704

Deutsches
intelligentes Fräulein für sofort gesucht. Gyulai, Györi-ut 2/c, II. Etage. 84203

Zu zwei
Knaben, Elementar- und Realschüler, wird ein deutsches Fräulein sofort aufgenommen. Szemere, Erzsébet-körút 40-42. 84176

Deutsches
Fräulein für Nachmittage zu einem 3/4-jährigen Knaben gesucht. Anfragen Schlegler, Juwelier-geschäft, Vilmos esaszár-ut 17. 84175

Intelligentes
deutsches Fräulein mit schöner Aussprache und guten Referenzen gesucht. Mit Französisch bevorzugt. Vorzuzustellen von 2-4 Uhr Jgimondgasse 70, Lidi-villa, II. Etage. 84151

Musik
Grammophonplatten,
gebrauchte, gebrauchte, kauft gegen Baar Wagner, Hengslerkiraly, József-körút 15. 83987

Chörbar.
Bösendorfer, wenig benützt, halber Preis, 100 Klaviere und Pianinos lagern. Ehall Márton, Andrassy-ut 15. 24314

Bechstein,
Gebr. Gtingl, Laubberger u. Glogh u. dgl. erstklassige Klaviere in großer Auswahl billig zu haben in Sternberg Armin és testvére, Musikinstrumentenfabrik, Budapest, VII., Rákóczi-ut 60. 58466

Zongorát,
pianinót keresek bármilyen mezeire. Szerecsen-utca 33. Petö Ferencz 84172

Wohnungen

Bilfige
Wohnung mit eleganter Ausstattung sofort zu vermieten. I., Márvány-utca 29. 84216

2-3.
zimmerige möblierte Wohnung, möglichst mit Telefon und Badzimmer, in der Belváros oder Lipótváros zwischen Esku-ter u. Országház-ter für sofort gesucht. Preisofferte unter „Irodalaks 201“ an die Exp. erbeten. 84201

Möblierte Zimmer

Jó!
butorozott esküvőre bejárati szobát keresek lehetőleg központi fűtéssel, esetleg anélkül. Választ a hely és ár megjelölésével a kiadóhivatalba kérek Kedves otthon 219 a címen. 84219

Reklámtérek

Schöner
Baugrund, Kelenföld, Csurgó-u. 369 □-Klafter, preiswürdig zu verkaufen. Eigentümer Kohn Gábor, Dohány-u. 2. 84173

Bérház.
öteemeles, könnyen szállodának átalakítható, beérhető vagy eladó. Rákóczi-ut 51. házfelügyelő. Telefon 101-83. 24297

Főúri
tornyos kastélyal, parkmal, husz hold szőlővel háromszáz holdas birtok eladó. Körülötte birtokok hozzávetőleg. Ajánlatokat továbbít Török István hirlapirodája, Budapest, Rákóczi-ut batvanegy. Törvényeszkileg bejegyzett czég. 24340

Dienst u. Arbeit

Kárpitos
házakhoz ajánlok. Gáspár, Rákóczi-ut 62, II. 18. 24305

Harisnyakötő
fejeléseket, új harisnyákat szepén készít. Vidékre is. Meghívásra eljövök. Sas-utca 12. 84107

Strümpfe
werden angefertigt. Nagymező-u. 28, II. 34. Gertler. 84185

Tüchtige
deutsch sprechende Köchin u. tüchtiges deutsch sprechendes Stubenmädchen werden bei sehr gutem Lohn aufgenommen. Vorzuzprechen 6. Bezirk Bulovszky-utca 21, I. Etage Thür 6. (Gartenheil.) 84195

Geld

Kaufe
Gold, Silber, Geschmeide, Brillanten und Verfaßzettel zu höchsten Preisen. A. Friedl, Juwelier, Budapest, VII., Rákóczi-ut 2, Telefon 97-25. 58469

Verfaßzettel
kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie jeder. Székely Emil, Juwelier, Király-utca 51, vis-à-vis Zherestenkirche. Telefon 173-35. 83946

Verfaßzettel.
Brillanten, alte Juwelen kaufe zum höchsten Preise. Schwarz, Juwelier, Muzzeum-körút 21. 83947

Verfaßzettel,
Brillanten, Gold, Silber, Juwelen kaufe zu bedeutend höheren Preisen als jeder. Singer Jakob, Juwelengeschäft, Egyetem-utca 11. Telefon 124-21. 57678

Verfaßzettel
von Juwelen, Platin kaufe zum höchsten Preise. Schiller, Sip-u. 7. 84095

Diverse

Photographie.
Vergrößerungen ohne Konkurrenz. Vertreterin, Wiederverkäufen vortheilhaft Bedingungen. „Rafael“, Budapest, Rákóczi-ut 24. 83984

Arverés.
Perzsaszönyegek, antik butorok, festmények, műtárgyak, haló-, ebéd-, konyhaberendezés kerülnek kir. közjegyző jelenlétében a legfőbb ígérőnek nyilvános eladásra 1916 november 13-án és folytatolag, a mig az árak eladtnak, a következő napokon: november 14, 15, 16 és 17-én délelött 11-től délután 2-ig az összes raktárainkól Gyár-utca 1. szám alatti irodánkban. A tárgyak egy része az árverés előtt is megtekinthetők. Tauszik L. és Társa, bizományi, szállítási és beaktározási vállalat. Telefon. 55422

Betöten
wurde am 31. Oktober in die Budapest-Miskolc-Raffa Landfarm-Legitimationsblatt auf den Namen Goldberg, Kelleraß, Geschäftsfaktoren, Briefstafche mit Gummi befestigt. Redlicher Kinder wird gebeten, gegen 200 Kronen Finderlohn abzugeben bei Josef Schwarz, Annoncenannahm-bureau, Andrassy-ut 7. 56707

Bekleidung

Von Herrenkleidern
abgelegte allerlei Herrenkleider in großer Auswahl zu vorteilhaften Preisen bei Braun, Károly-körút 13, I. Etage. 57682

Perzsakabátok,
meseszepek, glocknisok, csodás szörmegarnitürak, minden elfogadható árban eladók. Szerecsen-utca 33, I. 30. 24304

Kaufe
allerlei Herrenkleider zu höchsten Preisen. Braun, Károly-körút 13. Telefon 108-49. 57681

Wausenmodelle,
Schlafrocke, Wiener neueste Spezialitäten in einfacher und eleganter Ausführung. Große Auswahl. Király-utca 42, I. Uj bérpalota. Andrassyinö. 24293

Perzsakabátok,
szörmegarnitürak, legolcsóbb alkalmi eladása. Szerecsen-utca 45, I. 5. 51578

Jó
komme ins Haus abgelegte Herrenkleider, Schuhe, Möbel kaufen. Angelus, Izabella-ter 2. 56689

Lebensmittel

Speise-Essigsäure
5- und 11-Kilo-Deinjons verfenbet die Firma Tauber, Magtelegigasse 4. 24312

Kaufleutel
Echter gemahlener Kaffee, Frank, Calami, Rarbiten, Paprika, Pfeffer, Bimel, Zimmt, gestochen, Peitschen, Tafelöl, Imperialmölle, Cailoubelen, Seife, Kerzen durch Rudolf Paupert, Szabadka. 83773

Feinste
edelhühe Rosenpaprika zu haben. J. Morgenstern, Wurm-utca 1, III. 36. 58486

Gesundheitspflege

Int. Massage
empfielt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 84072

Massage.
tüchtig, empfielt sich. Mariengasse 23, Part. 7. 24324

Szülésznő
több évi klinikai gyakorlatal lebetegedőket vállal. Podmaniczky-u. 27, I. 9. nyugatnál. Nagy Ist-vánné. 24296

Damen
finden Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, ausgezeichneter, geb. amme. Feiner, Rákóczi-ut 68, I. 18. 24323

Damen
finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichnetem, diplomirter, intelligenter, geb. amme mit langjähriger Klinikerfahrung. Antik, Elis, VII., Baross-ter 13, I. Etage 12/a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 83271

Luster

Lusterlager-Verkauf.
Billigste Preise. Dohány-u. 3. 84073

Luster
für Speisezimmer, fast neu, elektrisch und Gas, billig zu verkaufen. Kristöf-ter 6, VI. 1. 55419

Kosmetik

Für Damen.
Lebenslängliche, leichte, angenehme Verbienftquelle empfielt beruhigter, ausländische Erfindungen bereitender Kosmetiker. Unterrichte mit ausgezeichneter Methode die Entfernung von Haaren, Behandlung von Schönheitsflecken, Haare färben, Manicür, Damen frisieren, Ondulieren. Uebernehme Abonnement zu mäßigen Bedingungen. Frieda Hoff, Budapest, Teréz-körút 10. 83970

Korrespondenz

Gebildetes
junges Mädchen (Norddeutsche) wünscht die eheliche Bekanntschaft eines belgischen, vornehmen Herrn aus Freundschaft zu machen. Briefe unter „Norddeutsch 218“ an die Exp. d. Bl. 84218

Junge,
brünette Dame, hochintelligent, sucht auf diesem Wege die eheliche Bekanntschaft eines durchaus erntten, intelligenten Herrn. Briefe erbeten unter „Angenehme Plauderstunden 197“ an die Exp. 84197

Heirathsanträge

Cheremittlung.
Bernehme Heirathen vermittelt rasch und diskret Franz Davidovics, V., Visegrád-utca 23. 24287

Heirathsmittler
(nicht von Beruf) empfielt sich für ausschließlich vornehme Familien von 50,000 Kronen aufwärts. Zufchriften unter „Oberste Schichten 288“ an die Exp. 24288

Intelligenter,
pensionsfähiger Beamter sucht eheliche Bekanntschaft gut gekleideter, intelligenter Schneiderin erntten Charakters, musikalisch, mittlerer Statur, zwischen 22-30 Jahren. Bei gegenseitiger Neigung Ehe. Nichtanonyme, möglichst mit Photographie versehenen Zuschriften eruche unter Chiffre „Treu“ in Doppelcouvert an die Zentralfabrik Erzsébet-körút 2 senden zu möllen. Strenge Diskretion. Photographie sofort zurückgeschickt. Ueber-seurerin ausgeschlossen. 24338

Schadhen,
die mit besseren jüdischen Familien Verbindungen haben, mögen ihre Adresse angeben. „Andor 336“ Exp. 24338

Im Besitze
ertragsreicher Geschäfte, bestsituit, nahe der fehdiger Jahre, jedoch herangejund, von heiterem Gemüth und lauterem Charakter, alleinstehend, suche ich zur Lebensgefährtin ein liebes, herzengutes, sympathisches Weib. Briefe erbeten unter „J. 3. 231“ an die Exp. 16321

Wien

Wien, 10. 9
gramm.) Die heu
Berlauf:
1. Boreaze
Meter. Körnender
Erstes, Zeit: 1 Min
ritin Drittes. Unpla
Antia B., Puhta lan
samberg, Stialleblin
20:28, 35, 32.
2. Traber f
nen, 2500 Meter. R.
mer) Erstes, Zeit: 1
tes, Harold Drittes.
Jogah, Gladiale, Ju
wetten 20:39, 60.
3. Central
Meter. Wolter Geftüt
Zeit: 1 Min. 31.2
tobtem Rennen Zmet
son, Rodau, Koffi.
20:29, 27, 30.
4. Aufwieg
Meter. Wilhelm Sch
(Scager) Erstes, 3
icz, Bessie the Great
Pengö, Birka, Les m
Platzwetten 20:35, 1
5. Ljchenbr
Meter. Stall Pompás
1 Min. 30.7 Sek., P
Unplacirt: Worenito,
teur 10:22, Platzwet
6. Bifambe
Meter. Leopold Gaus
Feyer's Rejerl (D
nen Erstes, Zeit: 1 M
Unplacirt: Les, Jed
Mein Nitii, Benjes,
10:44, 20, Platzwette

Wien

Wien, 10. 9
fall) ereignete sich an
horte der Budapest
hatte der Schlosser
Petroleum zu reinigen
ling Karl Kiemer
wurde während der
beräubt und fiel betw
den Verhling aus dem
nicht gelang, verständig
Berlovics, der ma
raum eite. Die Arbe
Patafi drangen mit
trischen Lampe in de
zustand, da aber die
entstand Kurzschluß,
befindlichen Gase exp
wurden Klemensics,
csin, Georg Patafi
tödiert, ein halbes Du
Berführer Berlovics
und Stelle erntieren
fest, daß die Explosio
Die Fabriksleitung e
zurückzuführen, daß
Klemensics durch de
elektrische Lampe zern
nirt habe. Der Geri
mit der Begründung
Rettung eines Mensch
gemein, eine einwan
oder die vorhandene o
sidiarfrage geriehd der
dennoch wegen fahrlä
Strafgericht verhande
endwige mit der Br
— (Eine Bested
Stellvertreter in Deb
nicht durchsetzen, daß
ihm gelungen, mit S
eine ihn betreffende
des Innern durchzuf
Diesmal emanzipirte
Abolaten und ging
Ministerium des Inn
das Anliegen Teres's
jedoch die Erfüllung
Ausficht stellte. Von d
Sektionsrath eine Mi
deutungen, daß er
nend — ihm 7-800 S
Verfürgung stellen woll
nen als Honorar für d
entscheidung kopiren
des Ministerialraths a

Sport. Wiener Trabrennen.

Viertes Tag.

Wien, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die heutigen Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Boreazello-Rennen. 1600 Kronen, 2200 Meter. Körmender Gestüts Odalyse (Rhyerson) Erstes, Zeit: 1 Min. 35.5 Sek., Jonia Zweites, Javornin Drittes. Unplacirt: Armino, Mars, Delphin, Mirila P., Rujta Ianya, Bindolo, Mislo, Manfred, Bismberg, Stalllieblich. Totalisateure 10: 22, Platzwetten 20: 28, 35, 32.

2. Trabersportklub-Rennen. 1100 Kronen, 2500 Meter. R. Wallenstein's Hart (Eigentümer) Erstes, Zeit: 1 Min. 33.9 Sek., Nachigall Zweites, Harold Drittes. Unplacirt: Tufki, Manon, Eretnet, Jagah, Gladiale, Incognito. Totalisateure 10: 278, Platzwetten 20: 39, 60.

3. Contralto-Rennen. 1900 Kronen, 2600 Meter. Wolter Gestüts Baron Fah (Ederer) Erstes, Zeit: 1 Min. 31.2 Sek., Jean Jaques und Ninos in totem Rennen Zweite. Unplacirt: Hedda Gabler, Kelson, Rodann, Roffi. Totalisateure 10: 44, Platzwetten 20: 29, 27, 30.

4. Aufwieglerin-Preis. 2600 Kronen, 2300 Meter. Wilhelm Schlegler u. Komp. Vitality (Zeager) Erstes, Zeit: 1 Min. 29.9 Sek., David Zweites, Bessie the Great Drittes. Unplacirt: Merry Chimes, Pengö, Birka, Lef meg, Ophelia. Totalisateure 10: 20, Platzwetten 20: 35, 106, 65.

5. Ajschenbrödel-Preis. 2600 Kronen, 2500 Meter. Stall Kompás Reptun (Kováč) Erstes, Zeit: 1 Min. 30.7 Sek., Bajtos Zweites, Vileburgas Drittes. Unplacirt: Morenito, Lady Douglas, Silbery. Totalisateure 10: 22, Platzwetten 20: 28, 31, 49.

6. Bisamberg-Preis. 1700 Kronen, 2500 Meter. Leopold Hauser's Liliom (Tappan) und M. Jager's Regerl (Tiefenbacher) in totem Rennen Erste, Zeit: 1 Min. 34.6 Sek., Bisapur B. Zweites. Unplacirt: Lef, Bechmeister, Napamaskony, Katicza, Mein Witt, Penzes, Nicoletta, Margie. Totalisateure 10: 44, 20, Platzwetten 20: 58, 35, 44.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. November. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am 2. Januar 1912 auf der Fabrik-Kolonie der Budapest Mineralöl-Aktiengesellschaft. Hier hatte der Schlosser Alois Dietrich einen Kessel mit Petroleum zu reinigen, bei welcher Arbeit ihm der Lehrling Karl Klemencics behilflich war. Letzterer wurde während der Arbeit von dem Petroleumdunst beunruhigt und fiel bewußtlos in den Kessel. Dietrich wollte den Lehrling aus dem Kessel ziehen, da ihm dies aber nicht gelang, verständigte er den Werkführer Béla Berkovics, der mit mehreren Arbeitern zum Kesselraum eilte. Die Arbeiter Paul Dobicsin und Georg Pataki drangen mit einer rasch herbeigeschafften elektrischen Lampe in den Kessel, um Klemencics herauszuziehen, da aber die Leitung der Lampe mangelhaft war, entstand Kurzschluß, in Folge dessen die im Kesselraum befindlichen Gase explodierten. Durch diese Explosion wurden Klemencics, ferner die Arbeiter Paul Dobicsin, Georg Pataki und Laddaus Janiczki getötet, ein halbes Duzend Arbeiter — darunter auch Werkführer Berkovics — schwer verletzt. Eine an Ort und Stelle erschienene Untersuchungskommission stellte fest, daß die Explosion durch Kurzschluß entstanden war. Die Fabrikleitung erklärte, der Kurzschluß sei darauf zurückzuführen, daß der im Kessel liegende Lehrling Klemencics durch das Strampeln mit den Füßen die elektrische Lampe zerrümmert und die Kabelleitung ruiniert habe. Der Gerichtshof stellte das Strafverfahren mit der Begründung ein, es sei damals, als es sich um Rettung eines Menschenlebens handelte, keine Zeit dazu gewesen, eine einwandfreie elektrische Lampe zu suchen oder die vorhandene auszubessern. In Folge einer Subsidiarfrage gerieth der Werkführer Béla Berkovics heute dennoch wegen fahrlässiger Tödtung unter Anklage. Das Strafgericht verhandelte heute diesen Strafprozeß. Er endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

(Eine Bestechungsaffäre.) Der Matritelführer-Stellvertreter in Debreczen Mathias Terék konnte es nicht durchsetzen, daß er befördert werde. Einmal war es ihm gelungen, mit Zuanpruchnahme eines Advokaten eine ihm betreffende Angelegenheit beim Ministerium des Innern durchzusetzen, was ihn viel Geld kostete. Diesmal emanzipierte er sich von der Mitwirkung dieses Advokaten und ging persönlich zum Sektionsrath im Ministerium des Innern Dr. Stephan Soltész, der das Anliegen Terék's wohlwollend zur Kenntnis nahm, jedoch die Erfüllung desselben erst in späterer Zeit in Aussicht stellte. Von diesem Moment richtete Terék an den Sektionsrath eine Menge Briefe und machte ihm Andeutungen, daß er — seine humanen Gesinnungen kennend — ihm 7-800 Kronen für wohlthätige Zwecke zur Verfügung stellen wolle. Einmal schickte er sogar 20 Kronen als Honorar für den Diurnisten, der die Ministerialentscheidung kopieren werde. Da Terék auch der Gattin des Ministerialraths ähnliche Briefe schrieb, und trotzdem

er hierfür einen Beweis erhielt, seine in selbem Tenor gehaltene Korrespondenz mit Soltész fortsetzte, erstattete Letzterer beim Minister des Innern eine Anzeige. Dieser verfügte, daß man von diesem Bestechungsversuche die Staatsanwaltschaft in Kenntnis setze. Terék wurde in der That wegen verdächtigter Bestechung unter Anklage gestellt. Heute wurde er vom Strafgericht nach den Regeln des beschleunigten Verfahrens zu zwei Monaten Gefängniß und hundert Kronen Geldstrafe verurtheilt. Mit Rücksicht darauf, daß Terék Familienvater ist, gab der Gerichtshof von der Strafe des Amtsverlustes ab.



„Alt Vater“ Gessler

Budapest

Sind die bekannten 3 Worte, mit welchen die Firma Siegfried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf u. Budapest, allen Schätzern eines guten und bekömmlichen Liqueurs ihre altberühmte Spezialitäten, Gessler's echten Altvater-Kräuterliqueur“ empfiehlt. Ausser diesem werden aber noch die übrigen Erzeugnisse der Firma, wie Himbeersaft und seine Liqueurs, als erstklassig stark begehrt.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 8. November Abends 6 Uhr, bis 9. November, Abends 6 Uhr, in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiffs eingelangten und von hier verendeten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for 'Eingekommen' and 'Verfendet' (Subappest, Budapest, Total), and rows for 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Mais', 'Kleie', 'Mehl', 'Stärke', 'Totale'.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 10. November 1916, 8 Uhr Morgens.

In Ungarn war das Wetter sehr mild und in den östlichen Gebieten heiter. In den westlichen Grenzgebieten gab es Niederschläge. Die Temperatur war erhöht. Das Maximum von +21 Gr. C. war in Nagypárad, das Minimum von 0 Gr. C. in Kolozsvár. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien +8 Gr. C., Lemberg +5 Gr. C., Berlin +9 Gr. C., Brüssel +2 Gr. C., Stockholm +6 Gr. C., Sarajevo +10 Gr. C., Sophia +11 Gr. C. Frühtemperatur. — Prognose: Es ist kühleres Wetter, im Süden stellenweise mit Regen vorausichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur in Celsius-graden, Bewölkung, Niederschlagsmenge in mm. Lists stations like Ungvár, Késmárk, Ógyalla, Budapest, etc.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +16 Gr. C., das Minimum hingegen +9 Gr. C.

Künstl. Glieder orthopäd. Apparate, Korsetts, Schuhe, Bruchbänder ohne Feder fabrizirt in moderner Ausführung

Orthopaedia

Aktiengesellschaft

Budapest, VI., Nagymező-utca 4. (Telephon: 11-09.) Rasche individuelle Bedienung.

Wasserstand.

10. November.

Table with columns: Ort, Centimeter C°, and rows for various locations like Jura, Szarvas, Szeged, etc.

Erklärung der Zeichen:

- unter Null, + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; C. Temperatur nach Celsius; * Eiswasser; ? unbestimmt.

Advertisement for GORZÓ. Includes text: 'Jedes zweite Los gewinnt.', 'Die Ziehung der II. Klasse der kön. ung. priv. Klassenlotterie findet schon nächste Woche am 17. u. 18. November statt.', 'Wir ersuchen unsere werten Geschäftsfreunde dringend, ihre Lose zu erneuern...', 'Gorzó & Comp. Glücksbankhaus', 'Budapest, Koronaherceg-utca Nr. 9-11.', 'Gegründet 1898.', 'Haupttreffer noch in dieser Lotterie: 1.000.000 = 600.000 und 400.000', 'Wir empfehlen allen jenen, die von unserem Glückshause noch kein Los haben, solche postwendend zu bestellen.', 'Kauflose werden mit Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages zugesendet.'

Sport.

Wiener Trabrennen.

Wiener Tag.

Wien, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die heutigen Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Vorezele-Rennen. 1600 Kronen, 2200 Meter. Körmender Geflüß Odalyse (Ryerson) Erstes, Zeit: 1 Min. 35.5 Sek., Sonia Zweites, Favoritin Drittes. Unplacirt: Armino, Mars, Delphin, Anita P., Pušta lánva, Vinolo, Wisko, Manfred, Bisamberg, Stalllieblich. Totalisateure 10:22, Platzwetten 20:28, 35, 32.

2. Trabersportklub-Rennen. 1100 Kronen, 2500 Meter. A. Wallenstein's Hart (Eigentümer) Erstes, Zeit: 1 Min. 33.9 Sek., Nachtigall Zweites, Harold Drittes. Unplacirt: Tulli, Manon, Cretnel, Jagóh, Gladiolo, Incognito. Totalisateure 10:27, Platzwetten 20:39, 60.

3. Contralto-Rennen. 1900 Kronen, 2600 Meter. Bolser Geflüß Baron Jay (Gederer) Erstes, Zeit: 1 Min. 31.2 Sek., Jean Jaques und Ninos in totem Rennen Zweites. Unplacirt: Hedda Gabler, Nelson, Rodau, Koffi. Totalisateure 10:44, Platzwetten 20:29, 27, 30.

4. Aufwieglerin-Preis. 2600 Kronen, 2300 Meter. Wilhelm Schlesinger u. Komp. Vitality (Zogger) Erstes, Zeit: 1 Min. 29.9 Sek., David Zweites, Jessie the Great Drittes. Unplacirt: Merry Chimes, Bengö, Birka, Leß még, Ophelia. Totalisateure 10:20, Platzwetten 20:35, 106, 65.

5. Achenbrödel-Preis. 2600 Kronen, 2500 Meter. Stall Pompás Reptun (Novák) Erstes, Zeit: 1 Min. 30.7 Sek., Pajkos Zweites, Kuleburgas Drittes. Unplacirt: Morenito, Lady Douglas, Silber. Totalisateure 10:22, Platzwetten 20:28, 31, 49.

6. Bisamberg-Preis. 1700 Kronen, 2500 Meter. Leopold Haufer's Vilium (Tappan) und M. Jener's Rejertl (Dieffenbacher) in totem Rennen Erstes, Zeit: 1 Min. 34.6 Sek., Bisapour B. Zweites. Unplacirt: Leß, Zehmeister, Kapamafson, Katicza, Mein Kiti, Benjes, Nicoletta, Margie. Totalisateure 10:44, 20, Platzwetten 20:58, 35, 44.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. November. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am 2. Januar 1912 auf der Fabriksebene der Budapest Mineralöl-Aktiengesellschaft. Hier hatte der Schlosser Alois Dietrich einen Kessel mit Petroleum zu reinigen, bei welcher Arbeit ihm der Lehrling Karl Klemencics behilflich war. Letzterer wurde während der Arbeit von dem Petroleumdunst beunruhigt und fiel bewußtlos in den Kessel. Dietrich wollte den Lehrling aus dem Kessel ziehen, da ihm dies aber nicht gelang, verständigte er den Werkführer Béla Perlovics, der mit mehreren Arbeitern zum Kesselraum eilte. Die Arbeiter Paul Dobicsin und Georg Patalki drangen mit einer rasch herbeigeschafften elektrischen Lampe in den Kessel, um Klemencics herauszuziehen, da aber die Leitung der Lampe mangelhaft war, entstand Kurzschluß, in Folge dessen die im Kesselraum befindlichen Gase explodierten. Durch diese Explosion wurden Klemencics, ferner die Arbeiter Paul Dobicsin, Georg Patalki und Ladbás Janiczki getötet, ein halbes Duzend Arbeiter — darunter auch Werkführer Perlovics — schwer verletzt. Eine an Ort und Stelle erschienene Untersuchungskommission stellte fest, daß die Explosion durch Kurzschluß entstanden war. Die Fabrikseitung erklärte, der Kurzschluß sei darauf zurückzuführen, daß der im Kessel liegende Lehrling Klemencics durch das Strampeln mit den Füßen die elektrische Lampe zerrümmert und die Kabelleitung ruiniert habe. Der Gerichtshof stellte das Strafverfahren mit der Begründung ein, es sei damals, als es sich um Rettung eines Menschenlebens handelte, keine Zeit dazu gewesen, eine einwandfreie elektrische Lampe zu suchen oder die vorhandene auszubessern. In Folge einer Subsidarfrage geriet der Werkführer Béla Perlovics heute dennoch wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage. Das Strafgericht verhandelte heute diesen Strafprozeß. Er endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

(Eine Verleumdungssache.) Der Matriführer-Stellvertreter in Debreczen Mathias Terék konnte es nicht durchsetzen, daß er befördert werde. Einmal war es ihm gelungen, mit Finanzspruchnahme eines Advokaten eine ihn betreffende Angelegenheit beim Ministerium des Innern durchzusetzen, was ihn viel Geld kostete. Diesmal emanzipierte er sich von der Mitwirkung dieses Advokaten und ging persönlich zum Sektionsrath im Ministerium des Innern Dr. Stephan Soltek, der das Anliegen Terék's wohlwollend zur Kenntnis nahm, jedoch die Erfüllung desselben erst in späterer Zeit in Aussicht stellte. Von diesem Moment richtete Terék an den Sektionsrath eine Menge Briefe und machte ihm Andeutungen, daß er — seine humanen Gesinnungen kennend — ihm 7-800 Kronen für wohlthätige Zwecke zur Verfügung stellen wolle. Einmal schickte er sogar 20 Kronen als Honorar für den Diurnisten, der die Ministerialentscheidung kopieren werde. Da Terék auch der Gattin des Ministerialraths ähnliche Briefe schrieb, und trotzdem

er hierfür einen Verweis erhielt, seine in selbem Tenor gehaltene Korrespondenz mit Soltek fortsetzte, erstattete Letzterer beim Minister des Innern eine Anzeige. Dieser verfügte, daß man von diesem Bestechungsversuche die Staatsanwaltschaft in Kenntnis setze. Terék wurde in der That wegen verachteter Bestechung unter Anklage gestellt. Heute wurde er vom Strafgericht nach den Regeln des beschleunigten Verfahrens zu zwei Monaten Gefängnis und hundert Kronen Geldstrafe verurtheilt. Mit Rücksicht darauf, daß Terék Familienvater ist, sah der Gerichtshof von der Strafe des Amtsverlustes ab.



„Alt Vater“ Gessler

Budapest

Sind die bekannten 3 Worte, mit welchen die Firma Siegfried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf u. Budapest, allen Schätzern eines guten und bekömmlichen Liqueurs ihre alterthümlichen Spezialitäten, Gessler's echten „Alt Vater-Kräuterliqueur“ empfiehlt. Ausser diesem werden aber noch die übrigen Erzeugnisse der Firma, wie Himbeersaft und seine Liqueurs, als erstklassig stark begehrt.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 8. November Abends 6 Uhr, bis 9. November Abends 6 Uhr, in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiffs eingelangten und von hier verendeten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' (subdivided into 'Eisenbahn' and 'Schiffe'), and rows for 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Mais', 'Hepf.', 'Mehl', 'Kleie', and 'Zotale'.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 10. November 1916, 8 Uhr Morgens.

In Ungarn war das Wetter sehr mild und in den östlichen Gebieten heiter. In den westlichen Grenzgebieten gab es Niederschläge. Die Temperatur war erhöht. Das Maximum von +21 Gr. C. war in Nagyvárad, das Minimum von 0 Gr. C. in Kolozsvár. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien +8 Gr. C., Lemberg +5 Gr. C., Berlin +9 Gr. C., Brüssel +2 Gr. C., Stockholm +6 Gr. C., Sarajevo +10 Gr. C., Sophia +11 Gr. C. Frühtemperatur. — Prognose: Es ist kühleres Wetter, im Süden stellenweise mit Regen voransichtlich.

Table with columns for 'Station', 'Temper. in Celsius-graden', 'Bewölkung', and 'Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden in %'. Lists various stations like Ungvár, Kismark, Ógyalla, Budapest, etc.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +16 Gr. C., das Minimum hingegen +9 Gr. C.

Künstl. Glieder

orthopäd. Apparate, Korsetts, Schuhe, Bruchbänder ohne Feder fabrizirt in moderner Ausführung

Orthopaedia

Aktiengesellschaft

Budapest, VI., Nagymező-utca 4. (Telephon: 11-09.) Rasche individuelle Bedienung.

Wasserstand.

10. November.

Table with columns for 'Ort', 'Wasserstand', and 'Wind'. Lists various locations like Scharding, Donau, Paffau, etc.

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null; < gefallen um; > gestiegen um; C. Temperatur nach Celsius; * Eiswasser; ? unbestimmt.

Advertisement for GORZÓ & Comp. featuring a lottery drawing on Nov 17-18, 1,000,000 in prizes, and a 'Kauflose' (buy nothing) promotion.

Vertical text on the left edge of the page, including 'al', 'Telephon 28-10', 'Krone 20 Selter', 'Damen', 'Auftrag', 'Spender', 'Anträge', 'Mittlung', 'Vermittlung', 'Anträge', 'Mittlung', 'Anträge', 'Mittlung'.

Ein ungekrönter König von Mittelamerika.

In Amerika lebt ein Mann, der eine Krone tragen könnte, wenn er wollte. Es ist der ungekrönte König der Tropen, der Cecil Rhodes von Mittelamerika, ein Halbgoth in den Augen von etwa sechs Republiken.

Minor übernahm nun das Kommissariat der Eisenbahn. Kurz darauf starb sein Bruder, und der Bau der Eisenbahn mußte unterbrochen werden, da der Staat kein Geld mehr dafür ausbringen konnte.

Die Internationalen Eisenbahnen von Mittelamerika existieren nicht nur auf dem Papier. Die Hälfte ist fertig. An der Seite des Stillen Ozeans besteht die Verbindung mit den Nationalbahnen von Mexiko an der Grenze von Guatemala und durchschneidet dann das Festland in gerader Linie bis Puerto Barrios auf der atlantischen Seite.

Keith hofft, die Bahn dann weiter nach Südamerika hineinzubauen. Schon heute sind über 570 Meilen der Internationalen Bahn in Betrieb. Der kühne Plan nähert sich täglich seiner Vollendung.

„Ich habe gehört, Herr Keith, daß Sie die Vereinigung der fünf mittelamerikanischen Republiken Guatemala, Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama erstreben. Ist das wahr?“

„Ja, das hoffe ich zu erreichen. Es wird für alle fünf Republiken eine große Sache sein. Nur durch eine Eisenbahn ist es zu erreichen.“

Minor übernahm nun das Kommissariat der Eisenbahn. Kurz darauf starb sein Bruder, und der Bau der Eisenbahn mußte unterbrochen werden, da der Staat kein Geld mehr dafür ausbringen konnte.

Die Internationalen Eisenbahnen von Mittelamerika existieren nicht nur auf dem Papier. Die Hälfte ist fertig. An der Seite des Stillen Ozeans besteht die Verbindung mit den Nationalbahnen von Mexiko an der Grenze von Guatemala und durchschneidet dann das Festland in gerader Linie bis Puerto Barrios auf der atlantischen Seite.

Keith hofft, die Bahn dann weiter nach Südamerika hineinzubauen. Schon heute sind über 570 Meilen der Internationalen Bahn in Betrieb. Der kühne Plan nähert sich täglich seiner Vollendung.

„Ich habe gehört, Herr Keith, daß Sie die Vereinigung der fünf mittelamerikanischen Republiken Guatemala, Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama erstreben. Ist das wahr?“

„Ja, das hoffe ich zu erreichen. Es wird für alle fünf Republiken eine große Sache sein. Nur durch eine Eisenbahn ist es zu erreichen.“

Die Eisenbahn wird dies möglich machen.“

dem gegenwärtigen Leben des großen Feldherrn: Madensen ist ein Arbeitsmensch, wie man ihn wohl selten findet; er schläft nur fünf Stunden. Sonst ist er fast immer an seinem Arbeitstisch. Morgens um 6 Uhr nimmt er ein einfaches Frühstück und mit dem letzten Bissen im Munde steht er auch schon vor der großen Wandkarte, mit dem Bleistift in der Hand. Ein ganz stilles Plätschen ist dieses Haus, in dem die großen Pläne entworfen werden. Von Zeit zu Zeit nähert er sich dem Fenster, drückt seine Stirn an die kalte Scheibe und blickt nachdenkend auf die Straße hinaus. Seine nächste Umgebung behauptet, er habe niemals einen Entschluß gefaßt, bevor er nicht alle Umstände, die vielleicht auch der Gegner verwenden könnte, gründlich analysiert hat. Und während an der Front die wilde Schlacht tobt, sitzt er in seinem Zimmer am Telefon, ohne seine eiserne Ruhe auch nur für einen Augenblick zu verlieren. Dabei ist Madensen überaus leutselig mit seinen Soldaten: Auf dem Wege durch die Hauptstraße, auf welchem ihn sein Adjutant begleitet, begegnet er einem deutschen Soldaten, der ohne Gruß an seinem Marschall vorübergeht. Er ruft ihn zurück. Es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Warum sind Sie so nachsinnend an mir vorbeigegangen?“ — „Verzeihung! Ich habe nicht gesehen!“ — „Ich frage nicht, warum Sie mich nicht grüßten, sondern warum Sie so nachdenklich sind!“ — „Zeit mehr als einem Monat habe ich keine Nachricht vom Hause. In ihrem letzten Brief klagte mir meine Frau, daß unser Kind krank ist.“ Madensen machte seinem Adjutanten ein Zeichen und dieser nimmt vom Soldaten die Adresse. Zwei Tage später erhielt der Soldat vom Bürgermeisteramt seiner Heimatgemeinde telegraphische Nachricht über das Befinden seiner Familie. Ein zweiter Fall: Von einem Sanitätswagen wird ein verwundeter Soldat herabgehoben. Er ist ganz blaß in Folge erlittenen großen Blutverlustes. Madensen steht zur Seite. Der Soldat verzieht sein Gesicht, vor Schmerz stöhnend; der gebrochene Fuß schmerzt furchbar. Madensen tritt zu ihm und reicht ihm die Hand, damit er sich auf diese stütze, während man ihn auf die Tragbahre legt. Fast jeden zweiten Tag besucht Madensen die Spitäler, wenn auch nur für kurze Zeit. Für jeden Soldaten findet er rasch ein tröstendes Wort und bietet ihnen Cigarren und Cigaretten an. Bis spät in die Nacht sitzt er dann wieder an seinem Arbeitstisch, und wenn der Morgen kommt, bringt man ihm fast täglich die Nachricht von einem schönen Erfolg seiner Soldaten. Jedermann liebt ihn, diesen Soldaten und Menschen, der jede Grausamkeit durch strenge Befehle verbietet und für jede schöne That Worte des Dankes findet. Ein Festtag ist es immer, wenn er persönlich den durchziehenden verwundeten Deutschen, Bulgaren und Türken das Eisener Kreuz an die Brust heftet.

Allerlei.

(Die Madensen lebt.) Aus Sophia wird gemeldet: Der Korrespondent der „Balkansta Postka“ im Hauptquartier Madensen's erzählt unter dem Titel „Gesehenes und Gehörtes“ interessante Einzelheiten aus

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.

Tief erschüttert hatte Lora diese Beichte angehört, die ihr manches aufhellte und erklärte, was sie nur dunkel geahnt. Wortlos, aber mit tiefem Mitleid, trocknete sie der Kranken mit einem weichen Tuch den Schweiß von der Stirne und reichte ihr einen erfrischenden Trunk. Doch Auguste sprach gleich weiter, von ihrer eigenen Rede fortgerissen und mit dem Drange, sich das Herz ganz frei zu machen.

Es war zu hart, mitanzusehen zu müssen, wie die Fremde, die doch weiter keine Verdienste hatte, alle Ehren und großes Ansehen genoß und wie sie sich ins weiche, warme Nest gesetzt, während ich nun draußen stehen mußte. Und ihr Alle waart unbarmherzig gegen mich. Als ich den Herrn Papa nur mal Andeutungen machte, daß er nicht recht an mir gehandelt und wie es mit der Gouvernante und dem jungen Herrn Lebrecht Voltmar gesunden, kam er mir mit Drohungen, mich wegen Erpressung anzugehen. Und auch Du, Lorachen, wolltest gar nichts mehr von mir wissen. Die Fremde galt Dir Alles, und die ließ Dich nicht mehr zu mir. Und ich hatte Dich doch wie ein eigenes Kind genährt und geliebt. Da wurde es ganz finster in mir und mein Herz verhärtete sich auch gegen Euch alle. Als nun Helgachen zu mir kam, die ebenso voll Bitterkeit und Haß war gegen die Gouvernante, da half ich ihr auf die Spur in der Sache mit Lebrecht Voltmar. Wahr ist es wohl gewesen, daß sie sich im Felde begegnet, doch Geheimes wußte man nicht. Und ich sagte wohl etwas mehr, als ich wirklich wußte, weil ich fest glaubte, es müsse Unrechtes geschehen sein. Später vor Gericht trieb mich die Angst. Ich hätte mich gern um die Aussage gedrückt, aber die Bannbergs ließen mich ja nicht los. Und weil alle Leute sich gegen mich wandten und sagten, ich käme wegen Verleumdung in Anklage, wenn die Sache nicht bewiesen werden

könne, sagte ich mehr, als ich sagen durfte, nämlich, ich habe den Seminaristen und die Gouvernante im Felde zusammen gesehen. Und als ich es gesagt, mußte ich es auch beschwören. Und das war mein Meinsid. — Jetzt weißt Du, was für eine schlechte Person ich bin, und nun gehe hin und sage es den Leuten, dann komme ich noch ins Zuchthaus.

Nach Auguste Stöwefand's Bekenntnis herrschte tiefe Stille im Raum.

Auguste, das ist eine furchtbar ernste Sache, entgegnete Lora schließlich, mühsam nach Fassung ringend, doch in Deinem jetzigen Zustand kann Dir Niemand etwas anhaben. Wir wollen uns an Pastor Störtebeck wenden und ihn fragen, was geschehen muß, ich werde ihn auf dem Rücken aufsuchen und ihn bitten, zu Dir zu gehen. Doch sieh mal, Du bist sehr krank, Du weißt nicht, wieviel Zeit Dir noch bleibt, ein Unrecht zu sühnen. Um meines Bruders und seiner armen Mutter muß ich Dich bitten, mir Deine heutige Aussage schriftlich zu geben mit Deiner Namensunterschrift.

Nach einigem Hin- und Herreden erklärte sich Auguste dazu bereit. In einem alten Cylinderbureau von Heinrich Stöwefand fand sich Papier, Feder und Tintenfaß, und mit großer Anstrengung brachte Auguste einige Zeilen auf das Papier mit Namen und Datum versehen, die ihr Bekenntnis wiederholten. Lora blieb dann noch längere Zeit bei ihr, sie zu trösten und ihr Zeit zur eingehenden Aussprache zu lassen, denn sie hatte die volle Ueberzeugung, eine Sterbende vor sich zu haben, die der irdischen Gerechtigkeit bereits entrückt, auf der Schwelle des unbekanntem Jenseits stand.

Was hatten die Menschen hier noch zu rechten und zu strafen? Sie alle hatten nur die Früchte ihrer Thaten geerntet, ihr armer Vater, die liebe Duwe sowohl wie Heinrich und Auguste, und Selga und ihr Gatte. Und wer tief hinein sah in die Geschehnisse und den inneren Zusammenhang erkannte, fand wohl für alle das große Mitleid, das alles versteht und vergeißt. Bei dieser Aussprache erfuhr sie von Auguste

auch, wie es um Kuno stand. Sie sprachen von Bannbergs Tode, und Auguste bemerkte:

Viel Freude und Segen haben sie an Mahlow nicht erlebt. Der junge Herr ist kein Landwirt, und aus purer Langeweile ist er ein Spieler. Das frißt die Frucht vom Felde weg, ehe sie reif ist. Und dann die Sache mit dem Frauenzimmer! Seitdem haben sein Vater und seine Mutter Mahlow nicht mehr betreten, und der alte Herr soll sich ja rein zuschanden gegränt haben.

Wissen denn das Lorachen nicht, fuhr sie auf deren Nachfrage fort, der junge Herr hat sie mal von einer Reise mitgebracht, und die regiert ihn und das ganze Haus. Er sollte heirathen, seine Eltern wünschten es so sehr, sie hatten ihn auch schon eine gute, standesgemäße Partie ausgesucht, da machte er ihnen diesen Strich durch die Rechnung. Seitdem hat es immer Unfrieden gegeben.

Der Abschied von der Kranken war sehr traurig, Auguste brach in Weinen und Wehklagen aus und wollte sich gar nicht trösten lassen. Lora redete ihr gut zu, versprach wiederzukommen und äußerte ihre Befriedigung, daß sie doch bei ihren Kindern wohlversorgt sei, doch da brach eine Fluth von Gehässigkeit und Abneigung gegen die Schwiegertochter bei der Sterbenden hervor, die Lora unbegründet schien. Es war das Aufbäumen der Herrschsüchtigen gegen die Nachfolgerin, der sie den Platz hatte räumen müssen, und aus diesem Charakterzug heraus sie den Haß, den die von ihrem Vater Verstößene einst gegen seine zweite Frau empfunden haben mußte.

Lora hatte eine lange geheime Unterredung mit Pastor Störtebeck in der Rakehner Pfarre, wo sie mit der alten großen Herzlichkeit aufgenommen wurde. Sie fand dort Alles beim Alten, jeder Stuhl stand noch auf demselben Fleck, und wenn auch seitdem die Küchenfee oft gewechselt haben mochte, so war doch auch wieder eine Fieseln da, die angelernt werden mußte und ihre ländlichen Gäufte in kein rechtes Einvernehmen mit den vorhandenen Zer

Samst... (Die g dem Brati der die Schre verspürte — einer sehr hü in Schutt un Kampje, der tianu wird g sunft ein sich zu treiben, d Der Kriegsbe pjen um Fre störung seiner Haus, größer Weisheit der Bild aus e Passes nieder wieder in den Glas nach die Sang des Ber Predeal errich hohen rothen und sah es da einer schwarze steigendem No trug. Von Lag denn immer i Riegelstellung Trümmertwer dem Hause zog das gelbe Ger grauenvoller, Mauerrüaume erschlagene B Billa Stratiann ziges Geschiebe unsere Granat Menschen zu e seit zusammen In dem Refek krankten Han schmacklosen Schritte vor de ben. Sie habe und Decken g liegen nun Me Regen und Nä man zählten m schmetterten Tr men. Aber die Schritt kommt e nieder. Das gef (Der Goll meldet man: I war das alte freundslichen Lä tafche in jenen sind, fast allmä neue Gelbmitte brechlichkeit Pastor immer Nur sehr geak Ehepaar, das Jahre zu leid für die Aufnal funden. Der P wolkthumend süh zufriedener ge einem Seufzer. — Ja, sie wo sie das her Stille nie läng Ueber Hel ernst und forge Lora auch auf machen könne, es könne kein In der S der gute, alte safte seinen wo lief in der Sti — Herr, Wie ist doch die sollten wir es j Die Thran als er erzählte: — Lorachen, Junge, unser Kind war, hi tapfer wie ein warum seine würden verstehen und grau wurde Schonung das der Junge auf sagte: Mahlow Liebe zu meiner und dieses gute und für, wie a

(Die gelbe Villa.) Der überfluge Ministerpräsident Bratianu war einer der Ersten in Rumänien, der die Schrecken des Krieges an seinem eigenen Seibe verspürte — wenn man so sagen darf. Er war Besitzer einer sehr hübschen Villa in Predeal, die jetzt allerdings in Schutt und Trümmer liegt. Sie wurde bei dem Kampfe, der sich in dem Ort abspielte, zerstört, und Bratianu wird gut thun, sich für seine Villeggiatur in Zukunft ein sichereres Plätzchen zu suchen oder eine Politik zu treiben, die sein Vaterland nicht in Gefahr bringt. Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner hat den Räumlichkeiten um Predeal beigewohnt und war Zeuge der Zerstörung seiner Villenkolonie. Er schreibt: Ein gelbes Haus, größer als viele von den anderen, stand an der Westseite der Straße am Eingange zu dem Ort. Der Blick aus einem Fenster in die Tiefe des Tälchens ließ das Passes nieder muß ein Entzücken gewesen sein. Immer wieder in den Tagen des Kampfes habe ich durch das Glas nach diesem gelben Hause gesehen, von dem am Hang des Berges ein riesiges Erdwerk als Kiesel vor Predeal errichtet war. Unterseht und im Schutze seines hohen roten Daches habe ich das Haus noch gekannt — und sah es dann in jenen Augenblicken, in denen es aus einer schwarzen Wolke von Dampf und Schutt und aufsteigendem Rauch trat — und dieses Dach nicht mehr sah. Von Tag zu Tag ist es dann weniger geworden — denn immer wieder suchten die Rumänen, wenn ihre Riegelstellung unter unserem Feuer lag, Schutz in dem Trümmerhaufen des Hauses, in dem Garten, der hinter dem Hause lag. Und dann setzten unsere Granaten durch das gelbe Gemäuer und schüttelten es. Mein ein grauenvoller, aufgesetzter Rest ist noch geblieben — Mauertrümmer, die zu stürzen drohen, niederhängende, zerfallene Balkone. Das gelbe Haus war einst die Villa Bratianu's. Ich bin über den Hang, der ein einziges Geschloß von riesigen Einschlägen ist und auf dem unsere Granaten Erde und Schuttmassen, Waffen und Menschen zu einer beinahe unentwirrbaren Unferntlichkeit zusammenzuschlagen, hinaufgestiegen zur gelben Villa. In dem Kesseltrocken des Gartens liegen sie mit verkrüppelten Händen und zwischen dem zerfallenen, geschmacklosen Prunk der eingestürzten Räume, wenige Schritte vor dem Hause zog durch den Garten der Graben. Sie haben sich Teppiche und Vorhänge, Bettzeug und Decken gegen die Kälte hineingeschleppt — und liegen nun Mann neben Mann in diesen blutigen, in Regen und Nässe modernden Lumpen — Viele, mehr als man zählen mag! Ich habe versucht, auf einer halb zerfallenen Treppe in das Innere des Hauses zu kommen. Aber die Stufen tragen kaum noch, und bei jedem Schritt kommt ein Hagel von Schutt, Steinen und Sparren nieder. Das gelbe Haus, die Villa Bratianu's, ist gewesen.

(Der Goldschatz im Hochzeitsbouquet.) Aus Wien meldet man: Im 16. und im angrenzenden 17. Bezirk war das alte Weiblein mit dem stets verbindlichen freundlichen Lächeln und der ledernen, abgenutzten Handtasche in jenen Kreisen bestens bekannt, welche genötigt sind, fast allwöchentlich bei den Pfandleihanstalten sich neue Geldmittel für des Lebens tägliche Nothdurft zu beschaffen. Obwohl der Wiener sagt: „s Berseken is ka Schand', d' Hauptfach' is, daß ma was zum Berseken hat“, so ist es doch sehr vielen Leuten unangenehm, sich bei diesen Kredit gebenden Institutionen persönlich einzufinden. Da war nun die „Berseker-Nanni“ die richtige Vertrauensperson, die diese verschwiegenen Bergesamgänge gegen eine entsprechende Vergütung pünktlich übernahm und stets zur vollsten Zufriedenheit ihrer Auftraggeber durchführte. Sie war denn auch sehr beliebt und in ihrem Einschreibebuch dürften wohl mehr als 1000 ständige Kunden verzeichnet gewesen sein, denn sie hielt immer guten Rath, wann die günstigste „Saison“ für die verschiedenen Pfandstücke war. Nun ist die „Berseker-Nanni“ seit etwa drei Wochen von den Stätten ihrer Wirksamkeit verschwunden. Sie hat es nicht mehr nötig, in Wind und Wetter zu den Bergesamgängen zu wandern und hat sich in einem stillen Dörfchen des sogenannten „Bundlamerlands“ bei einer Schwester, einer Kleinhäusbesitzerin, zur Ruhe gesetzt. Und das kam so: Im Besitze der „Berseker-Nanni“ befand sich in einem alten Glaskasten ein wohl an die 70 Jahre altes Bouquet aus Boll- und Drahtblumen, wie man solche vor vielen Jahren mit Vorliebe anfertigte. Eines Tages, als die alte Nanni ihre alten Andenken einer Bekannten zeigte, fiel aus einer Blume des Bouquets eine Goldmünze heraus. Man untersuchte das Bouquet und siehe da, jede der fünfzig Blumen barg eine Goldmünze. Es waren Dutzenden. Außerdem war im Fonds des Bouquets ein seidenes Beutelchen, welches ebenfalls 50 Goldstücke enthielt. Das Bouquet war seinerzeit ein Geschenk zum Jubeltage der goldenen Hochzeit der Großeltern der „Berseker-Nanni“ gewesen. Für die alte Nanni waren die hundert Goldstücke ein kleines Vermögen, mit dem sie bei ihrer Schwester Aufnahme fand. Sie theilte das Ereigniß des Fundes ihrer Schwester mit, die sie zu sich berief. So kam es, daß mit der Person der „Berseker-Nanni“ wieder eine der immer seltener werdenden originellen Vorstadttypen verschwunden ist.

(Der Fall der Miß Hobhouse.) In England wird gegenwärtig der Fall einer englischen Schriftstellerin Miß Hobhouse viel besprochen, die mit Erlaubniß der deutschen Regierung längere Zeit in Belgien zugebracht und dann in einer englischen Zeitschrift über ihren Aufenthalt in Belgien einen Bericht veröffentlicht hat, in dem sie die von der englischen und französischen Presse so oft erwähnten Verbrechen der Deutschen in Belgien als höchst übertrieben darstellt. In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses hat nun ein Abgeordneter die Regierung befragt, wie Miß Hobhouse nach Belgien gelangen konnte, und insbesondere, wie es ihr möglich war, einen Paß zu erhalten, um sich in ein vom Feinde besetztes Gebiet zu begeben. Damals hatte die Regierung auf diese Frage nicht geantwortet. Nun wurde die Frage ein zweites Mal im Unterhause aufgeworfen und diesmal erklärte Lord Robert Cecil, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, daß Miß Hobhouse einen Paß verlangt und erhalten habe, um wegen ihrer angegriffenen Gesundheit nach Italien zu gehen. Statt

berziehen wird, denn sie hatte die Liebe im Herzen, die noch größer ist als Glauben und Hoffen und ohne die auch die Tugendhaftesten nichts sind als tönend Erz und eine klingende Schelle.

Und dann rieth ihr der alte Mann, eine Abschrift von Auguste Stöwesand's Bekenntniß sofort an Wilderich zu schicken und es ihm zu überlassen, was er zu thun für gut befände. Sie kamen Beide überein, bis dahin gegen Jedermann zu schweigen.

— Frau Stöwesand's Leben zählt nach Tagen, vielleicht nach Stunden, wie ich heute vom Arzt gehört, ich werde noch heute Abend zu ihr fahren, sagte der Pfarrer.

Das Ende kam denn auch sehr schnell. Schon nach zwei Tagen traf eine Botschaft ein, die Lora an das Sterbelager rief. Sie kam noch zur rechten Zeit, um ihrer alten Amme im Todeskampf beizustehen, und sie war dankbar, hier eine Schuld ihres Vaters abtragen zu können. Bis tief in die Nacht sah sie bei ihr und hielt sie in ihren Armen, sie mit Liebe umgebend, was die Sterbende sichtlich tröstete, beruhigte und mit Vielem versöhnte. Als sie ihren letzten Seufzer ausgehaucht, drückte ihr Lora tief ergriffen die Augen zu.

Von Wilderich kam umgehend die Antwort. Er schrieb:

„Liebe Lora, ich danke Dir. Dein Brief hat mich tief erregt und bewegt, doch die Beichte der Frau Stöwesand ändert für Dich und mich eigentlich nichts an den Dingen, wie sie nun einmal sind. Du und ich haben nie gezwifelt, daß die Anklage gegen meine Mutter eine Lüge war, ob aber das späte Bekenntniß der Sterbenden vor Gericht Geltung haben würde, ist mehr als zweifelhaft. Die Gegenpartei würde nicht verfehlen, die Todtränke als unzurechnungsfähig hinzustellen, vielleicht auch von Dir beeinflusst, und man würde ihre Glaubwürdigkeit in Frage stellen. Wenn es möglich wäre, mit dieser Beichte eine einwandfreie Ehrenerklärung meiner todtten Mutter zu erzielen, dürfte ich selbstverständlich keinen Augenblick zögern, die ge-

nach Italien zu fahren, sei sie in die Schweiz gegangen. Lord Robert Cecil erklärte, daß Miß Hobhouse hinsichtlich nicht mehr die Erlaubniß erhalten soll, englischen Boden zu verlassen.

(Eine gelungene Caruso-Rellame) macht in amerikanischen Blättern die Runde. Der berühmte Sänger versteht bekanntlich zu rechnen, und nur ein mäßiges Honorar vermag ihn zu bewegen, den Mund zum Singen zu öffnen. Einmal ist es ihm aber doch gelungen, daß er umsonst sang, was dem als geizig betrachteten Künstler schmerzlich genug gewesen sein mag. In New York, wo er sich während eines Gastspiels aufhielt, ging er eines Tages auf die Post, um einen eingeschriebenen Brief abzuholen. Der Beamte verlangte eine Legitimation. Caruso, der natürlich annahm, daß man ihn überall kennen würde, war darauf nicht vorbereitet. Visitenkarten, Photographien, Briefe usw. wurden nicht als hinreichend angesehen. Zuletzt sagte ihm der Beamte, daß er sich ja durch seinen Gesang legitimieren könne, da kein zweiter Mensch eine solche Stimme habe, wie er. Der Sänger tobte, aber nichts half; er mußte, da er keine Zeit hatte, ins Hotel zu fahren, sich bequemen, dem Verlangen des Beamten nachzukommen. Als er fertig war, erhielt er den Brief, und der Beamte sagte: „Ich danke Ihnen. Wir hatten uns hier vorgenommen, Sie wenigstens einmal in Ihrem Leben ohne Bezahlung singen zu lassen.“

(Die „Verlobungsangeestellte“.) Aus Berlin wird berichtet: Der eigenartige Betrieb eines Heirathsvermittlungsbureaus wurde gelegentlich einer Montagsabgehaltenen Razzia bei solchen Unternehmungen durch die Schöneberger Kriminalpolizei aufgedeckt. Eine Frau Anna Sch. gab zahlreiche Chiffreanzeigen auf, in denen heirathslustige Personen gesucht wurden. Die Meldenden erhielten ein Schreiben, in dem ihnen mitgetheilt wurde, daß gerade ihr Angebot besondere Berücksichtigung gefunden habe. Sie wurden dann mit jungen Damen in Verbindung gebracht, die, wie ermittelt wurde, von dem betreffenden Bureau zu diesem Zweck, vielfach schon seit Jahren, angestellt waren. Die Damen lösten nach kurzer Zeit unter irgend einem Vorwand das Verhältniß wieder, und der Heirathslustige war die Anzahlung, die sich in Beträgen von 20 bis 50 Mark bewegte, los. Die Kriminalpolizei erucht Geschädigte, sich zu melden.

(Die Hinterlassenschaft des Eisenbahnkönigs Hill.) Louis W. Hill hat nun die Inventuraufnahme des Vermögens seines Vaters James J. Hill, des ehemaligen Präsidenten der Great Northern Railway Co., beendet, und es hat sich dabei herausgestellt, daß das Vermögen bedeutend größer gewesen ist, als man annahm. Anfangs schätzte man das Vermögen auf 40.000.000 Dollars, nun aber zeigt sich's, daß es mehr als 52.000.000 Dollars beträgt. Man berechnet, daß die Erbschaftsteuer, die Louis W. Hill dem Staate entrichten muß, über 1.500.000 Dollars beträgt. Bemerkenswerth ist, daß der Eisenbahnkönig fast die Hälfte seines Vermögens in Bankaktien angelegt hat. Er hatte weiter für 1.500.000 Dollars auf die englische Kriegsanleihe gezeichnet. Seine Kunstsammlung wird auf 1.000.000 Dollars geschätzt.

richtlichen und gesetzlichen Schritte zu diesem Zweck zu thun. Vorläufig aber wäre nichts damit gewonnen als eine Wiederaufnahme des entsetzlichen Prozesses, und der Staub meiner Eltern ist mir doch zu heilig, um noch einmal darin wühlen zu lassen. Bei dem zweifelhaften Ausgang ertrüge ich kaum diese erneute, jahrelange Quälerei durch alle Instanzen, die meine erste Jugend vergiftete. Jedenfalls will diese Sache reiflich überlegt sein, und ich kann mich nicht von morgen auf heute entschließen; ich werde darüber mit meinem alten Rechtsanwält und Freund konferiren. Wenn eine Möglichkeit vorhanden ist, die Ehrenerklärung für meine Mutter ohne eine erneute Aufrollung des ganzen Prozesses zu erreichen, werde ich jedenfalls den Weg dazu ohne alle Rücksichten gehen, selbst auf die Gefahr einer Erneuerung des alten Familienzwistes, der eben jetzt durch Deine Ausöhnung mit Helga von Wannersberg gemildert wurde. Doch ich gestehe, daß der Gedanke an Lora mir Sorgen macht. Wenn er diese Stöwesand'schen Bekenntnisse erfährt, wird ihm Mahlow völlig verfehelt sein. Unter Discretion theile ich Dir mit, daß es nicht gut mit Lora steht. Es wäre vielleicht vor einiger Zeit zu einer Katastrophe gekommen, doch da er sich an mich wandte, half ich ihm mit einer Summe aus, die nun als letzte Hypothek auf Mahlow steht. Hoffentlich kann er sich jetzt mit der Erbschaft von seinem Vater arrangiren, doch ich habe Befürchtungen, daß ihm auf die Dauer nicht zu helfen ist. Wer weiß, wozu es kommt. Sollte er Mahlow nicht halten können, dann übernehme ich es. Du weißt, daß er für mich ein Freund und Bruder geworden, es widerstrebt meinem innersten Gefühl, ihn jetzt von Mahlow zu vertreiben, wie ich einst vertrieben wurde, doch ich fürchte von ihm, er wird sich selbst entredten ohne Kampf, und dann werde ich naturgemäß sein Nachfolger ohne Kampf und Streit. Das Schicksal geht wunderbare Wege mit uns.“

Der Brief schloß eilig mit dem Hinweis auf drängende Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

offen Feldherrn: man ihn wohl selben. Sonst ist er morgens um 6 Uhr mit dem letzten vor der großen Hand. Ein ganz dem die großen u Zeit nähert er die kalte Scheibe hinaus. Seine e niemals einen anstände, die viel- minute, gründlich Front die wilde er am Telephon, einen Augenblick aus leutselig mit die Hauptstraße, tet, begegnet er Gruß an seinem id Sie so nach- Verzeihung! Ich icht, warum Sie it so nachdenklich at habe ich keine Brief Klage mit ist“. Madensfen und dieser nimmt päter erhielt der eimathsgemeinde en seiner Famili- tätswagen wird Er ist ganz blaß tes. Madensfen ein Gesicht, vor schmerzt furcht- ihm die Hand, man ihn auf die besucht Maden- kurze Zeit. Für endes Wort und an. Bis spät in Arbeitstisch, und ihm fast täglich seiner Soldaten. und Menschen, es verbietet und se findet. Ein lich den durch- ren und Türken

chen von Van- in sie an Mah- ein Landwirth, Spieler. Das ie reif ist. Und ater! Seitdem Mahlow nicht sich ja rein zu-

ot, fuhr sie auf hat sie mal regiert ihn und , seine Eltern uch schon eine da machte er ung. Seitdem

bar sehr trau- Behlagen aus a. Lora redete und äußerte ihren Kindern luth von Ge- Schwiegertochter unbegründet e Herrschfüch- rakterzug her- n Vater Ver- empfunden

Unterredung r Pfarre, wo aufgenommen , jeder Stuhl enn auch seit- en mochte, so die angelernt uste in kein andeuer Zer-



Magy. kir. Opera.
Siegfried.
 A „Nibelung gyűrűje“ című
 tenedrámá-irigianak másod-
 dik része. Irta Wagner Richard.
 Kezdetre 7 órákor.

Nemzeti Színház.
Don Carlos.
 Dráma költemény 5 felvonás-
 ban. Irta: Schiller. Fordította:
 E. Kovács Gyula.
 II. Fülöp Ivánfi
 Valois Erzsébet Cs. Aczél
 Don Carlos Beregi
 Farnese Sándor Onodi
 Klára Eugenia Csenedő
 Olivarez Horváth
 Gondékar Gyulay
 Eholi hercegnő Pálly
 Puentes grófnő Rosos
 Posa marquis Pethes
 Alba herceg Fehér
 Lerma gróf Mihályfi
 Kezdetre fél 8 órákor.

Vigszínház.
 Fedák Sári vendégjátéka
Farsang.
 Színmű 8 felvonásban. Irta:
 Molnár Ferencz.
 Kezdetre 8 órákor.

Magyar Színház.
**Künn a bárány,
 benn a farkas.**
 Komédia 3 felvonásban. Irta:
 Földes Imre.
 Ima Pányes
 Éva Földes
 Márta Forrai
 Flóra Dobos
 Lujza Lenczy
 Mici Bázár
 Olga Szilágyi
 Ilona Szász
 Pál István Szász
 Margit Nagy
 Krukkó Halmi
 Kezdetre 8 órákor.

Budapesti Színház.
A hajótörtek.
 Színmű 8 felvonásban. Irta:
 Brieux. Fordította: Molnár
 Márton.
 Kezdetre fél 8 órákor.

Uránia Színház.
Napoleon.
 Kezdetre fél 8 órákor.

Fővárosi Orfeum.
 Kezdetre 8 órákor.

Polly Koss
 vom Wiener Carl-Theater
Emil Guttmann
 vom Wiener Raimund-Theater,
 als Gäste

Hol Dich der Teufel
 Groteske mit Gesang und Tanz
 in 3 Bildern.
„Jön a Máltóság“.
 Dienstboten Tragedie von An-
 dor Gábor.

Woehenspielplan des Nationaltheaters. Sonntag, 12. No-
 vember, Nachm. „A három testőr“, Abends „Don Carlos“.
Woehenspielplan der kön. ung. Oper. Sonntag, 12. No-
 vember, „Aida“.
Woehenspielplan des Lustspieltheaters. Sonntag, 12. No-
 vember, Nachm. „Három a kislány“, Abends „Farsang“.
Woehenspielplan des Königstheaters. Sonntag, 12. Novem-
 ber, Nachm. und Abends „A csárdáskirálynő“.
Woehenspielplan der Volksoper. Sonntag, 12. November,
 Nachm. „János vitéz“, Abends „A csillagok bolondja“.
Woehenspielplan des Ungarischen Theaters. Sonntag, 12.
 November, Nachm. „Sárga lilom“, Abends „Künn a bárány,
 benn a farkas“.

FŐVÁROSI ORFEUM
 Direktion: Keleti és Ribner. Tel.: 93-36.
Heute das glänzende November-Programm.
HILDEGARDE
 die berühmte Tänzerin mit ihren orientalischen und
 klassischen Tänzen.
ROHN Karten-Künstler. **GIARDINI** Pfeif-Künstler.
 Gastspiel von
Polly Koss | **Emil Guttmann**
 Mitglied des Wiener Carl-Theaters. Mitglied des Wiener Raimund-Theaters.
 in dem Fanfaron-Grotesk-Singspiel
Hol Dich der Teufel
VILMA PATÁKY | **KARL HUSZÁR**
 moderne ungarische Lieder | Terus Hollós
Monka Mezey u. Julius Kabos, Gesangs- u. Tanzduett.
„Jön a Máltóság.“ Dienstbotentragedie
 von Andor Gábor.
Mignons, spanisches Duett. **Eise, Karl u. Anie,** Kunst-
 gymnastiker. — **Hunde-Bauerntheater.**
 Und noch zahlreiche andere erstklassige Attraktionen.
 Beginn der Vorstellung um 8 Uhr.

KRYSTALL-PALAST
Else v. Ruttersheim

Király Színház.
A csárdáskirálynő.
 Operett 3 felvonásban. Szöve-
 gét írta: Jenbach és Stein.
 Zenéjét szerzerzte: Kálmán Imre.
 Fordította: Gábor Andor.
 Weylersheim Lipót Szirmai
 Anhilla Gerő
 Edwin, a fiuk Király
 Sztázi kontesz Szentgyörgyi
 Kancsiánó gróf Rátkai
 Vereczki Szilvia B. Kosáry
 Rohusdorf Örvösi
 Kerekes Ferko Latabár
 Mao Grave Tóth
 Billing Roboz
 Máté Sobotyén
 Serényi Stoll
 Endrey Papp
 Bihary Juhász
 Kezdetre 8 órákor.

Népopera.
A csillagok bolondja
 Operett 3 felvonásban. Irta:
 Löhrer és Willner. Fordította:
 Gábor Andor. Zenéjét szer-
 zette: Lehár Ferencz.
 Dr. Höfer Ferenc Sziklai
 Kitty, a huga Dömötör
 Moos Alfréd Inke
 Moosné Simon
 Lili, leányuk Lábass
 Rahmberger Kálocsi
 Rahmberger Nyrácsi
 Miri, leányuk Nagy
 Popper Zaiga Sárosi
 Popporné Becskins
 Isolda, leányuk Varga
 Reiner Pál Nádor
 Körner Pista Ifj. Bellák
 Schimmepfennig ifj. Bellák
 Nepomuk Boross
 Kezdetre 8 órákor.

National ROYAL-ORFEUM.
VII., Erzsébet-körút 31.
 Jeden Abend 8 Uhr
Nagy Endre mit neuen Con-
 férencen.

Jön a Zepplin! Singspiel von
 Nagy Endre und Béla Zerkov-
 itz mit dem Gastspiel von Béla
 Náday, Mitglied des National-
 Theaters. Ne bögi gyermekem.
 (Musikalischer Scherz) 4 Syphe-
 den, Wandler's, Trio-Bern-
 hardt, Strathmore, Hansen,
 Geschw. Koernig, Radotzky mit
 seinen 5 Bären. Matyok (Lie-
 der-Cyklus). Hermine Solti,
 Eugen Virágh, János Papp,
 Eugen Medgyaszay, Olga Bar-
 tos, László Dezsöffy, Stefi Sán-
 dor, Géza Tarnay mit neuen
 Zerkovitz- und Wiener-Schla-
 gern und noch 20 Attraktionen.

Modern Szinpad
 kabaré, Andrassy-ut 69.
 Ma és a következő na-
 pokon:
 Uj adók. Tréfa. Irta: Gábor
 Andor. A bakter. Jelenet:
 Irta: Harsányi Zolt. Szer-
 ződés. Kis sainmű. Irta:
 Ekyed Zoltán. A fészerepben:
 Medgyaszay Vilma. A
 tordai hasadék. Tréfa. Irta:
 Békési László. A fészerepben:
 Rózsabegyri Kálmán, Medgyaszay
 Vilma, Kókény Ilona, Vidor
 Feri Lukács Sári, Boross, Sajó.
 Kezdetre egy negyed tízkor.

Krystall-Palast.
**Allen Respekt vor
 den deutschen,**
 besonders vor der Caba-
 retdiva
Carl Nagelmüller

OLYMPIA.
Erzsébet-körút 26.
Die Frau im Spiegel
 Sensationsdrama in 3 Akten.
Bräutigam als Braut
 Urkomische Posse in 3 Akten.
 In der Hauptrolle: Rita Cler-
 mont, von könlgl. Schau-
 spielhaus Berlin.

Neueste Kriegsbilder,
 Beginn der Vorstellungen:
 4, 6, 8 und 10 Uhr.

FOLIES CAPRICE
 Telefon: 14-22 Révay-utca Nr. 18
 Beginn der Vorstellung um halb 9 Uhr.
 Novität! **Alexander Rott** in den Hauptrollen. 9 Uhr: „Akt
 azt nem látta“. Egyfelvonásos komédia. Irta: Armin Jé-
 zsef. Fordította és rendezte: Tábori Emil. Halb 11 Uhr:
 „Fräulein Oskar“. Schwank in 1 Akt von Günger und
 Taussig. Regie A. Rott.
 Im I. St. „Casinó mulató“. Auftreten der besten Gesangs- und
 Tanz-Nummern.

National-ROYAL-ORFEUM
 Elisabethring 31. Telefon 110-22.
 Jeden Abend 8 Uhr bei Kriegespreisen das sensationelle
 November-Programm. **Nagy Endre** a's Conférencier, Zeichner u. Vor-
 programm: 5 Bären, Wandler's, Bernhard-Trio, Strathmore,
 Geschwister Koernig, Hansen. **Der Zepplin.** Singspiel
 von Nagy Endre u. Béla Zerkovitz. Béla Náday, Hermine
 Solti, Eugen Virágh, Stefi Sándor, János Papp, Ilona Szász,
 Eugen Medgyaszay, Olga Bartos, Elza Sugár, Piri Baboosay,
 Géza Tarnay, Dezsöffy mit neuen Zerkovitz- und Wiener-
 Schlagern. — Sonntag, den 12. November, Nachm. 3/4 Uhr
 Familienvorstellung bei billigen Preisen.
 Biercabaret von halb 9 bis 1 Uhr. Entrée 2 Kronen.

National-ROYAL-ORFEUM
 Elisabethring 31. Telefon 110-22.
 Morgen, Sonntag, den 12. November, Nachmittags 3/4 Uhr
 Familienvorstellung bei billigen Preisen mit Conférencen von
NAGY ENDRE
 das sensationelle November-Programm.

MOZGÓKÉP-OTTHON
 VI., Teréz-körút 28. Telefon: Jegyrendelés 144-98.
 Wegener's epochmachendes Filmwerk:
Rübezahls Hochzeit.
 6 Akte. Regie, inszenirt u. in der Hauptrolle: P. Wegener.
DIE SÜNDE DER FRAU RÄTHIN.
 Filmroman in 4 Akten von Ede Sas.
 Hauptrollen: Lili Berkly und Árpád v. Odey.
 Kasse: Vormittag von 11-1 Uhr, Nachmittags von 3 Uhr ab.
 Beginn der Vorstellungen: 1/4, 6, 8 und 10 Uhr Abends.
 Sonntag Vormittag 11 Uhr: Rübezahl-Matinée.

WINTERGARTEN
 Nagymező-utca 22-24. sz. Telefon: 167-25.
 Beginn der Abendvorstellung 7/8 Uhr.
 Punkt 9 Uhr: Das kurze Gastspiel
IDA ROLAND und **FRITZ KORTNER's** und das
 grossartige November-Programm. — An Sonn- und Feiertagen
 1/4 Uhr Nachmittags Familienvorstellung bei hal ten Preis n.

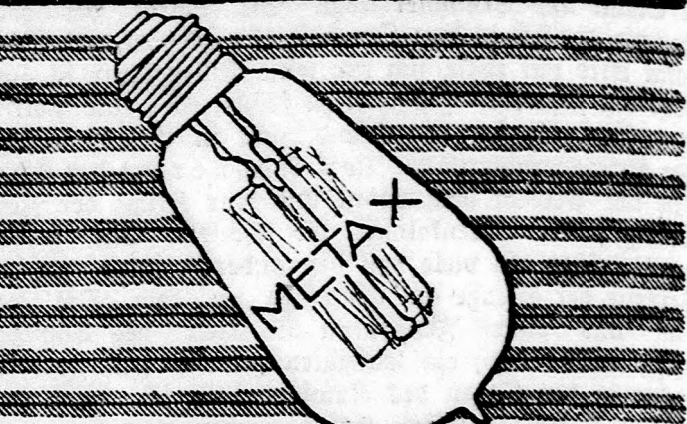
Steinhardt-Mulató
 Rákóczi-ut 63. Telefon József 21-16.
 Esténként két stáger bohózat.
 Ma és mindennap kezdete pont 9/10 órákor. 9
 órákor: „Egy kis balladás“. Bohózat 1 felv. Irta: Tre-
 bts Sándor. Fordította: Gergely Lajos. — 11 órákor: „Három
 a kőrő“. Ujdonság! Bohózat 1 felvonásban. Irta: Trebits Sándor.
 Fordította: Gergely Lajos. — Steinhardt és Ricza Glza új
 kuplékkal. Külföldi mutatványsszámok. — Vasár ap dé-
 utáni előadás fél helyárrakkal. — Kezdetre fél 4 órákor. —
 Jegyek d. e. 10-1-ig és d. u. 8-6-ig a mulatóban, egész nap a
 Hirsch-fele nagytözsdében, Andrassy-ut 19 és a Hungária fürdő
 jegyüztránál kaphatók.

„DELI-BAR“
 Budapest, V., Wurm-utca 2.
 Ujjonnan átalakítva az előkelő közönség
 kedvenc találkozó helye.
 Este 8-tól 1-ig koncert és táncz.
 A kávéházban délután 5-7-ig zene.

Wintergarten
 Nagymező-utca 22-24.
 Telefon: 167-25.
 Anfang präzise 7/8 Uhr.
 Punkt 9 Uhr:

IDA ROLAND
 und
FRITZ KORTNER

Beregis.
Rátkai Márton
 und
Somogyi Nusi
 in Operetten. — Nach den
 grossartigen Artisten-, Tanz-
 und Solo-Nummern bis 1
 Uhr Nachts Parkett-Tänze.
 Jeden Sonn- und Feiertag 1/4
 Uhr Nachmittags Familienvor-
 stellung bei halben Preisen.

METAX


Die Glühlampe
 Vaterländisches Fabrikat.
 Metax Ungar. Glühlampen-Aktiengesellschaft
 Budapest, IV., Irányi-utca 13. Telefon: 104-59.

Cambrinus
 CAFÉ-RESTAURANT
Mittagessen - Abonnement
 laut Karte, täglich 4
 Speisen, monatlich
 80 Kronen.
 Menü: Suppe, Vorspeise,
 Braten, garnirt, Mehlspeise
 3 Kronen 20 Heller.
 Mittag sind die Preise um
 20% billiger.
 Die Nachmittags-Jausenkon-
 zerte haben begonnen. Kaffeehaus-System, in-
 und ausländische Zeitungen. — Abends konzertirt
 die symphonische Hauskapelle mit gewähl-
 tem Programm.
 Achtungsvoll **OLÁH-GYÁRFÁS MIHÁLY.**

GEIGE
 sammt Kasten, Bogen und
 16 Stück Ausrüstung, zu-
 sammen nur 20 Kronen.
 Dieselbe feiner 30, 40-500
 Kronen bei
WÄGNER
 „Hangszer-Király“,
 Budapest, VIII., József-körút 13.
 Achten Sie auf den Namen „Wagner“
 Angabe zu schicken. — Preisverzeich-
 niss gegen 20 Heller. Briefmarken franko.

**4 Jahre Krieg!
 50 Jahre Frieden!**
 Nur während 50 Monaten
 zahlen Sie monatlich 6 Kr.
 60 Heller und kaufen hierfür:
 1 Konv. Hypotheken-Los
 2 Elisabeth-Lose
 1 Józsv-Los
 1 Basilika-Los
 Für alle 5 Lose zahlen Sie
 insgesamt K. 6.60 monat-
 lich. Nach Einendung der
 ersten Rate von K. 6.60 er-
 halten Sie die sofortiges Spiel-
 recht fichernden Ratenbriefe.
 Während der Spieldauer muß
 jedes Los wenigstens einmal
 gezogen werden.
Jährlich 11 Ziehungen!
Haupttreffer
Kronen 400.000.-
 Nach jeder Ziehung versenden
 wir Ziehungslisten.
 Ziehung am
15. November.
 Central-Wechselstuben
 A.-G. Budapest,
 V., Szabadságplatz 3.



Budapest
N
 Abonnement: 6
 vierteljährlich
 Einzelne Nummern
 Berichte
 Weitere Fe
 beiderseits d
 Predealthale
 gen erkümt
 Angriffe bei
 gerbirge das
 — Ein erfol
 pathen. —
 Grabentind
 erkümt, die
 und bei
 Deftlich
 Seeresfr
 Kavalle
 Unsere Z
 flusses (Ditfi
 Schritte gema
 Weftlich
 öfterreichisch
 Truppen fe
 rumänische S
 diese gegen z
 diesen Front
 gene eingebi
 gewehre erbe
 Im Ober
 nördlich Holl
 Am Smo
 ein Vortof de
 wobei der Fe
 Seeresfron
 halls Prin
 Deftlich
 deutsche Trup
 ein 120 Met
 feindlichen G
 Gegenangriffe
 ebenso erfolgl
 gegen die ne
 Skrobowa rich
 Italiener
 Ar
 Keine Gr
 v. H
 Meldun
 Ge
 Geringe Vori
 Courcellette un
 Saillifel, alle i
 — Zehn feindl
 — Zusammen
 bei Skrobowa
 Truppen in di
 der Karajowka
 wiefen. — Gi
 Smotrec. — Z
 der siebenbü
 Weftlich der
 mehrere rumä
 An den Paßt
 gen genommen
 Angriffe bei W
 Weftliche
 Klares Se
 beiderseitige
 thätigkeit.